GEDICHTE

VON

GUSTAV SCHILLING.

ERSTER BAND.

FREYBERG UND *ANNABERG*
IN DER CRAZISCHEN BUCHHANDLUNG
1790.

Ex
Biblioth. Regia
Berolinensi.

F 4561

Dem

Hochwohlgebohrnen Herrn,

Herrn

Friedrich Willhelm von Ferber,

Churſächſiſchem Geheimden Rath, Geheimden Finanzrath, auch Vicedirectorn der Landes-Oeconomie, Manufactur, und Commerziendeputation &c. Erbherrn auf Lanckenderff &c.

Meinem gnädigen Onkel

in ehrfurchtsvoller Dankbarkeit

zugeeignet.

Vorbericht.

Wenn dieſe Gedichte, die ich in den geſchäfftloſen Räumen meines Lebens ſang, guten Menſchen auf dem ſtillen Pfade ähnlicher Gefühle und Situationen begegnen — ihnen freundlich die Hand bieten, und ſie ein Strecklein ihres Weges geleiten — wenn ſie da gern geſehen, ihren Zweck nicht verfehlen; wenn endlich Kennerbeifall die Aufforderungen meiner Freunde rechtfertigt, ſo ſind ſie am Ziel ihrer Beſtimmung, die Mühen des Sängers reichlich vergolten, und der zweite, dieſem an innerm Gehalt wenigſtens gleiche Theil, erſcheint dann Oſtern 1790 ohnmaßgeblich.

Die

Die Grundſäze ihres Vaters, die Treue ihrer beſcheidenen Mutter, und der Familienzug den ſie gemeinſchaftlich tragen, dürfen ihnen Beweiſe der Rechtmäſigkeit gelten, und ſo nenne ich ſie im vollen Ausdrucke des Wortes, die Meinigen.

Nur wenige aus ihnen betraten bisher die Schwelle der Publicität, wovon ſich einige aus beiden Theilen in der Thalia finden — eine Weihe, für die ich dem Herrn Rath Schiller hier meinen wärmſten Dank wiederhole, und ihn der Fortdauer iener gränzenloſen Achtung verſichere, die er iedem Schäzer der Litteratur und Geiſtesgröſe unwiderſtehlich abnöthigt.

Vorzüglich widme ich dieſe Gedichte Jenen, welche die Gegenſtände, de-

nen

nen ich ſang, mit mir im ähnlichen Geſichtspunkte ſehn; denn anders ſpiegelt ſich ia in iedem Blicke die Welt um uns her, und die gefällige Welle des Gefühls bricht ſich in iedem Herzen verſchieden. Auch die Empfänglichkeit, dieſer Faden aus dem Gewebe, das Schöpfung und Geſchöpfe zu ewiger Colliſion verbindet, ſchmiegt ſich unſern Lieblingsideen immer am willigſten an, die dann die Richtſchnur der Empfindungen, unſern Standpunkt, wie unſere Urtheile beſtimmen.

Freundlich erſuche ich ieden, der den Stoff einiger dieſer Gedichte in meinem Leben aufzufinden gedächte, ſich vergebliche Mühe zu erſparen, denn ſo unaufhaltſam auch die Saiten des Gefühls in dem nothwendigen Enthuſiasme des Geſangs tönen, ſo wenig läuft die Fantaſie

taſie des Dichters an der Feſſel ſelbſt erlebter Concurrenzen fort; bauet ſich oft fern vom väterlichen Hauſe, unter einem freuden Himmelsſtrich an.

Und ſo nehmt ſie dann hin, Polihimnens Freunde, dieſe Meinigen, ſattſam belohnt, wenn ſie Euer Herz erreichen, das ich für den alleinigen Richterſtuhl der Schönheit, und dieſer Gattung von Geiſtesfrucht anerkenne, die, ſoll ſie erhabenern Zwecken entſprechen, aus warmer Herzensfülle keimen muſs.

Freyberg. Gustav Schilling.

geſchrieben im Auguſt
1789.

Ode an Gott.

1787.

Ewiger! im Wetterſtralenkranze
Deiner Cherubim — beim Reihentanze
Deiner Welten ſing ich dir!
Auf der Fantaſie geweihtem Flügel
Eil ich zu dem Feuerwolkenhügel
Deines Gottesſizes hin.

Hingeſunken an dem Flammenthrone,
Bet ich dich, du Schöpfer der Aeone,
Und des Staubes Schöpfer an:
Laß in die Verklärung meiner Saiten
Halleluja dir! die Ewigkeiten
Sprechen es im Echo nach.

Nimm dann bei dem Klange deiner Sären
Meines Dankes gluterfüllte Zären,
Meines Lobsangs Träne hin;
Schau vom Donnerkohre deiner Gröfe
Auf der Menfchheit fchleierlofe Blöfe,
Vater! allerbarmend hin.

Athmen nicht durch dich die Miriaden?
Klammen an der Allmacht Zauberfaden
Ihrem Stralenlohne zu?
Lacht nicht durch des Todes Trauerflöre
In der Glorie der Sonnenmeere
Frührot einer lichtern Welt?

Aus der Chaos Schoofe losgewunden,
Mit der Jugend Diadem umbunden
Lächelt ihn fein Eden an;
Da entrifs dem Aeter er die Binde,
Wog die Mitternacht der Labirinte,
Gegen ihre Feuer ab.

Unter

Unter deinem Gottesgriffel ſchäumten
Elemente! gute Geiſter keimten,
Schöpfer! iauchzend um dich her,
Und beim Jubeltone dieſer Weihe
Walte Sternenklangs, der Sonnenreihe
Lichtmeer ſeinem Wirbel zu.

Wer befol den Monden, ihrer Tänze
Ew'gen Flügelſchwung? Wer ruft dem Lenze
Flur und Blume zu bethaun?
Und wer webte meiner Mutter Kleide
Durch das ſchöpferiſche Wort — Es WARDE!
Das azurnene Gewand?

Wer umgürtete mit goldnen Zonen
Der gerufnen Welten Embrionen?
Und wer rufte meinen Geiſt?
Du! durch deſſen Odem angeweht,
Und für die Unſterblichkeit geſäet
Ich im Erdenſtaube knie.

Aus den Silberloken deiner Blize —
Unerreichbarkeit zum würdgen Size,
Die Allgegenwart im Blik —
Gros im Seraf, wie im Staube, merkbar,
In der Schimmelblume noch erkennbar,
Zeichnet die Natur dein Bild.

Lafs dann meines Lobes Dankgeflöte
Dir gefallen, bis die Morgenröte
Klärender Vollendung winkt —
Allah! deinem Flammentrone näher
Jauchzet einft — ferafifcher und höher
Gott! mein Alleluiah dir!

An

An die Begeiſterung.

1788.

O du! die der Feuerloke Jehovens,
Seiner Schäferſtunde roſiger Frühling,
Entträufte — in Elohas Umarmung
Der Genien Mutter zu ſein.

Und in der Schöpfung reifender Blüte
Den jungen Seraf ſaugend am Buſen wog;
Die Embrionen keimender Geiſter
Zwiſchen ſeiner Umſchattung trug:

Lieblichen Lächelns, mit ätheriſcher Hand,
Deinem Homer noch das Gängelband webteſt,
Und den Sängern der Vorwelt den Fittich
Um die ſtralenden Nacken flochteſt.

An Klopſtocks Wiege, Lieder der Cherubim
Du ihm flöteteſt, als ſchon die Glorie
Des Preisgeſangs, den jugendlichen Schlaf
In flammgewundner Loh umſchwamm.

Als Wieland, du! und Leonorens Sänger,
Als Göth' und Leſſing ihr am Buſen ruhten;
Dem erſchwellenden, die Wein entſaugten
Der Stolz Teutonens zu ſein.

Und kühn dann Aſpergs ſternumwallter Barde
Die Feuerfalten deiner Lira probte,
Wenn du, in die Seelen deiner Stollberg
Die roſige Entfaltung hauchteſt.

Dann deinen Schiller mit dem Götterkuſſe
Zum Liebling küſteſt, und dem ſanften Pilger,
Freund Hainens Sänger, die Harmonika
Mit dem Zipreſſenkranz umflochteſt.

Vom

Vom Urqvell heil'gem Feuers eine Schale
Für Gellert ſchöpfteſt, die zur Menſchheit Ehre
Der Enkel Tells mit ihm, im Felſenthal
Ein Prieſter ſeines Gottes trank.

Doch — wer vermögt all die leuchtenden Söhne
Der Liebe, die du dem göttlichen Bulen
Aus dem ſchwanigen Schooſe gebareſt,
Würdiger Gruppe zu ſchildern.

Daſs du ihm winkteſt — ihm, dem ſeraſiſchen
Freudengeber, ins ſelige Heiligthum;
Töne hoch, d[illegible] Geiſter-Empfängerin dir!
Hoch und fe[illegible]g mein Preisgeſang:

Daſs du ſie wiegteſt, Himmelerhabene!
Die der Unſterblichkeit ſtralende Male
An den umlorberten Schläfen tragen,
Singe dir Lira des Sängers!

Halle dir Dank! Dank von der erhebenden
Saite des Sängers!, Küfs' er lieblichen Flugs
Am Trone, wo da Gottliche weilest,
Dir des Kni'es rofigen Pfirfich.

An

An Emma.

1786.

Sei glücklich, Emma! denn du bist's wert!
Tugend wind' ihren ew'gen Lorber
Zum jungfräulichen Kranze dir;
Kein Wölkgen düstre dein Aeuglein;
Nur einst die geweihtere Träne
Des Brauttags — ein heiliger Engel
Sei, gute Emma! dein Schuzgeist.

Den Manen eines Freundes.

1788.

Eitel sind die Freuden des Lebens — Eitel die Länge der Tage. Menschengeschlechter fallen, wie Blätter — neue Geschlechter sprossen, wie Keime, aber sie reichen zum nämlichen Ziel. Wie Wogen auf Wogen sich wälzen, und gegen die Ufer sich brechen, so fallen die Söhne der Menschen. Wer bindet die Flügel der Zeit?

OSSIAN.

Mit des Schmerzes heiligstem Gefühle
Blicken wir auf deine Urne hin —
Welkend fielen sie, am frühen Ziele,
Deines Lenzes süsse Blüten hin —

Sieh! wir stehen, nach der Freunde Weise,
Um die Katakombe die dich hüllt —
Nassen Auges, in dem trauten Kreise
Den du — unser Liebling! jüngst gefüllt.

Ach!

Ach! des Lebens Winterſchimmer gleiten
Unaufhaltſam in das ofne Grab;
Well' auf Welle rollen Menſchenfreuden
Vom Geſtade des Genuſses ab.

Heute winket, minniglichen Gruſses,
Uns die Göttin zu dem Wonnereihn
Aber ſelbſt die Schale des Genuſses
Hüllt die Gifte der Vernichtung ein.

Willig wankt der Leidende zur Stäte,
Die dein moderndes Gebein bedeckt;
Wenn im Stirnband ew'ger Morgenröte
Ihn des Todes ſtiller Engel weckt.

Ruhe dann! im Segen ieder Träne,
Die die Freundſchaft deiner Aſche weiht:
Eine Göttin, die voll Engelſchöne
Seligkeiten ihrem Schäzer beut.

Unſre

Unsre Freundin Filomele flöte,
O Geliebter! rings um deine Gruft —
Sie umweh im Glanz der Abendröte
Lieblich Edens Amarantenduft.

Der

Der Kriſt an die Religion.

1783.

Jauchzend ſtimm an deinem Thron,
Göttliche Religion!
Ich in Engelkohre:
Meine Wonnetränne flieſt,
Daſs du uns gegeben biſt,
Dankend, deiner Lehre.

Hoch! Allheilige, ſing ich —
Sing aus Herzensfülle dich,
Erſtgebohrne Gottes!
Deiner Zauberreize Macht,
Bricht des Grabes Mitternacht,
Und das Graun des Todes.

Urquell

Urquell der Zufriedenheit,
Mutter jeder Seligkeit
Bist du deinen Kindern.
Deine Fakel nur allein
Kann des Lebens Leuchte sein,
Seine Dunkel mindern.

In des Dulders Busen sprießt,
Wenn dich seine Seele küßt,
Blüte goldner Saten —
Alle Weinende umkreißt,
Leitest freundlich du, und streust
Blumen ihren Pfaden.

Ueber Sions Cedern für
Weht dein flammender Panier
In des Aethers Welle:
Paradiese läßt du blühn —
Rund um deine Tritte hin
Schlingt sich Edens Quelle.

Höher!

Höher! höher! fing ich dich!
Jesus Christus starb für mich —
Göttlich! wie er lehrte;
Segnend blickte Jehova
Nieder, wo auf Golgatha
Er am Kreuze bebte.

Als mit seinem Qualendrang
Schon der Menschen Bester rang,
Mit der Wuth des Schmerzens;
An der Schande Pfahl erhöht,
War die Menschheit noch Gebet
Seines grosen Herzens.

Deiner Lehre Göttlichkeit
Lehret uns die Seligkeit
Brüder zu beglücken;
Und in jedem Busen schwillt,
Wenn ihn deine Liebe füllt,
Schauerndes Entzücken.

Auf des Lebens Dornenbahn
Läſſeſt du uns himmelan
Deine Kränze ſchauen;
Den ſein Loos in Stürme warf,
Jeder matte Pilger darf
Deiner Hülfe trauen.

Ja! in jeder Fährlichkeit
Deckt uns deiner Zärtlichkeit
Himmliſche Aegide:
Die ſich, Göttliche! dir weihn,
Herzen unbefleckt und rein,
Lohnt dein ſtiller Friede.

Deinem Flucher fluchſt du nie,
Denn auch Feinde ſegnet ſie,
Deines Stifters Lehre:
Selbſt den Haſſern deiner Ruh,
Frechen Spöttern weineſt du
Eine Engelträne.

Ueber alles gros und hehr
Biſt du Tröſterin, wenn er
Unſer Vorhang ſinket;
Und dein ſtralendes Geſicht,
Wenn das ſtarre Auge bricht,
Uns im Himmel winket.

Hauch auch mir von deinem Thron,
Göttliche Religion!
Stärk' im Kampf des Todes:
In der Sterbeſtunde Graun
Laſs mich deine Kränze ſchaun,
Und das Angliz Gottes!

An Leopold II. v. B.

1787.

Hätt' einſt in toſender Schlacht
Tod dich niedergedonnert,
Und dir den ſchlagenden Buſen
Wüthig zu Splitter getreten:

Würden Brennen die Aſche
Ihres Leopold ſegnen,
Aber die kältere Nachwelt
Deiner Troſie vergeſsen.

Nicht ein Mörder der Menſchheit,
Der mit Blut ſich vergöttert —
Nein! Du ſankeſt ihr Genius!
Und die Träne des Welttheils flieſt.

An die Wohlthätigkeit.

1789.

Göttin! der die Wonnezähre
Von der Roſenwange träuft;
Der des Lohnes goldne Aehre
Kindlich an dem Buſen reift:
Sei in deinem Heiligthume
Das die Seligkeit umfließt,
Engelſchweſter! Himmelsblume!
Hoch und traulich mir gegrüßt.

Du entfliehſt dem Fürſtentrone
Wo dein Afterbild ſich bläht;
Reichſt dem Edlern nur die Krone
Der wie du! verborgen ſät;
Blühſt in unbekannten Hainen
Kehrſt in niedern Hütten ein;
Weihſt den Aermern nur zu deinen
Stillen Seligkeiten ein.

Nur durch dich verſöhnt, umarmen
Kriſt and Irokeſe ſich,
Nur durch dich gerührt, erbarmen
Menſchen ihrer Brüder ſich:
Samariterarme trugen
Ihrem Feinde Linderung;
Racherfüllte Buſen ſchlugen
Dir! der Liebe Huldigung.

Unter deinem Kufse schwinden
Tränen die die Menschheit weint,
Wenn in dunkeln Labirinten
Ihr dein holdes Bild erscheint;
Wuchernd reicht ihr dankend Lallen
Dir den Zinfs der Ewigkeit,
Windet dir in goldnen Hallen
Kränze der Unsterblichkeit.

Tausend Engelfreuden leudest
Du! in jedes beffre Herz,
Und auf Sonnenbahnen leitest
Du die Guten himmelwärts:
Ja! im Vollgenufs der Wonne
Mitzutheilen! Wohlzuthun!
Werden jauchzend sie am Trone
Dir am Mutterbufen ruhn.

Denen Arme segnend nikten —
Wer ein Herz im Busen hat!
Die ihr Tränen der Gedrükten
Nicht vergebens rinnen saht —
Wer sein Scherflein ihren Leiden,
Ihrer Nakthеit Hülle gab,
Fodre Lohn den Ewigkeiten,
Fodr' ihn dieser Göttin ab!

Huldin dir! die du erbebend
Einst an Jesus Lippe hingst,
Unter Engeln ihn umschwebend,
Noch den Sterbenden umfingst;
In der Glorie der Demut
Mit ihm das Gericht betrachtst
Und im Ausdruck höchster Wehmut,
Noch für seine Mörder batst.

Sei

Sei in deinem Heiligthume
Wo der Liebe Knospe sprießt,
Engelschwester! Himmelsblume!
Hoch und traulich mir gegrüßt.
Deine Simpathien hauchen
Harmonie und Götterluft!
Alle gute Menschen saugen
Seligkeit! an deiner Brust.

Dem Tode meiner Schweſter.

E. H.

1786.

Weggeriſſen von der Welt der Mängel
Brach dein Auge, floh verklärt als Engel
Deine ſchöne Seel in Gottes Hand;
Aerndet nun den Lorber ioner Thaten
Die du auf des Lebens trüben Pfaden
Zahllos für die Ewigkeit geſät.

Wirſt in Staub — o! Hülle meiner Lieben,
Wirſt in Moder und Verweſung ſieben
Doch dein Geiſt kennt die Zerſtörung nicht:
Jenſeits winkt die Palme! Tränen ſiegen —
An des Grabes nachtumflorte Stiegen
Reihet ſich Eliſiums Gefild.

Deckt

Deckt einſt mein Gebein ein Ruhehügel —
Hat auch über mir des Todes Flügel,
Seinen grauenvollen Schlag vollbracht;
Drück ich dich mit wonneſchweren Zären
Bei der Harmonie von tauſend Sfären
Ew dankbar! an mein treues Herz.

Lied eines Leidenden.

1785.

Ihr Tränen siegt!
Denn diese Welt der Mängel
Ist dieses Opfers nimmer wert;

Nicht wert, daſs ihr
Des Jünglings Auge thauet,
Noch bang ein junger Buſen wallt.

Tand ist ihr Glück,
Ihr Stirnband freche Thorheit
Und Natterngift ihr Labetrank.

Entwunden zwar
Dem Flammensonnenschooſe
Als er die Schöpfungen gebar,

Ist sie doch nur
Ein Irrlicht besrer Welten
Gesät ins Unermesliche.

Drum lockt sie auch
In ewige Gewinde
Des Elends ihre Buten hin.

Die Armen fliehn
Wie im Tarandelwalzer
Gejagt, dem Rosenschimmer zu,

So eilen sie,
Doch flieht sie unerreichbar,
Und schleudert Schlangen hinter sich —

Und ach! umsonst
Schlug jeder wunde Busen
Den Silberklang der Hofnung an;

Denn

Denn ich entſinkt,
Der Pfad dem matten Pilger
Und Erde hüllet ſein Gebein;

Und Moder trinkt
Die Träne ſeines Auges
Küſſt ihm die Purpurwange bleich —

Der du ſie ſchufſt,
Zu dem ihr Angſtgewimmer,
Noch in der Noth des Todes rief —

Biſt du ein Gott
Wie ihn dein Herold zeichnet?
Wie ihn mein wunder Buſen hofft?

Sag! oder hebt
Im Tode ſich die Hofnung
Des Lebens mit Vernichtung auf.

Samariterbekenntnis.

1784.

Als noch des Morgens röthliche Dämmerung
Die Wange mir klärte —
Noch in der Knabenbruſt,
Unberührt — gleich Veilchen im Thale
Die Roſenblüte des Lebens
Duftender Reife quoll;
Und des Willens mahnende Gier,
Und der Wallung ſchäumende Woge,
Noch ein Wellchen des friedlichen Baches war:
Noch der Freude reinſter Silberton
In dem unentweihten Nerve klang,
Und der jugendlichen Pulſe Feuer,
Mir ein kühnes Jahrhundert
Goldner Jahre ahnden lieſs:

Als ich noch — o! der Rückerinnerung,
Sionitin! dir am Mutterbusen
Meinen süsen Taumel trank:
Auf dem Fittich meiner Fantasie,
Bald, auf deinen Höhen weilte;
Bald auf Golgathas geweihtem Hügel
Hingegosen in die reinste Andacht,
Grosser Mensch! das Kreuz an dem du starbst,
Mit der Knabenträne nezte,
Und im Kraise deiner Serafim
Dir Bewundrung! Dank! Anbetung lallte —
Und d[illegible]eiden der Gebenedeiten
Und die Qualen deiner treuen
Mitempfand, und in der Knabensele
Deiner grosen Sele emst zu ähneln, schwur:
Flammte lichtern Glanzes dann mein Blick:
Der Ruhe Malenhimmel lächelte
In meines Seins harmonischen Consou!
Ein Eden, lag die Welt mir da —
Die ganze Menschheit mir

Am liebevollen Buſen da!!!
Der ſchöne Morgen glühte
Zum Mittag auf — die Blum' entſchloſs den Kelch!
Ein Jüngling ſtand ich! ach! da grüſste
Mich Afterreiz — da küzelte
Sirenentriller mein empfänglich Ohr.
Ich ſtand!
Da wiegte mich die Sicherheit
In Schlummer — wilde Fantaſie
Durchrann im Blizflug mein Gehirn:
Und iede Fieber äffte dieſem Fluge,
Und ieder Nerv ihm nach.
Ich ſtand!,
Da blähten wilde Wünſche
Den jungen Buſen auf:
Die Keime die er barg, ſie ſchoſsen
In geilen Reben auf.
Grimmig käute ich die roſtigen Gebiſse
Der Verhältniſſe — vergebens würgte ich

Dein

Die Hyder Reiz — in ihre Schlangenwirbel
Drükte ſie mich inniger —
Ich ſchwankte gleich der Ceder in dem Sturm!
Da warf ſie, ihrer Häupter fürchterliche Summe
Empor! da flöteten vereint mir ihre Triller
Ins trunkne Ohr —
Ich ſank! ! !
Noch lachte mir von Sion
Der Genius!
Rief mich noch an ſeinen Buſen
Bot mir ſüſsen Wahn.
Wahn! ſeufzte da mein Geiſt;
Der Gottheit Quelle! rief mein Herz.
Wie, wenn — ein Bild des Weltenuntergangs,
Der Elemente grauſer Kampf beginnt:
Wenn Nord und Süd
Mit Meeren werfen, und den Ozean
In Staub verſprühend, zu den Sternen ſprizen —

So

So kämpfte Glaub und Zweifel,
So kriegten Herz und Geist im Labirinte
Der grausen Mitternacht.
Gebeugten Knies rief ich! O! Gott!
Gott! und Allvater! höre mich!
Dein Kind — im Irrgang sonder Pfad
Emporgeworfen, und zurück, wo Mitternächte
Mit Mitternacht sich gatten,
Da knie ich!
Doch wärs in deiner Tiefen bodenlosester,
Du müsteſt mich noch hören — Vater! Gott!
Auf! mit gewundnen Händen flehe ich
Zum Flammentrone, den die Fantasie
Als würdgen Schemmel dir erkiesst:
Ein Enkel deiner Gottheit — aus der Kette
Geschaffner Miriaden, Herr! ein kühnes Glied,
Fleht um Hellung dieses Dunkels —
Könntest du, ob dieser Bitte zürnen?
Zürnen? der du selbst — zum denken

Dieſen Geiſt erſchuft —
Weltenſchaffer! O! ſo höre mich.
Harrend ſank ich im Staub, ſiehe da ſchlängeite
Wie ſein Strafgericht gräſslich ſtill —
Zukend ein Feuerbliz um die Schläfe mir,
Ihn umarmte die Grabesnacht.
Zitternd faſst ich der Wahrheit
Ehern Geklipp, das rothene Klarheit
Des hellenden Blizes mir zeigte.
Klomm' am Geſteine empor!
Höhnte den zakigen Dorn
Und die toſende Flut
Und das Löwengebrüll
Schwärzlicher Ungeheuer.
Sieh! da dämmert' es, wie wenn der Erſtlingsſtral
Im Sonnenaufgang
Libanons kühnſte Zeder
Rötlich vergüldet — in Purpur der Oſt ſchmilzt.

Sieh!

Sieh! eine Lichtgeſtalt!
Mit der Verklärung leuchtendem Stirnband!
Da küſst ich des Feuergewandes
Azurnen Saum, und ſie begann —
Ihrer Worte Getön
Flos vom Urquell der Weisheit,
Flos harmoniſch wie Sfärenklang!
Späher ihr kennt ſie —
Doch dem Aufhorch des milchigen Säuglings
Tönet nimmer die Göttliche!
Dank der Lehrerin! Dank!
Daſs Fantome mich ferner nicht trügen,
Nicht fanatiſche Lüge mein Baal iſt —
Aber Dank! ihr auch — höheren heiſern Dank!
Daſs ſie mir lehrte, zu wandeln, wie Luna
Um — wie Luna einſt unterzugehen.

Hochgeſang an die Schäferſtunde.

1788.

Wall herab auf Kronos Schwingen!
Wunderſelige herab!
Warm, im Hauch der Maienblüte
Leis, im Nachtigallenliede
Weihe mich dein Zauberſtab.
Eil auf Atalantens Sohle
Holde Wonnemutter du!
Daſs der Aeter lüſtern girre,
Lüſtern deine Locken wirre,
Flir auf Silberwogen zu.
Leih ihr, göttliche Dione,
Schweſterlich den Phaeton,
Trau ihr, Himmliſche, die Zügel:
Sie enteil auf Taubenflügel
Freudenſchwanger deinem Trou.

Sie

Sie naht! ſie naht! ein goldnes Himmelskind!
Entzückung krönet ihr Geleite,
Erhörung lauſcht in ihrem Blicke,
Von ihrer Lippe weht die Freude.
Sie reicht, ſie reicht dem Lecher,
Reicht ihm den vollen Becher,
Und bietet wohl ſchmachtend voll zärtlichen Sinn,
Das Veilchen der irdiſchen Seligkeit ihm.

Rund um, der Amoretten loſe Schaar,
Des heilgen Gürtels Wächter — ſchwingen
Ihr duftend Füllhorn um die Holdin,
Und ihre Silbertriller ringen
Wie Engelharmonien
Im Kohr der Simpathien,
In jauchzender Himne, mit lüſternem Sang,
Harmoniken ähnlich, die Nerven entlang.

Sie ſinkt herab! all ihre Grazien
Umhüpfen ſie auf leiſen Socken,

Und die wundergrüne Mirte bebt
Im Wogenstrome goldner Locken:
Wie von Florens Hauch beträuft
Amarant und Purpur reift,
Wie Titan vom Schoose der Mutter sich wand,
Erglüht sie, von nächtlichen Freuden entbrandt.

O! sei gegrüst du Wonnegeberin!
Erhoben in dem Hochgesange,
Gepriesen von der Feuerlippe
Im warmen bangen Herzensdrange.
Dir! mild wie Abendröte,
Allsüsse! heisserflehte,
Erlauchzt der Gefühle konsonisches Kohr
Im Einklange lechzender Nerven empor.

Hoch sei gegrüst, im Allerheiligsten!
Hier, wo meiner Bella Schleier sinkt;
Hauch in Hauch, und Lipp' in Lippe schmilzt,
Sich magnetisch Sel' um Sele schwingt —

Gehul-

Gehuldigt im Geſtöhne
Von kuſslichen Getöne;
Im milden Geriefel der Träne gemeint
Die girrend, du Süſse! die Minne dir weint.

Eine namenloſe biſt du, Stunde!
Die mich zauberiſch zum Gotte lügt,
Der Selen für Sekunden ſterben,
Wenn mein Bild in Bellas Auge bricht —
Laſs, wenn die Kränze ſinken,
Mich noch am Quelle trinken:
Spat wiege noch, Göttin! mit ſüſsem Gekos
Den ſterbenden Liebling auf ſchwanigem Schoos.

Hemme! hemme deine Schwingen!
Wonneſelige, verzieh!
Hier! in Paphos Irrepfaden
Web' aus Locken der Triaden
Mir den Gürtel der Magie:

Greiſe mächtig. Allgewaltge!
In das morſche Rad der Zeit;
Müſs' es unter deinen Händen
Nimmer ſeine Wirbel enden,
Nimmer meine Seligkeit!
Feſt an deine Bruſt gewurzelt
Schlürf ich ihre höchſte ein —
Wenn ſie deine Küſse würzen
Mögen Sonnen um mich ſtürzen,
Paradieſe nimmer ſein!

An

An das Gold

nach Blumauer.

1788.

Fee! der ſelbſt die Könige hofiren,
Der wir Kaiſer unterthänig ſahn;
Die verdammen und kanoniſiren
Und den Schuft zum Halbgott machen kan.

Pflegſt du gleich die Dichter nicht zu krönen,
Preiſe dich nicht minder dieſes Lied —
Deiner Zauberfeſſel ſoll es tönen,
Die magnetiſch alles nach ſich zieht.

Mögen immerhin die Diogene
Deines Freudenmals verluſtig gehn,
Und im Wonnegruſse deiner Schöne
Nur die Wolluſt einer Meze ſehn;

Zeigt der Dinge Lauf uns doch alltäglich,
Dafs du unfers Wertes Seie bift;
Hungerleidig, klapperdür und kläglich
Ohne dich das liebe Leben ift.

Deinem Schlüfsel ſpringen alle Thüren,
Deinem Klange horcht die halbe Welt;
Selbſt das blöde Thierreich promoviren
Deine Winke für ein Lumpengeld.

Ach! und wie ſo mancher unfrer Grofen
Stieg allein durch dich vom Kutſcherbock
Als Mäzen in goldene Karofsen,
Hintenauf der Weif' im Portenrock.

Ehrenſtellen! Spiegelſchlöſser! Pfründe!
Beut dein wunderbarer Talismann
Manchem der den Staupenſchlag verdiente
Mit der Fülle des Verdienſtes an.

Um die Dame, die gewölbt — am Rücken
Hinkend zur konkaven Gorge ſchielt,
Reiſsen Freierheere ſich in Stücken,
Wenn dein Segen ihre Klüfte fült;

Auch des Eſels Iha! wird erträglich,
Wenn er es in deinen Armen ſchreit,
Ja! du ziehſt am langen Ohr gemächlich
Ihn zum Tempel der Unſterblichkeit.

Jeder Miſswachs der Natur verſchwindet,
Wenn ihm deine goldne Fülle quillt;
Selbſt das weſende Gerippe ſtinket
Weniger, wenn es dein Ambra fült.

Schrumpfen nicht die zarteſten Gewiſsen
In der Wolluſt deines Blickes ein?
Mäſtet nicht mit deinen fettſten Biſsen
Sich das heilge Fleiſch der Kleriſei.

Götterfreuden' reichst du unsrer Jugend
Des Genusses sichern Dieterich;
Springen nicht die Gürtel jeder Tugend,
Nicht des Mädchens heiligster durch dich?

Lafs dann, die dich männlich zu umfangen,
Deiner Schäferstunde würdig sind,
Schwelgend dir am Götterbusen hangen,
Doch die geilen Filze mache blind:

Und so singe dich mein Lied, es töne
Allgewaltge! deinen Zauberein:
Schlüfslich, lafs die Heerden der Silene
Deiner Obhut anempfohlen sein.

Fränz-

Fränzgen.

1786.

Als Fränzgen auf dem Schooſe der Mama
Ein, ihm entwundnes Bübchen lächeln ſah,
Frolokt' er — Ei! Geſchwiſter!
So ſehn ſie doch den kleinen Schalk, Papa!
Ein liebes Kind — auch lacht es ja beinah
Wie unſer Herr Magiſter.

Am Ufer der Elbe.

1783.

Alles lächelt in den purpurn Strale
Welcher iezt, der kriſtalinen Schale
Des Allmächtigen entſinkt,
Und dem Schlummergotte winkt.

Maieſtätiſch wallet am Geſtade,
Und auf Kies, an dem umblümten Pfade,
Deutſchlands holde Tränkerin,
Wirbellos, die Elbe hin.

Einſam zirpt die Grille ihre Lieder,
Und ſchon puzt der Buhu ſein Gefieder;
In der Woge Silberlicht,
Spiegelt Luna ihr Geſicht.

Wohl-

Wohlgerüche hauchen Thal und Wieſe,
Holde Träume reihen Paradieſe
Werden, um dein Bette hin,
Liebchen! ihre Kette ziehn.

Sieh! o Freundin, meiner Liebe Trä-
nen —
Meinen Blick erhebt allmächtigs Sehnen,
Zieht zur ſtillen Klauſe ihn,
Seines ſüſsen Mädchens hin.

Rundgeſang in Paphos,

im Auguſt 1786.

Kohr.

Auf! zum zauberreichen Spiele,
Jung und Mädchen trete her,
Trink im traulichen Gefühle
Freude! deine Becher leer —
Sfärenklang der Welten töne
Lieblich in den Wonnereihn
Miſch, o Anadiomene!
Deine Silbertriller ein.

Erſter Jüngling.

Dir eriauchzen alle Köhre.
Dir die bräutliche Natur,
Selbſt der Veſta ſtille Zähre
Huldigt dieſer Göttin nur.

Erſtes

ERSTES MÆDCHEN.

Ja sie huldigt! wärmer bebet
Dir, Urania! das Herz,
Und ein sehnend Schmachten hebet
Deinen Busen himmelwärts.

ZWEITER JÜNGLING.

Sie entschleir' ihn! nicht der Hülle
Schuf ihn die Natur so voll —
Schuf ihn, dafs an seiner Fülle
Herkuls Enkel schwelgen soll.

ZWEITES MÆDCHEN.

Auf! so eile, du Geweihter!
In der Liebe Heiligthum:
Auf der Wallung Sonnenleiter
Klimme zu dem Elysium!

Chor.

O! Kreaturen Mutter Liebe!
Der Natur die Säume küfst:
Die ihr den göttlichſten der Triebe
Mild durch alle Venen gieſst:
Nimm allgewaltige Dione,
Lorberreiche Siegerin,
Nimm hier an deinem Stralentrone,
Huldigung und Opfer hin!

Erster Jüngling.

Nimm den Kufs der Schäferſtunde
Nimm! du füſses Mädchen ihn!
Fühle, wie auf dieſem Munde
Purpurn deine Freuden glühn.

Erstes Mædchen.

Wie des Weinſtocks Rebe ſchlängelt
Meine Fülle ſich um dich,
Und dein braunes Auge gängelt
Sanft in ſeinem Strale mich.

Zwei-

ZWEITER JÜNGLING.

Dreimal Heil! der sel'gen Stunde,
Die zum Götterkind mich hebt,
Wenn an deinem Rosenmunde
Gierig meine Seele bebt;

ZWEITES MÄDCHEN.

Wenn bei Sfärenharmonien
Durstig Lipp' an Lippe saugt,
Bei der Küsse Melodien
Sich ins Meer der Wonne taucht.

KOHR.

Töne Lob! dem Gott der Freude
Dem des Chaos Gürtel sprang,
Ihrem Schaffer töne heute
Jubelkohr und Hochgesang!

ERSTER JÜNGLING.

Heil dem Lohne dieser Stunde
Der in deinen Blicken reift;
Wo vom Charitinnen Munde,
Vollgenuss der Minne träuft.

ERSTES MÆDCHEN.

Und gewiegt vom Rosenhügel
Zuckend jede Ader bebt;
Von des Kusses Feuersiegel
Flammig sich der Pfirsich hebt.

ZWEITER JÜNGLING.

Wenn von blondumwallter Schulter
Gleitend meine Rechte sinkt,
Und, dein Herz, ein sanfter Dulder,
Göttliche Verzeihung winkt,

ZWEITES MÆDCHEN.

Böt ich, wenn die wilde grose
Selenwallung mich durchglüht,
Lieber! dir die schönste Rose
Die in meinem Kranze blüht.

CHOR.

Auf zum zauberreichen Spiele,
Jung und Mädchen trete her,
Trink im traulichen Gefühle
Freude! deine Becher leer:

Jeder

Jeder Lebensodem töne
In ihr jauchzendes Konzert,
Iſt nicht Anadiomene
Tauſend Mädchenköhre wert?

Erſter Jüngling.

Bei Citherens Götterſohne,
Schwör ich dir! ich liebe dich!

Erſtes Mädchen.

Bei des Mädchens ſchönſter Zone
Ewig! Ewig! lieb ich dich.

Zweiter Jüngling.

Brechend webt in falben Schleier
Trunken ſchon dein Auge ſich!

Zweites Mädchen.

Ja! mit Feuerſaitenleier
Grüſst die Schäferſtunde dich.

Kohr.

So trillert ihr Nerven — ſo ſtürme die Fieber,
So reiſst uns, in walzende Welten hinüber,
Zum Meere der Freude, mit iauchendem Kohr —
Auf zuckender Woge zum Himmel empor.

Epiſtel

an

Herrn Referendar Lindemann.

Freiberg im April 1788.

Einſam ſiz ich hier auf meiner Zelle —
Sehe, wie die Schloſſen, Weil' auf Weile,
Schuz an meinem kleinen Fenſter ſuchen,
Und auf ihren wilden Treiber fluchen.
Eher glaub ich, werden mir Balladen,
Eher dies Epiſtelchen gerathen,
Eher werden mancher Mädchen Wangen
In der Tugend Morgenröte prangen:
Eher ſchlägt ihr Herz vor Männergröſe,
Würmer, als im Wirbel der Angloiſe,
Wo ihr Ohr, mit Lobespreifs und Wizeln,
Die Kadaver unſrer Stuzer küzeln. —
Ja! eh wird die Sau jen Schilde flieſsen,
Dort ein grauer Wucherer Gewiſsen,

Hier ein Vater ſeine Kinder kennen,
Und mein Herz für eine Meze brennen;
Eher manches Heer mit Heldenblize
Seinen Fürſten grüſsen an der Spize,
Wo Kartätſchen in den Locken zauſen,
Und des Todes grauſe Sicheln hauſen;
Eh dieſes Brielchens ſchnöde Reimelein
Ohn' Ende, wie der Hölle Qualen ſein,
Als der Herr April in ſeiner haſsen
Jacke, ſeine tollen Mucken laſsen.
Antipode des Beſtandes! leihe
Ferner uns das Bild der Mädchentreue
Lehr uns ihre Zauberkraiſe fliehen,
Spanne, die an ihren Wägen ziehen,
O' bann' aus jeder Weiberlaune Graus
Freund! durch dein Vorbild ihre Sklaven aus.
Dixi — Lieber! ach! zu früh geſchwunden
Sind mir jene traulich ſchönen Stunden,
Jene Freuden ſonder Schuld und Mackel,
Die, in deinem ſtillen Tabernackel,

Flügel um die goldnen Tage webten
Die im Arm der Freundſchaft wir durchlebten.
Ach! der Sturm aus Weſten riſs ſie nieder,
Warf mich nach Kamſchatka — Trauerlieder
Wie Ovid, in tenebris geſungen
Hab ich meiner Fantaſie entrungen.
Triſtia! wie manches, was zu ſehen
Hier ſich findet — blutige Troſäen
Unſers Moriz — Schatten bleich und trunken,
Wie in weiland Sodom, das verſunken.
Selbſt Natur — der Anadiomene
Kindlich die Geſäume küſs[illegible]er Schöne
Hohes Urbild, wandelt wie im Tower
Jenni um Montroſe, hier in Trauer.
Ach! ſie hält dem Weiſen wie dem Rangen
Unter ihrer Accouchenre Zangen,
Windet ſtündlich, unter grauſem Schmerze
Sich ein Kindlein ihr vom wunden Herze.
Doch gewiſs! ein liederliches Leben
Hat noch keiner viel Profit gegeben,

Darum haucht ſie noch zu dieſer Stunde
Schwefel und Arſenik aus dem Munde.
Seit der Wolluſt ihre Gürtel ſprangen
Weinet ſie auf aſchegraue Wangen.
Tauſend andre, iammervolle Plagen
Muſs ſie noch auf ihrem Herzen tragen;
Sucht umſonſt mit meilenlangen Röhren
Sich der Waſſerſeuche zu erwehren. —
Doch hinweg von dieſer Trauerſzene,
Denn noch lacht in Paradieſesſchöne
Die der Pulſe klopfend Kohr begrüſset,
Sie, die meine Lieben alle ſchlieſet.
Rückerinneruag der goldnen Stunden
Die in deinen Armen mir geſchwunden
Dank ich feurig! Dank ich dir du Guter!
Und umarme dich als Freund und Bruder.

Lida.

Lida an ihren Schuzgeiſt.

1788.

Sei gegrüſt im Pulsgetön!
Bild, wie Gottes Engel ſchön
Das die ſternenloſe Nacht
Meines Seins, zum Morgen macht.

Sei gegrüſt mit Wonneſang,
Feurig flamme dir mein Dank,
Daſs mich ſorgſam deine Hand
Einſt vom Schoos der Mutter wand;

In die zarte Knoſpe ſich
Nie ein gift'ges Würmchen ſchlich,
Und mit adlergleichem Schwung
Reifte der Entwickelung.

Nicht der Wallung wilde Flut,
Nicht des Blutes Feuerglut,
Oder übereilte Wahl,
Mir, des Mädchens Schätze stahl.

Sei gegrüßt mit Wonnesang —
Loher flamme dir mein Dank,
Daſs sich der Unsterblichkeit
Jauchzend meine Seele freut.

Daſs mein unbefleckter Geist
Freudig seinen Schaffer preist;
Seiner Allbarmherzigkeit
Huldigung und Opfer beut,

Daſs mein edles sanftes Herz
Blutete bei fremden Schmerz,
Und der Menschheit Träne mich
Oft zu guten Thaten rief.

Dafs ein Jüngling gros und gut
Liebend, mir im Arme ruht,
Und der Jüngling gut und gros
Einſt als Gatt' in meinem Schoos.

Schmiegt ein junger Engel dann
Sich an dieſen Buſen an
Flamme höher noch mein Dank
Liebesglut und Hochgeſang!

Alles! Alles! dank ich dir,
Genius des Himmels dir!
Glücklich für die Ewigkeit
Die dir ihre Blüte weiht.

Caſſinolied für Emma.

im Carneval 1785.

Schon ſchweben die Reihen im frölichen Kranz,
Schon lokken Trompeten zum hüpfenden Tanz,
Schon wirbelt die Pauke den Buſen empor,
Schon triliert Entzücken ins horchende Ohr.

Tik tik! tak! mein klopfendes Herzchen mir ſchlägt
Wie Eſpen von tändelnden Weſte bewegt,
Wie zikzak ein Blizchen den Himmel durchfährt,
So zittern die Nerven ihr jauchzend Konzert.

Wie

Wie Kerzen hell flimmen im ſtäubenden Saal,
Wie ſchäumet Champagner im ſilbern Pokal,
So flimmert mein Aeuglein im Sturme der Luſt,
So jagt mir das Blut in der klopfenden Bruſt.

Juchheifa! der Wonne, bei Flötengetön
Im Arme des Hulden ſich müde zu drehn,
Und klopfet ſein Buſen, wie Glockengetön
Ihm Kühlung mit koſendem Fächer zu wehn.

Kampflied.

1782.

Im Jubelton ſing' ich
Euch Brüdern ein Lied,
Im Jubelton preis' ich
Was kriegeriſch ſieht.

Nie bebe die Lende,
Die, Säbel, dich trägt,
Drum fliehe behende
Was Weiberſinn hegt.

Tod früh oder ſpäter!
Was Tod und Gefahr?
Uns winket der Väter
Geſunkene Schaar.

Das Bette der Krieger
Iſt Männerblut wert,
Und würdig der Sieger
Daſs Nachwelt ihn ehrt.

Trommetenton wallet
Entzücken ins Ohr,
Horcht Brüder! er ſchallet
Im Lager empor!

Schon läutet Kanone
Zum Male der Schlacht,
Auf Brüder! zum Lohne
Der Ehre geiagt.

Die Kugeln umflöten
Den glühenden Held,
Und würgen — und röten
Das rauchende Feld.

Horch! Donnergetöse
Durch blutigen Dampf;
Auf! Söhne der Gröſe
Beginnet den Kampf.

Dort wehet von Hügeln
Ihr ſtolzes Panier,
So ſtürzt dann auf Flügeln
Des Würgers herfür:

Zwar geht über Brüder
Der ſauſende Lauf,
Doch ſiehn ſie einſt wieder
Verherrlichter auf.

Drum laſſet ſie heulen
Ihr grauſendes Weh;
Drum laſſet uns eilen
Durch blutige See.

Ha!

Ha! ho! ha! es blinket
Der Säbel im Reihn,
Das Vaterland winket
Uns, Rächer zu sein.

Wir rächen! Wir rächen!
Im Wetter der Schlacht,
Bis Augen uns brechen
In ewige Nacht.

Am Vermälungstage eines Freundes.

1789.

Segenden Blicks, winkt zu der Staffel des Ruhms
Ihren Bulen, die Unsterblichkeit hin.
Gierig bricht — oft am Grabe der weinenden Menschheit, er den blutigen Lorber sich.

Achtet Blümchen nicht, die in dem Thale blühn —
Nicht den Flötenruf stiller Seligkeit —
Irrt mit wunder Sohl auf dädalischen Pfad
Der ihn zur goldenen Halle führe.

Aber schönern Blicks winkt in das Heiligthum
Ihrer sanften Wonn' ihn die Liebe hin:
Reicht die Schale der Freuden, den bebenden Liebling; reicht ihm Becher der Serafim.

Heil!

Heil! Vollglücklicher dir! sei uns gegrüſset!
Traulich und hoch! vom freudigen Kraiſe;
Daſs in das Heiligthum dich die Göttin führt,
Wo dein goldlokiges Mädchen lächelt.

Höherer Purpur ihr dann die Wange färbt,
Weng an der Lipp' ihr der Jüngling zittert,
Und tauſend Reize, wie ſie die Tugend reicht,
Sie ihm zum leitenden Engel weihen.

Gleich dem goldnen Quell, der in Eden quillt —
Seines Pfades roſige Ufer küſst;
Lieblicher Fülle, welkende Halme tränkt;
So wandelt, wolthätig — Ihr Bride! hin.

Daſs eurer Thaten reichhaltige Ernde
Einſt in des Lebens Spatroth euch wuchre!
Ihr unter dankenden Enkeln entſchlummert
Wie Luna am öſtlichen Hügel ſtirbt.

Aifons und *Agnes.*

Im December 1786.

Reichsgraf von Ewolf mit dem Schneelokenhaar,
Ein Held an der Spize der reifigen Schaar,
Ein wütiger Tiger in blutiger Schlacht,
Hatt' er ſchon manch Rittern das Garaus gemacht:

Und ſchrumpfte das morſche Geäder ihm ein
So goſs er die Freuden des Rheines darein —
Sie flammten aus narbiger Wange hervor,
Und trieben's Geſtrüppe des Schädels empor.

Als nun er einſt zechte, nach daſiger Weif'
Mit Grafen und Rittern, im frölichen Kraiſs;
Hochſchäumend Champagner, im Bogen entlang
In ſtolzer Parabel, die Lüfte durchſprang.

Da

Da ſprach ihn ein Bube von grauem Geſtamm,
Doch Bube von Herz, um ſein Töchterlein an —
Auf füllt die Pokale mit galliſchem Wein,
Solſt haben Agneſen das Töchterlein mein!

Hoch klang dies in Abelſterns lüſternes Ohr!
Wohl riſs er ſich taumelnd, vom Seſsel empor;
Schlag ein dann, Herr Ritter! bei gräflichem Wort!
Mein werde die Holde — dein Sohn ich hinfort.

Da zukt es dem Grafen im bebenden Arm
Als warnt ihm ſein Engel vor künftigen Harm;
Doch lallte, von Weinen, und Ahndungen ſchwer
Die ſchwellende Zunge das Ehrenwort her.

Der Bule des Mädchens war zogen in Krieg,
Sein harrt' auf der Burgwart ihr sehnender Blick —
Vergebens! — schon küsste die Sonne den Wald
Schon bliesen die Winde so nächtlich und kalt.

Wohl huschten ihr Lüftgen ins Mieder hinein,
Wohl wühlten sein keusches Gewebe sie ein,
Da löst ihr ein Westchen der Lökelein Schaar
Drob schwamm es im Sturme, das goldene Haar.

Und als nun die Sonne zu sinken begann,
Da haucht ihre Wange das Abendrot an —
Horch! jagende Rosse, die Brücke herauf,
Das ist er! das ist er! o! Knappe thu auf.

Ach

Ich flohen die Riegel, ich trabt es herein,
Ich frug es, ist Gräfin Agnese daheim?
Vom rauchenden Hengst mit stürmischer Hast
Sprang Alfons! — willkommen, gesegneter Gast!

Dank Knappe! da fasse den Braunen, nun rann
Mit fliegendem Tritt er die Stiegen hinan —
O! lieblicher! Trauter! zu tausendem Gruss!
Schon thaut ihm die Lippe vom glühenden Kuss.

Woher noch, du Kühner, durch Abend und Graus,
Woher noch, du Süsser, durch Stürme Gesaus?
Mir hat in durch Sturmwind und sinkende Nacht
Das Sternlein der Liebe, vom Himmel gelacht.

Flugs ſchlang er ſich um ſie, mit trunkenem Sinn —
Viel ſchwazten ſie liebes; viel ſchwazten ſie hin —
Doch kennet ihr, liebliche Mädchen, dies ſchon,
Drum ſchweiget die eilende Muſe davon;

Und reiſst vom Geſchwäze, zu ſüſſerm Gekoſs
Zum Sange der göttlichen Minne ſich los —
Doch die ihr die Blüten der Unſchuld zerſtört,
Euch ſei hier ein ſchrekendes Beiſpiel gelehrt.

Dein Väterlein zechet in Abelſterns Schloſs,
Ach! dürft' ich doch zechen Agneſen im Schoos;
Ach! dürft' ich im Taumel der ſeligſten Luſt
Vergehen an Liebchens hochwallender Bruſt.

O Lieb-

O Lieber! o Süſser! was ſchmachtet dein Sinn?
Wie könnt' ich dir geben, mein Alles dahin?
Erſt Gattin — dann ewig zu inniger Luſt
Dich Lieber, dich Loſer, an klopfender Bruſt.

Sie reicht ihm die Lippe — da ſchlürfe ſie ein
Die Wonne des Mädchens, vom roſigen Keim;
Da ſchlürf in der Schale der Liebe dich ſatt,
Du durſtiger Junge! der nimmer ſatt hat.

Da beugte ſich Alfons wol ſchmollend zurück,
Da flehte das Mädchen mit tränendem Blik
Und bittenden Aeuglein, was zürneſt du dann?
Was hat dir Agneſe zuwider gethan?

Wol rannen ihr Tränlein der Unſchuld herab
Und fanden im Schleier des Buſens ihr Grab —
Da barmt es dem Ritter, da ſchlürft er ſie ein
Die Wonne des Mädchens, vom roſigen Keim.

Da flammten ihm Feuer hellblizend im Aug
Es kühlt ihm des Mädchens balſamiſcher Hauch,
Süſs kooſten die Zungen im Wirbel der Luſt,
Hoch bäumte Verlangen in klopfender Bruſt.

Wie Wogen des Meeres im ſtürmiſchen Drang,
Entſchlüpften bei Stönen, und Küſsegeklang
Die Wellen der Huldin, dem hüllenden Flor
Hoch über das ſeidene Ufer empor.

Matt

Matt ſank ſie, im Walzer der Wonne zurück —
Es flehte noch Schonung, ihr brechender Blick;
Drauf ſchwanden die Hüllen, drauf trank er ſie ein
Der Wonnen allgröſte — vom roſigen Keim.

Kaum hatten die jagenden Pulſe verglüht,
Sie weinend den Armen des Ritters entflieht —
Was fliehſt du, mein Liebchen? Du flieheſt zu ſpät
Schon iſt ja der Zeuge der Liebe geſät.

Du! morgen mein Weibchen! was ſchmolleſt du dann?
Was flammt mich dein Aeuglein ſo grimmiglich an;
Mein biſt du für ewig, komm triliere mir
Mit frölichem Sinne, das Brautliedel für.

Was ſchauſt du zur Erde, und blickeſt mir nicht
Mit dem Zaubergukäuglein ins Angeſicht?
Matt hob ſie ein Aeuglein zum ſtrafenden Blick,
Doch ſank es in liebvollem Schmachten zurück.

Fort! grauſamer Räuber der heiligſten Pflicht!
Nein! heiliger Engel! ich laſse dich nicht —
Ach! Alfons! mein Alfons! was haſt du gethan?
Du wilder! du harter! du bübiſcher Mann.

So hör' im Himmel du! Rächer und Gott!
So treffe mich Donner! ſo treffe mich Tod!
So fluche dein Spruch mir im jüngſten Gericht,
Wenn ie meinem Herzen die Liebe gebricht.

Laut ſchluchzte das Mädchen, ihr Amen! dazu
Die Eule vom öden Gemäuer Uhu!!
Dumpf hallte durch Regen und ſauſenden Sturm
Die Mitternachtsſtunde vom moſigen Thurm.

Nun ſchwelgten vom Becher der Liebe ſich ſatt
Der Liebenden Lippe, die nimmer ſatt hat;
Drauf hüllten wol koſende Dunen ſie ein,
Es ſang ſie die flötende Nachtigall ein.

Bald ſchwanden die Sterne — mit bleichendem Blick,
Sah Luna noch ſinkend auf Wolfsburg zurück;
Sank trauernd vom Hügel — da wallte ſie auf
Die heilige Röte von Oſten herauf.

Und als nun der Reichsgraf verſchniebet den Wein
Begann ihm ſein Wort, wie ſein Taumel zu reun;
Doch ſprach ihn der Bube von grauem Geſtamm
Von neuem ums huldige Töchterlein an.

Wolan dann! wolan! ſoliſt mein Töchterlein han!
Doch Freiherr von Abelſtern, höre mich an!
Schau! grau iſt mein Schädel — geſpalten iſt er,
Doch biet' ich noch Fehde zu Säbel und Speer.

Drum weh dir, wenn Weh! ſie einſt über dir klagt;
Wenn ie einſt dein Buſen den Bubenſchlag wagt;
Denn faſs ich den Buben, mit donnernder Wut
Und räche mit Schwerdſchlag mein gräfliches Blut.

Drauf ſchwang ſich der Alte, mit Wehr und Geſchoſs
Und flammenden Blicken aufs harrende Roſs;
Bald trugs ihn, ſen Wolfsburg, mit ſauſendem Lauf
Im Funkengaloppe zum Felſen hinauf.

Da raunte dem Grafen die Liebeshiſtor
Ein grauer Verräter ins horchende Ohr;
Da ſtaunt er; da ſchwirrt es ihm Sikſak im Kopf,
Es kräuſpte ſich wilder das morſche Geſchopf.

So horcht er, ſo ſprang er mit Seelengeängſt
Und dumpfem Entſezen, vom wiehernden Hengſt,
Es rauchte der Boden vom prallenden Tritt,
Klirk! klirrten die Sporen, im eiligen Schritt.

Doch als er vom gräfslichſten Schrek ſich ermannt
Ward iach er, im Zorn gegen Alfons entbrannt;
Es ſprangen die Pforten — wild ſtürzt er hinein
Mit blinkendem Säbel, ins Ruhgemach ein.

Mit ſträubendem Schopfe, floh Alfons empor;
Ihm donnerten Flüche ins gellende Ohr;
Voll ſtierer Verzweiflung die Liebende ſchrie
Und wand ſich dem Vater ums zitternde Knie.

Es ſchnaubte der Alte mit ſchrecklichem Ton,
Da nimm ihn, Verführer! da nimm ihn, den Lohn;
Und bohrte den Ritter mit knirſchendem Zahn
Und zahlloſen Stichen, im Fufsboden an.

O! Agnes!

O! Agnes! so lallt er — dein bin ich im Tod
Uns richtet der Liebe barmherziger Gott!
Ich folge dir, folge! und wüthend entrifs
Das Fleifch fie dem Schwanarm mit raffendem Bifs.

Da grif fie der Vater beim feidenen Haar,
Rings gafte der Diener hochftaunende Schaar;
Hoch brüllt' er mit gräfslichem donnerndem Graus
Und fletfchender Lippe den Vaterfluch aus.

Ihr! die ihr mit ihm die Gefunkne verdammt,
Und doch aus dem Schoos eines Weibes abflammt,
O! weinet! der Seligkeit Träne verfiegt
Am Bufen in dem fich kein Menfchenherz wiegt.

Schon ſank ſie verblutend, da eilt er hinaus,
Als hielten's die greiſigen Pulſe nicht aus;
Noch ſchwirrt es, wie Sturmpfiff, ihm Sikſak im Kopf,
Es kräuſpte ſich wilder das morſche Geſchopf.

Bald wankt er zurüke in's dunkle Gemach,
Wo Gräfin Agneſe im Blutgewand lag;
Im ſchluchzenden Kraiſe die Zoſen um ſie
Und weinten ums Mädchen, und ſegneten ſie.

Drauf! als er, wie wütiger Tiger gehauſt,
Entſchleppt er ſie beide mit krampfiger Fauſt
Beim Scheine der Fackeln, die Keller hinab;
Da weſet zu Aeſern, dies ſei euer Grab.

Es hob ſich die Fallthür mit gellendem Knarr,
Drauf faſst er mit grinſendem Lächeln das Paar
Und warf es, wo Natter und Eidexe kroch,
Mit dumpfem Gepolter ins gräſsliche Loch:

Dann eilt er zurüke, als reut ihm die That,
Benezte mit Tränen den blutigen Pfad;
Indeſs kam der Freiherr mit Roſsen und Mann,
Die Braut zu begrüſsen, den Felſen heran.

Er ſtürmt' an die Pforte, mit klingender Wehr,
Es eilten die trauernden Knappen daher;
Ach flohen die Riegel, ach trabt' er herein,
Ach frug er: Iſt Fräulein Agneſe daheim?

Daheim? Ja! tief unten im Moder und Tod!
Der fliehenden Sele erbarme ſich Gott!
So rufte der kommende Vater ihm zu —
Das lügſt du grauköpfiger Bube du! du!

Es reuet dich's Ehrenwort, bübiſcher Wicht!
Das les' ich mit Flammzug im Heuchlergeſicht;
Doch haſt du mir theuer geſchworen, ſofort
Muſt du es auch halten, dein gräfliches Wort.

Dein Memmenherz meinte, die Schwüre bei Wein,
Sie könnten nicht geltend, nicht bindende ſein —
Könntſt ſchrecken mit Drohung, und ſcherzen mit mir,
Doch ſolliſt du mir haften mit Blute dafür.

Mord,

Mord, Donner und Wetter! was ſchwazeſt du hie?
Raſch ſchurkiſcher Sünder — herunter und zieh!
Blut gelt es, Tod gelt es, und mord' ich dich nicht,
So donnre dir Gott einſt im iüngſten Gericht.

Hell klangen die Schwerder im wütigen Kampf,
Wild ſtampften die Ritter den ſtäubenden Dampf;
Tief kracht es dem Grafen ins zukende Hirn;
Er ſtürzte danieder mit blutiger Stirn:

Es funkten die Wände vom pralienden Stahl,
Rückhallten im Echo den rieſigen Fall;
Es blies ihn ein Odem an, tödlich und graus
Drob löſchte ſein Leben im Augenblick aus.

Rasch schwang sich der Freiherr aufs bäumende Roſs,
Ihm folgte hochjubelnd der knechtiſche Troſs;
Doch harrte ein ewiger Kläger sein schon
Der Reichsgraf von Ewolf am rächenden Tron.

Als Luna wol wieder vom Himmel herab
Die Wölfsburg mit bleichendem Schleier umgab,
Vom Schlummer der Ohnmacht, vom Schlummer der Nacht
Das arme, unglückliche Mädchen erwacht.

Und als sich ihr jugendlichs Leben ermannt,
Ergrif sie — Ach! Alfons erkältende Hand,
Es zukt' ihr Entſezen durch Mark und Gebein,
Bei Mitternachtſtille, im öden Geſtein.

Ach!

Ach! leidender Engel! wie littest du hie!
O! weinet, ihr Mädchen — ach! weinet um sie!
Wild krümmten vom öden Gesteine hervor
Sich gierige Vipern am Mädchen empor.

Horch! zischende Nattern mit giftigem Zahn,
Horch! Hurrah! sie springen am Mädchen hinan —
O Iesu! Weltheiland! erbarme dich mein!
Dumpf hallten die Wände das Echo darein.

Schau windende Schlangen zum Schenkel hinan —
Schau Otter im Busen mit raffendem Zahn!
O Iesu! o Iesu! erbarme dich mein!!!
Dumpf ächzte der Nachhall — Erbarme dich mein!

So heulte die Arme ihr gräfsliches Weh,
Mit Nattern umflochten vom Scheitel zur Zeh;
Von Schlangen umfprungen, von Vipern genagt
Im Walzer der kraffen Verzweiflung geiagt.

Bald fank fie erfterbend — bald hauchte fie aus
Die Blüte des Lebens in Jammer und Grabs;
Drob ruhet die Arme, zum ewigen Lohn
Ein lächelnder Seraf am ftralenden Tron.

Liebe

Liebe und Wolluſt.

1787.

Anadiomene trübt
Oft mit Giſt den Becher,
Doch der Seraf Liebe giebt
Gottheit ſeinem Zecher,
Die euch da zum Himmel hebt,
Wo ihn iene untergräbt.

Dieſe reiſst — ein wilder Geier
Eure Blüten nieder,
Jene haucht ein ſapphiſch Feu'r
Euch durch alle Glieder;
Wolluſt überſättigt früh!
Wahre Liebe ekelt nie.

Liebe ruft im Minnekuſs,
Auf! zu groſen Thaten:
Jene tödtet im Genuſs,
Hofnungsreiche Saten.
Euers Lebens Qvell erſtickt
Sie, wo iene ihn erqvickt.

Mäſsigkeit würzt den Genuſs,
Nähret die Gefühle,
Führt beſcheiden unſern Fuſs
Zum erſehnten Ziele;
Wolluſt wirfft ſich blind und taub
Wie der Geier auf den Raub.

Liebe reinigt unſer Herz
Adelt unſre Seien,
Jene ſoll nach Reu' und Schmerz
Ihre Tage zählen —
Ringt drum, Brüder! Schweſtern! ringt!
Wenn euch die Mänade winkt.

Das Rätſel.

1788.

Häckerſpreu im leeren Kopf
Gukt es gern in Küch und Topf,
Brüllet mit gefültem Beutel,
Menſchen! es iſt alles eitel!
Schildert hell des Satans Liſt
Der ſein Nebenbuhler iſt,
Und von allem was es ſpricht
Glaubt es ſelbſt kein Wörtchen nicht.
Nennt es gleich ein ied Bordell
Ehrt man doch ſein Schurkenfell:
In der Schwächlinge Gewiſsen
Kann es giftge Bolzen ſchieſsen,
Und dagegen vor zwei Bazen
Ruh in ihre Seln ſchwazen.

Es

Es zernagt der Ehe Kette
Und befleckt das heilge Bette;
Kuppelei und Bubenſtreich
Machen's Ungeheuer reich —
Weh ihm, den das Nattergift
Seines böſen Leumunds triſt.
Fanatismus heiſt ſein Roſs,
Flammenbannſtral ſein Geſchoſs —
Ja! der Pöbel ſtreuet ſchier
Roſen, der Hiäne für.

Dem
Freiherrn Ferdinand von W.
1789.

Wie mit bangem Sehnen der Geliebte
Nach der Schäferſtunde Zeiger blickt;
Sein entſchlummert Mädchen der betrübte
Jüngling, träumend an den Buſen drückt;
Wie die Braut voll grenzenloſer Wonne
Alle Freuden der Minute wiegt,
Wo vom Kuſs des Lieblings ihre Zone
Am Altar der ſtillen Göttin bricht,
Blick ich ſehnend, Freund! zu dem Gefilde,
Das um meine Mutterſtadt ſich reiht,
Wo der Lenz, voll Paradieſesmilde
Deinen Pfaden junge Roſen ſtreut.

Ach!

Ach! in dieſem rauhen Himmelsſtriche
Kann nur Tod, dem Blicke Bilder leihn.
Dieſer wilde Felſen ſcheint die Stiege
Am Geſtade Acherons zu ſein.
Seine kühnſten Söhne unterjocht er
Und mit Siegheit zahlen ſie ſein Erz;
Dennoch blüht auch hier die Himmelstochter
Menſchenglück! in ihrer Sucher Herz.
Sie, die wie zu Mahlen, uns zu Schlachten
An des Thatendurſtes Feſſel zieht,
Singt auch hier, im Dunkel grauſer Schlachten
Unbekümmert ſich ein Minnelied.
Ja! am flutenden Geſtad des Ganges
Duftet ſie, wie in Sibirien,
Heiter eilen, ſorgenloſen Ganges
Zu dem Nordpol ſelbſt, die Ihrigen.
Selten blizt vom Turban der Sultane
Ihres Kleinods köſtlicher Rubin;

Oefter leitet ſie, auf lecken Kahne
Sklaven iener, über's Weltmeer hin.
Soll ihr Schiflein unſer Herz befahren
Muſs es ſtill wie Sees Spiegel ſein;
Möchten doch, vor Wirbel es zu wahren,
Ach! in ihm der Stürme minder ſein.
Mög auch ſie dein kühnes Boot geleiten
Und, o Traulicher! zu dieſer Friſt,
Dir das Schickſal eine Bahne breiten,
Wie ſie deines Geiſtes würdig iſt.

An die Liebe.

im Mai 1789.

Silberrein! wie Sfärenklang,
Töne dir mein Lobgefang:
Hoch! an deine Sternenbahn,
Schlage seine Woge an.

Dein Vergefsner finget dir!
Lächle Göttin! ihm dafür;
O! so stimm in Amathunt,
Ich in deinen Jubelbund.

Unaussprechliche! durch dich
Nennen Engel Brüder sich;
Selbst von Gottes Angesicht
Strait dein sanftes Rosenlicht.

In der Donnerwolke Strich
Paaren Elemente ſich,
Seine Braut umarmt Orkan
In dem weiten Ozean.

Um der Erde Wirbeltanz
Windeſt du den Feuerkranz,
Und an deinem Stralenband
Hüpfen Welten Hand in Hand.

Wonnetaumel! Himmelluſt!
Quillt aus deiner Mutterbruſt;
Alle Weſen, die ſich freun,
Weihten deine Segen ein.

Deinem Liebesblicke nur.
Auferſtehet die Natur;
Ja! der Gürtel ſtarrer Flut
Spaltet unter deiner Glut.

Alle Vögel ſingen dich,
Auch die Blumen gatten ſich,
Unter deinem Hauche ſprießt
Hain und Wieſe, die er küſst.

Jeder Menſchenbuſen wallt,
Von der Liebe Allgewalt:
Selbſt der Veſta Zone ſpringt,
Wenn ihr deine Minne winkt.

Walte doch von ihrem Hauch,
Liebchen! mir dein Buſen auch;
Eilt ich doch an deiner Hand,
In ihr goldnes Feenland;

Wo ſie ſelbſt auf Dornenpfad,
Roſen hingeſäet hat;
Auch den Gram mit Freude webt,
Und den Schmerz zur Wolluſt hebt.

Alles,

Alles! Alles! liebet ſich,
Allgewaltige! durch dich!
Du allein biſt Loſung nur
In der ewigen Natur.

An
H. D.

am erſten Januar 1785.

Eine Wog' auf dem Meere des Lebens —
Sieh! ſie verrann in den Strudel:
Aus der Urne des Ew'gen ſtrömt
Die jüngere Schweſter empor.
Sei an der Hofnungen Ziele,
Wenn auch ſie in den Strudel ſinkt.

Mein

Mein Wunsch.

1782.

Heiliges! grauses Herannahn des Todes,
Wenn über blutige Seen,
Wenn über Sterbegewinsel
Hin sich der Rachblitz des Würgers
Fürchterlich schlängelt.

Hoch! auf den Hügeln gemordeter Brüder,
Stüze des greisigen Vaters,
Freude der weinenden Mutter,
Vater des lallenden Säuglings,
Leben! dich aushaucht:

Engel des Todes, mit rauschendem Fittich
Dein Arm die Reihen durchwühlet,
Und die hochwallende Sichel
Hofnungen eines Jahrhunderts
Donnerschnell abmäht.

Reich auch mir dann! Todesurnenbewahrer!
Reich im Getöse der Schlacht mir
Feierlich bleich deine Losung;
Und für Saxonien schmettre,
Nieder dein Arm mich!

Zwar! bald rinnet in Vergessung mein Name,
Nein du! in Moder — Wesen! du
Wesest zur Erde nicht — keimest
Im Diadame des Lohnes
Auf! in Walhalla!

Am Grabe meiner Schweſter

E. H.

im Herbſt 1788.

Sei mir geſegnet! Aſche der Herrlichen —
Mir mit des Dankes ewiger Träne
Hochgeſegnet! Aſche der beſten du!
Die mir, ach! nimmer hienieden lächelt.

Weinend umarm' ich ihn — deiner Entſchlummrung
Friedlichen Hügel — küſſe den Moder
Des Hügels, und ein welkendes Blümchen
Das er, an dem kältenden Buſen trägt.

Wie ich einſt küſſte, zukenden Schmerzes voll
Meinen Segen, von dem erſtorbnen Mund
Als der Vollendung kühlender Fittich,
Dir die erglühende Wange bleichte.

Ach! so wurdeſt du Staub? ſankeſt wie Luna
Feierlich ſtill — wie, wenn ihr Silberblick
An der pfirſichnen Wange des Morgens
Erſterbend, vom rötlichen Hügel ſinkt.

Wo du auch weileſt — am Trone des Lohners;
Mit der goldenen Garbe der Thaten
Die, hienieden in Demut du ſiteſt,
Oder im Arm des ſtralenden Cherubs —

Sinke liebvoll zu dieſen Tränen herab!
Zu der Träne des innigſten Dankes
Daſs du alles mir warſt — zur brennenden
Träne des Grams, die im einſamen Thal

Hier der Verkannte deinem Aſchekrug weint.
O! ruhe ſanft, Aſche der Edeln du!
Hochgeſegneter! in der Entſchlummerten
Stillem Kraiſe, werdender Seraſim.

An

An den Tod.

im Februar 1789.

J. V.

gewidmet.

O! Freund, im Silberſchleier
Der Zukunft eingehüllt,
Der, Tombe! dein Gemäuer
Mit welker Blüte füllt;
Der die verhängten Zügel
Der Lebensfreuden ſpällt,
Und unter deſſen Sichel
Der Thor und Weiſe fällt.

Du ſchoneſt nicht des Buben,
Und wär er Herr der Welt,
Der ſeinem Nächſten Gruben
Bereitend, durch dich fällt:
Reiſs'ſt ihm die Ordensbänder
Und Diadamen ab,
Und ſtürzeſt vom Geländer
Des Lebens ihn hinab.

Du zitterſt nicht vor Tronen,
Wohlthätiger Despot:
Weit über alle Zonen
Erſtrekt ſich dein Gebot:
Vor deiner Sichel fühlen
Selbſt Kaiſer ihren Staub,
Denn deine Stürme wühlen,
In Kronen, wie im Laub.

Du pflükst die junge Blume
Vom Mutterbusen ab,
Und küßt im Heiligthume,
Sie in der Schwester Grab:
Entwindest dort dem Zecher
Den Taumelkelch der Zeit,
Und reichest ihm den Becher
Der ewgen Nüchternheit.

Den, in des Meeres Bette
Dein Sturm hinabgesenkt;
Den, in die Sklavenkette,
Gekrönt, ein Henker zwängt:
Den deine Blize spalten,
Reichst du die Bruderhand,
Und führst sie wohlbehalten
Ins lichtre Vaterland.

Der auf der Bahn der Ehre,
Ein ſtolzer Sieger, geht,
Und kühn in ſeinem Heere,
Und deinem Donner ſteht;
Dem windeſt du die Palme,
An ſeinem Scheitel um,
Und führſt durch goldne Halme,
Ihn nach Eliſium.

Schnell ſiegt des Schmerzes Träne,
Die hier der Dulder weint,
Wenn ihm in ſtiller Schöne,
O Tod! dein Bild erſcheint:
Dich grüſst ſein lezter Segen
Wenn du des Armen pflegſt,
Und ihn auf Roſenwegen
In beſsre Welten trägſt.

Dir huldigt hoffnungslose
Gekränkte Liebe gern;
Dir welkt das blätterlose
Zertretne Veilchen gern —
Du wiegst mit sanftem Kosen
Das fromme Mädchen ein,
Und streuest Mirt und Rosen
Rund um ihr Kämmerlein.

Dem Lieb'und Freundschaft trogen
Beruhigst du! als Freund,
Wenn er, dass sie ihm logen
An deinem Busen weint:
Du zeigst ihm die Gefilde
Wo jede Schminke bricht,
Und ihrem Ebenbilde
Die Warheit Kränze flicht.

Ein reicher Troſt des Armen
Der dich nur ſtammelnd grüſt,
Biſt du's, der voll Erbarmen
Das naſse Aug' ihm ſchlieſt:
Ihn lieſen ſeine Brüder
Krank! elend! nakt und blos,
Und frölich ſinkt er nieder
In deinen kühlen Schoos.

Dir klopſt der wunde Buſen
Der Schwermut iauchzend zu,
Und ſchmiegt an deinen Buſen
Sich hin, und findet Ruh:
Du würgſt ihm die Hiäne,
Machſt ieden Seufzer ſtumm,
Und ſchafſt zur Wonneträne
Des Leidens Zären um.

O! Freund

O! Freund im Silberſchleier
Der Zukunft eingehüllt,
Du Traulicher! wie theuer
Iſt mir dein ſüſses Bild;
Wild riſs der Sturm die Blüten
Vom meinem Leben ab;
Drum führ' in ſtillen Frieden
Mich in mein kühles Grab.

Hochzeitlied

im 12ten Jahr.

1779.

Harmoniſch tönt mein Leierton,
Wie Nachtigallenköhre,
Denn ich gieng bei Apollen ſchon
Seit geſtern in die Lehre.

Ich bin ein Dichter! mit mir ſiehe,
Hanns Sachs in Parallele,
Und wenn ich ſinge, o! ſo gehe
Auf Roſen meine Sele:

Auf

Auf Rosen, wie der lose Mann
Cupido! sie euch streuet,
Weil dieser deutsche Biedermann
Sich seines Hannchens freuet.

Wie diese Rosen jugendlich,
In blütenreicher Fülle,
Sei euer Leben wonniglich,
Dies ist mein lezter Wille.

An ein Veilchen.

im Mai 1789.

O! Blümchen, das am Pfade
Der ſtillen Freude ſprieſst,
Das auf der Frülingsmatte
Der Hauch des Maien küſst:
Verſchmilz in Himmelsbläue
Wenn dich mein Mädchen bricht,
Und als ein Bild der Treue,
An ihrem Buſen wiegt.
O! reich mir deine Hülle,
Laſs mich das Veilchen ſein;
Gern büſst in ſeiner Fülle
Ich meine Blätter ein:

Mein Loos iſt wie das Deine,
Ach! nahe dem Verblühn;
Wild tobt der Sturm im Haine
Durch meine Blätter hin;
Du ſtirbſt am warmen Quelle
Der ſüſsen Liebe ab;
Ach! glitt auf ſolcher Welle,
Mein müdes Haupt ins Grab.

LAURA

an

den Schatten ihres Lieblings.

1789.

O! ſchweb in ſanfter Schöne
Du! meines Lieben Bild,
Herab zur bittern Träne
Die dieſes Auge füllt;
Herab zur ſtillen Kammer
Wo ich voll bangen Jammer,
Im Herzen Gram und Weh,
Für deine Ruhe fleh.

Erſchweb

Erſchweb, o! Vielgetreuer,
Im bleichen Mondenlicht,
Das aus dem goldnen Schleier
Der ſtillen Freundin bricht;
Das im Cipreſſenhaine
Geliebte Gebeine,
Und dort das Grab umfließt,
Das dich, Geliebter, ſchließt.

Sei Zeuge meiner Leiden,
Du! der du mich verſtand'ſt!
Im Kreiſe reiner Freuden
Mich einſt die Deine nann'ſt,
An dieſem Buſen bebteſt,
Nur meiner Liebe lebteſt,
Getreu!! bis dir der Tod
Den grauſen Becher bot.

O! dafs an deinem Munde
Da nicht der meine hing,
Nicht, in der Scheidestunde
Dich! meine Seel umfing,
Aus bangen Herzenaschlägen
Dein Mädchen nicht den Segen,
Als dir Vollendung, sank,
Von deiner Lippe trank.

Fern meinem reinen Triebe,
Geweiht zu dieser Pflicht,
Schlofs dir die Hand der Liebe
Dein brechend Auge nicht.
Des Lebens Odem starben,
Ach! nicht in meinen Armen —
O! Gott! und in ein Grab
Sank meine Welt hinab.

Sie ſinke! zu erflehen
Hat ſie mein Gott gefä't;
Verherrlicht aufzugehen,
Wo deine Palme weht.
Verſiege, bange Träne,
In engelreiner Schöne
Wird er im Heiligthum,
An meinem Buſen ruhn.

An Laura.

Wohl, o! wohl dem bebenden Geliebten
Deiner Sehnsucht, er ist ewig dein!
Wiedersehn, im Lande der Verklärten
Wirst du, Dulderin, den langentbehrten
Und wie er unsterblich sein.

MATTHISSON.

Weine nicht! du fromme schöne Seele,
Wein' ihm keine Träne ferner nach
Denn umsonst klagt aus des Grabes Höhle,
Modernden Geliebten, unter Ach!

Hin ist hin — ist wilder Stürme Beute
Die sich kreifsend um das Leben drehn,
Und das frühe Herbstlaub unsrer Freude
In die Thäler der Vollendung wehn.

Schon

Schau empor! — ihn lächelnd unter Brüdern,
Und dem Kohre, das ihm Beifall winkt,
Wenn in fanften felenvollen Liedern
Er die Freuden feiner Liebe fingt.

Wohl dir! wohl! im Vollgewicht der Zäre,
Die fein Dank dir noch im Himmel zollt,
Die mit ihres Wuchtes goldner Schwere
In die Schale deiner Thaten rollt.

Wo aus Leiden Seligkeiten fprieſsen
Wo ſie nimmer dem Verluſte quillt,
In die goldne Schale wird ſie flieſsen,
Die dir ſchweſterlich die Tugend füllt.

Weine nicht! bald ſinkt der Vorhang nieder
Jede Stunde reiſst uns himmelwärts,
Und dann ſinkt er — gute Laura! wieder
Als ein ſchöner Engel an dein Herz.

Der Selbſtmörder.

im Junii 1789.

Biſt du es, die mit dem Rabenflügel
Im Gewand des Todes niederſinkt?
Biſt du es, die mir zum Ruhehügel
In des Grabes düſtre Zelle winkt?
Oefne mir, Verhängnis! deine Kunde,
Sag! iſt dies die längſt erflehte Stunde?
Die — mit der Vernichtung Vollmachtsbrief,
Meines Jammers blut'ge Träne rief.

Ja du bist es! deine Woge heulet
Wild ums Ufer meiner Trümmer hin,
Und des Todes rascher Zeiger eilet
Zur Sekunde der Vollendung hin:
Kalt! wie dort der Leichnam meiner Freuden,
Stürz ich vom Gestade dieser Zeiten,
Still, wie meiner Hofnung kühles Grab,
Mich, du Schreckliche! zu dir hinab.

Furie des Schicksals! nicht vergebens
Trug ich dieser Bürde Zentnerlast,
Die du auf der Folterbank des Lebens,
Dem Gequälten zugewürfelt hast.
Hier! wo deine Lieblinge verzagen,
Hinter diesem Vorhang, soll mirs tagen,
Der des Seins verschwindenden Moment
Von dem Schooße seiner Mutter trennt.

Nimm

Nimm ſie dann! du fürchterlich umflorte
Göttin! meine blut'ge Huldigung!
Ihrem Stürmer ſpringe deine Pforte
Unterm Schlüſſel der Verzweiflung;
Sieh — entriſſen iedem Labequelle
Steh in an des Labirintes Schwelle;
Stürze, wunder Sohle — frei und kühn
Mich in ſeine Mitternächte hin.

Habt euch wol! Gefärden meiner Tage,
Seht! vollendet iſt der Dornenpfad,
Dieſer lezte bange Seufzer ſage
Wie euch treu mein Herz geſchlagen hat —
Ach! und dieſe bängſten Zähren ſollen
Mir Entwundne! dir, o Lida! zollen.
Heiſer drück im ſelenvollen Schmerz
Ich dich ſcheidend an mein brechend Herz.

Neun-

Nennt es Stärke, ihr Weisen, oder Schwäche
Oder, glaubt, es sei im Fieberwahn,
Dafs ich eigenmächtig Fesseln breche,
Die ich länger nicht mehr tragen kan —
Nur die Menschheit weih mir eine Gabe,
Sie nur wein' auf meinem öden Grabe,
Dafs von allen Gaben, die ich hat,
Sie mir eine doch gespendet hat.

Weltenrichter! nun zu deinem Trone —
Der Vollendungsbecher ist gefüllt —
Sieh! ich komme — guter Vater schone
Du! dem Allbarmherzigkeit entquillt;
Strait mir donnernd dein Gericht entgegen
Ha! so mögen diese Qualen sprechen!
Freudig eil ich, gilt mir dieses Loos —
O Vernichtung! selbst in deinen Schoos.

Zween

FREUNDINNEN,

am

Gedächtnistage ihrer Mutter.

1788.

Wolt ihr diese Trauerzeit,
Meine Guten, feiern,
O! so denkt in stillem Leid
An den Tod der Theuern!
Heisser rolle auf ihr Grab,
Kindlich eure Trän' hinab.

Denn in diesem Grabe ruht
Euer guter Engel!
Ach! sie war so lieb und gut,
Ihrer Kinder Engel,
Ruhe! heilge Asche ruh!
Auch der meinige warst du.

Dieſer Träne reger Dank
Flieſe in die Euern!
Ja! mein ganzes Leben lang
Zoll ich ihn der Theuern —
Tauſend Segen über dir,
Eine Mutter warſt du mir.

Weint! gerecht iſt euer Schmerz
Und gerecht die Klagen,
Doch! ſie lehrte euer Herz
Still, wie ſie, zu tragen;
Jeden Kummer, jedes Leid
Trug ſie mit Gelaſſenheit.

Glaube an die Vorſehung,
Reiche euerm Herzen
Süſse Himmelslinderung,
Und den Troſt der Schmerzen;
Gott! der gute Vater wacht;
In des Leidens Mitternacht.

Seid dann eurer Mutter gleich,
Bei des Schikfals Schwere;
Eure Seele gut und weich
Folge ihrer Lehre:
Kindespflicht und Duldsamkeit
Führen euch zur Seligkeit.

Guido

Guido an Lida.

1788.

Geliebte! der die Zähre,
Für meine Ruhe fließt;
Sei auf dem öden Meere
Des Lebens mir gegrüßt;
Hier! wo sich Stürme reihen
Und schwarze Wolken dränen,
Blickt zu der Liebe Stern,
Mein weinend Auge gern.

Erſteh im Abendſchimmer,
Du mir, Vergangenheit!
Erſteht ihr theuern Trümmer
Geſchwundner Seligkeit:
Ach! ſchon im Lenz der Zeiten
Erlag ich unter Leiden,
Und Lehrertiranein,
Vergifteten mein Sein.

An deiner Aſche klagte
Als Kind ich, Mutter, ſchon;
Und iedes Glück verſagte
Die Vorſicht deinem Sohn —
O! ſchreckenvolle Stunden,
Noch bluten iene Wunden,
Noch ſchlägt im wilden Schmerz,
Mein allempfänglich Herz.

Einſt

Einſt Gute! ſchlug es frölich
Da war die Welt mir ſchön —
Ich hofte froh und ſelig,
Den ſtillen Pfad zu gehn —
Da rifs zur Wogenhöle,
Da ſtürzte meine Seele
Die Leidenſchaft, und ſchloſs
Mich in den Feuerſchoos.

Ich ſank an ihren warmen
Gehobnen Buſen hin,
Und in Sirenenarmen
Starb meine Ruhe hin:
Doch, ſelbſt im Krais der Mängel
Blieb, Lida! guter Engel!
Dies Herz in ſeinem Wert,
Und deiner Liebe wert:

Der Liebe, die hienieden,
An Raſerei mich zwängt,
Und ieden Reſt von Frieden
Durch ihren Stral verſengt —
Ia! winkt zu fremdem Bunde
Dir ie die Schäferſtunde,
Dann nimm! Verzweifelung!
Die kraſſe Huldigung.

So reiſst mich dann zum Ziele,
Und ſtürzet mich ins Grab,
Ihr wütigen Gefühle,
Die mir die Liebe gab —
Springt dieſes Lebens Kette,
Dann bet an meinem Bette,
Dann küſs, o! Lida du!
Mein brechend Auge zu.

Skepti-

Skepticisme.

im Mart. 1789.

Hüllſt du darum nur in Grabestrauer
Göttlicher! das Loos der Zukunft ein,
Daſs der Ueberraſchung ew'ger Dauer
Doppelt ſich einſt deine Kinder freun?

Warum ſterben unſre Forſcherblicke
Im Gewinde jenes Chaos ab?
Giebt der Hofnung wandelbare Krücke
Auch dem Denker eine Stüze ab?

Reiht dies Spielwerk nichtiger Motiven,
Menſchheit! ſich an deiner Geiſter Krais?
Galt, als deine Winke Selen riefen,
Ihnen der Unſterblichkeit Geheis?

Fließt die groſe, göttliche Belehrung —
Menſchen ſind' mein dauernd Ebenbild!
Vom Naturgeſeze der Zerſtörung,
Das hienieden allen Weſen gilt?

Erden, die iezt paradieſiſch blühen
Wie ein launig Weib in Trümmer reifst.
Und die Kieſel, wie die Monarchien
In dem Walzer ſeiner Strudel kraiſt.

Soll ich einzig ienen Blättern trauen,
Die ihr graues Alter heilig weiht?
Nur auf matte Gaukeleien bauen,
Die mir Pfaffenegoismus baut?

Soll ich mich an einem Feuer wärmen
Wo der Fanatismus Denker brät?
Blind für Lehren eines Glaubens ſterben
Deſſen Prieſter Tigerſinn verrät.

Nicht

Nicht mit meines Geiſtes Sonnenfluge
Goldner Wahrheit ſtille Quelle ſpähn?
Noch vom ächten Gottesgriffelzuge
Stumme Silben deiner Plane ſehn?

Sollt ich nicht? und wär es, Gott! dein Wille
Seligkeit auf Sage nur zu baun?
Und mir ſolte vor der Grabesſtille
Einer nachtumflorten Zukunft graun?

Iſts nur darum, wenn aus ſeinem Nichte
Du! dem Geiſte ſeine Straſse bahnſt,
Daſs du ihn in deinem Weltgerichte
Selig ſprechen, oder fluchen kannſt.

Iſt die Lehre deines groſen Sohnes
Lieber! deiner Rache unterthan?
O! dann wärſt du nicht der Herr des Trones,
Wärſt Vaſalie deiner Hölle dann.

Nein! das bist du nicht — o Gott der Wesen
Der die Ewigkeit als Säugling wog;
Lass mich dann in deiner Schöpfung lesen,
Die noch keinem Späher Täuschung log,

Dass du bist; die Wirbel aller Pole
Sprechen, Ewiger! dein Dasein aus.
Eilte nicht auf ihrer Stralensohle
Einst von dir die junge Schöpfung aus?

Reiche Mitgift sank von deiner Höhe
Ihr, für Ewigkeiten in den Schoos;
Weder Sonnenstaub noch Pirenäe
Wand sich je von dieser Mutter los.

Alle Wesen, die sich an sie schmiegten
Dienen nun für immer ihrem Plan!
Was hienieden Elemente wiegten
Beugt knechtisch ihren Willen an.

Einen

Einen halben Welttheil ſtürzt ſie nieder
Um in ihm verherrlicht aufzugehn;
Läſst aus ſeiner Trümmer, Schlacken wieder
Sich ein neues Paradies erſtehn.

Jeglicher Atom der Atmosfäre
Der verſchwindend in den Aeter ſtieg,
Sinket an der Feſſel ſeiner Schwere
Unverloren in ihr Herz zurück.

Und nur dieſes Menſchengeiſtes Fluge
Solten deine Pforten offen ſtehn?
Ihn nur ſolt', in ihrem Würgerzuge
Des Geſezes Sichel übergehn?

Und ins ew'ge Triebwerk ſeiner Räder
Griff um ihn die Allmacht Gottes ein?
War der Geiſt unſterblich, warum ſät er
Ihn in dieſes ſterbliche Gebein?

Dieſer wäre deiner Schöpfung König?
Er, der unter Leidenſchaften kricht?
Allen ihren Schwächen unterthänig
Sich in einer Frucht Verdammung bricht!

Dieſer Puppe ieder feichten Wallung,
Der Organe nur Empfindung leihn,
Reichteſt du die ewige Beſtallung
Bürger einer beſsern Welt zu ſein?

Floſs auch, ew'ger Dauer, aus der Quelle
Deines Ebenbildes, dieſer Geiſt;
Sag' auf welchem Pfad bricht er die Schwelle
Die ſich um das All der Erde kraiſt?

Muſs ſie dir ihn zum Tribute zahlen?
Iſt ſie fremden Sternen unterthan,
Die ſie mit den edelſten Realen
Ihrer Schäze nur beſtechen kan?

Bürgen seiner Ahndung frohe Schauer
Ihm hienieden, Göttlicher! dein Wort?
Oder lebt, in unbewufster Dauer
Er in tausend neuen Keimen fort?

Saugen die Organisationen
Lecker seine Trümmer wieder ein?
Oder wird in sonnerhellern Zonen
Er sich, Schöpfer! deiner Gröfe freun?

Greifen Kamtschadalen und Platone
Für die Ewigkeit ein gleiches Loos?
Oder ruhen Leibnize! Neutone!
Sonnenflocken nur, in ihrem Schoos?

Sollen — o! Allvater, deine Kinder
Sich an einem Wonnemahle freun?
Werden Kritlen, Redliche und Sünder
Dort in Ebenmafe glücklich sein?

Oder

Oder zündest du! ein Gott der Liebe,
Scheiterhaufen für die Bösen an?
Fängt nicht an dem eingefleischten Triebe
Schon die Kette der Verbrechen an?

Folgt nicht Unruh jedem wilden Zweifel,
Schlummer jedem pflichterfüllten Tag?
Jagt nicht rastlos des Bewußtseins Teufel
Schon hienieden seinen Sklaven nach?

Wiegen nicht des Lasters Selengifte
Seine Rache für Aeonen auf?
Und sie höbe jenseits noch die Klüfte
Einer Hölle für die Armen auf?

Mütterlich gab sie euch alle Qualen,
Miethet Furien für diese Welt,
Und mit ew'gen Flammen will sie zahlen,
Wenn der Wechsel der Verdammnis fällt.

Sieh!

Sieh! so löschten Pharisierzüchte
Lieb im Busen des Geschöpfes aus,
Rüsteten zu deinem Weltgerichte,
Legionen ihrer Teufel aus.

Schwinden nicht der Menschheit schönste Seelen
Unterm Bannfluch jenes Glaubens ein?
Kann der Angstruf bebender Pigmäen
Dir ein wohlgefälligs Opfer sein?

Sieh! dort fallen unter Henkersknechten
Deiner Menschheit schönste Blüten ab —
Kauft mit Hekatomben, dem Gerechten,
Kauft mit Blut man dir Erbarmen ab?

Sind die Opferdämpfe deiner Goa
Dir, Barmherziger! ein süßer Duft?
Sank nicht schon zur Sühnung des Iehova
Emk, dein sanfter Liebling in die Gruft.

Herr!

Herr! der nie im abſoluten Sinne
Nur das kleinſte Uebel werden hieſs,
Noch dem Geiſt auf ſeiner lichtern Zinne
Sklave blinden Glaubens werden hieſs;

Den, auch in dem Dunkel dieſer Höhle
Gern mein Herz, des Lichtes Vater nennt;
Der die tiefſte Falte meiner Sele,
Wie an ſeinem Licht, den Fixſtern kennt.

Sag! werd ich im wilden Fieberwahne
Dieſes Wirbelkraiſes untergehn?
Oder wird auf Aſſimptotenbahne,
Sich mein Geiſt dem Deinen ähnlich fehn?

Glühet, daſs ich dich an deinem Throne,
Dich in deiner Schöpfung aufgeſucht,
Eine grauſe Hölle mir zum Lohne,
Wo mein Genius dir Schöpfer flucht?

Bluten des Gewiſsens tiefe Wunden,
Nimmer deiner grauſen Rache aus?
Oder dauern deine Schäferſtunden
Lieb! und Freundſchaft! ihre Feuer aus?

O ſo ſeid wilkommen ihr Geſpielen!
Nimmer tauſcht ich ſeine Höllen dann,
Denn der Menſchheit Genien nur füllen
Dann die Folterbank des Rächers an. —

Hemm, Allvater! hemme dieſe Flogen,
Zeige dieſem Irrſtern ſeine Bahn;
Leit ihn auf den äterreinen Wogen,
Deiner goldnen Warheit himmelan.

Quoll mein Weſen einſt von deinem Trone,
Haſt du mich der Ewigkeit gezeugt,
O! ſo wetterleuchte mir die Krone,
Die die Weisheit ihren Bulen reicht:

War dir meine Dauer nimmer heilig,
Und die Ewigkeit ein Bubenwahn,
Ha! dann stürze, Schrecklicher! mich eilig,
Tief! in der Vernichtung Ozean.

Ant-

twort der Vorſehung.

im Mart. 1789.

ler ſtolz auf Schwindel falſchen
Wahnes
Laren ſeines Glücks verlieſs;
n Borde ſeines lecken Kahnes
Vog, in wilde Strudel ſtieſs;

s auf den lieblich ſtillen Pfaden
he ferner nicht gefiel,
eifelnd, vom geſprungnen Faden
ſchung, in die Szille fiel:

atur von ihrem ſelgen Bande,
on dem Wonnemale riſs
eins Freudenbrief entwande
ttin ſeines Dünkels wieſs:

Haucht ich, du entartet Kind der Liebe,
Der sich meine Wesen alle freun,
Darum die beseligenden Triebe
Meiner Weisheit deinen Venen ein,

Dass du also meinem Segen fluchtest?
Hass für Lieb' in dem Geschöpfe glühte; —
Und in Labirinten Warheit suchtest,
Die so nah an deiner Hütte blüht.

Sag! erkennst, im Stirnband ihrer Sonnen
Du! die Gröfe deiner Mutter nicht?
Bürgen jeder Menschentugend Kronen
Dir die Allmacht ihrer Liebe nicht?

Hätt', als ihre Winke Welten schufen,
Dich ihr Blick allein nur übersehn?
Geist! du solltest auf des Grabes Stuffen
Im Gefühl des Elends untergehn?

Dir!

? dem Wesen, das mich anzubeten,
Kräfte zu berechnen wagt;
für meine Ewigkeit Gefäßen
wähnst du, der Zerstörung Nacht?

aist du nicht im Kraise der Geschöpfe,
n Stern aus bessern Welten vor?
nicht unsterbliche Geschöpfe
n Schose deines Geistes empor.

miegen sich nicht alle Kreaturen,
Schöpfung deinem Willen an?
huldigend, dir, Hain und Fluren
ie Becher des Genusses an?

ome unbegränzter Freuden rollen
rogig in dein fülend Herz,
g reicht im Unglück ihren vollen
cher — Külung deinem Schmerz.

Deines Geiſtes ſtille Wieg umſchweben,
Grazien voll himmliſcher Magie,
Reichen freundlich ihm die Brüſte, weben
Ihm das Zauberband der Harmonie.

Weihen ihn mit mütterlichem Kuſse
In dem Tempel ſtiller Seligkeit
Zu des Lebens hohem Vollgenuſse,
Wie zum Bürger meiner Ewigkeit.

„Schau empor! ſchau um dich! ſchau hernieder
In die Buſen wo mein Glaube wohnt;
Wo auf heitern Stirnen deiner Brüder
Hofnung eines beſsern Lebens tront,

Wie dort, fern vom Roſenſchein des Glückes
Frühſtral der gehoften beſsern Welt,
Jede Donnerwolke des Geſchickes,
Selbſt die Nächte der Verzweiflung ſpällt.

Kann

Kann das innigſte Gefühl dir lügen?
lde Ahndung der Unſterblichkeit!
res Daſeins Glorie dich trügen?
e an deines Geiſtes Blick ſich reiht.

Höre dann! verirrter Sohn der Gröſse!
iner Plane höheres Organ!
s Geſetz der wahren Menſchengröſe,
der Lehre deiner Mutter an,

In der Lehre, die am goldnen Trone
in r Weisheit unverſiegend quillt;
der Lehre, die für iede Zone
d den Völkern beider Pole gilt.

Die ich zwecklos nicht, dem Nichts zu
werden,
eckios nicht dem Chaos fliehen hieſs,
mein Wink den Miriaden Erden
e dem Wurme ſeinen Spielraum wieſs —

Zu Vertrauten hab ich euch erlesen,
Und der Felsenpfad führt himmelan!
Freut euch eures Daseins, ewge Wesen,
Klimmet muthig eure Dornenbahn.

Zwei der Weiser leiten durch die Nächte
Eures Pfades in das Land der Ruh;
Glaube reicht euch liebevoll die Rechte,
Der Verstand, euch seine Linke zu.

Jener führt euch sanft durch holde Thale,
Mildes Mondlicht hellet seinen Steg;
Dieser bricht durch eine öde Halle,
Sich durch Schlünd und Klippen einen Weg.

Oft lasst er aus seiner höhern Kunde
Manches euch im reinern Lichte sehn,
Doch im Gram, und in der Todesstunde
Kann nur Glaub euch sanftre Kühlung wehn.

dann, ihr weichgeschaffnen
Selen
den Bunde ihm die Hand;
r alle, die ihn wälen
sich in ein besres Land.

ner Loos an jenen bindet,
Stärcke nicht zu viel,
neumflorten Pfaden windet,
er Sohl er sich ans Ziel.

volle Söhnung sie verbände,
ten auf einer Bahn;
ich sie sich die Hände,
elt glücklich wärt ihr dann.

dieses Glückes Ziel erreichen,
g reine Sucher lohnt,
nen Ideale gleichen
t euch im Busen wohnt;

Sollen Seligkeiten schon hienieden
Sich auf eure Lebenspfade streun,
Euer Herz in ungestörtem Frieden
Sich hienieden schon des Himmels freun;

O! so liebt mich, und euch selbst — es kränke,
Keiner seine Brüder — liebt euch rein!
Glaubet fest, des Glückes Lehre schränke
Einfach sich auf diese Silben ein.

Seit Jahrtausenden floss diese Lehre
Aus dem Munde grauer Weisen schon,
Und erhaben starb zu ihrer Ehre,
Euch ein Bruder, mir mein theurer Sohn.

Würgt er nicht die Höll und ihre Knechte?
Afterpriester der Abgötterein —
Setzt er nicht in die verlornen Rechte
Eurer Menschheit Würde wieder ein?

Einer

r Strafluſt nicht, hat er geblutet —
ur allein übt Strafgericht! *)
aſs ihr im Arm der Tugend ruhtet,
der Liebe Blutdurſt ſtarb er nicht.

ut! im Abglanz reiner Himmels-
klarheit
: euch der Göttliche die Bahn;
iebe, Redlichkeit und Warheit
euch in ſeinem Wandel an.

der Wiege bis zur Schädelſtäte
s Wohl des Nächſten ſein Bemühn,
alle ſchöne Seelen ſäte
Tugend goldnen Saamen hin.

nt ihm dann — dem Gröſten eurer
Brüder
nit Brudertreue ſeinen Tod;
Weisheit ſtralendem Gefieder,
e, gute Kinder! euch zu Gott.

Ihrem

Gefolge der Menſchenhandlungen.

Ihrem Folger reicht sie Seligkeiten,
Denn sein Heil bestimmet ihr Gebot;
Reicht ihm hohen Muth in jedem Leiden,
Himmelvollen! süfsen Trost im Tod.

Ihrem Hafser fletschet seiner Hölle
Dämon! des Bewufstseins böser Geist,
Er, der rastlos des Gesunknen Seele
Mit der Reue Furien umkraist:

Ja! wenn auch verzeihend, mein Erbarmen
Ihrer Zukunft milde Ruhe beut,
Drängt doch ewiger Verlust die Armen
Von der Staffel der Vollkommenheit.

Doch die Formel nicht! das Herz entscheidet
Diesem nur zinnfst wuchernder Gewinn;
Nicht der Name, nur die That geleitet
Ihren Thäter über Gräber hin.

Huldigt

gt dann den Pflichten — ſchöpft
die Quellen
egender Zufriedenheit,
heben euch auf Silberwellen
de meiner Seligkeit.

eligionen giebts nur eine —
euch das Herz und die Natur;
n ſind Träume! dieſe reine
Wahrheit! Gottes Tochter nur.

s Wilden Gözentempel wohnet
enig als im Vatikan,
tugendhaften Heiden lohnet,
wie den Kriſten Himmel an.

t dann! — euer harren goldne
Siege
en in das Heiligthum!
Tugend ſcheitelrechte Stiege
hlung aus Eliſium.

An

Das Schrecklichſte.

1788.

Folternd mahnt es, an dem Sterbebette
Eines theuern Leidenden zu ſtehn;
Folternd! Tugend in der Sklavenkette
Unterm Fus gekrönter Henker ſehn,

Geiern ähnlich mags am Leben nagen
Das der Schwermut Furie erfüllt;
Schrecklich iſt es, eine Schuld zu tragen
Die den Lüſten unſrer Väter gilt.

Kalt! und ſicher, wie Banditenküſſe
Stöſt der Undank uns den Dolch ins Herz;
Langſam tödet mit dem Schlangenbiſſe
Es der hofnungsloſen Liebe Schmerz.

Ringer bebt es am Gestad des Flusses
Drinn ein Freund mit Wogentode ringt;
Ringer, wenn die Schale des Genusses
Ungenossen von der Lippe sinkt.

Muth bedarf es, sich dem liebewarmen
Busen eines Weibes zu entziehn;
Stärk und Tränen aus des Säuglings Armen
Einem sichern Tode zuzufliehn;

Stärk und Tränen, früh zum öden Grabe
Unsers Lebens Hofnung fallen sehn;
Heiße Zären, sonder Dach und Habe
Bubenherzen um Erbarmen flehn.

Kiesel werden unsre weichsten Kissen
Nach der Ehre ewigem Verlust —
Wütig ruft den Mörder sein Gewissen
Und die Hölle rast in seiner Brust.

Aber,

Aber, ach! das Schreklichſte von allem
Was des Mannes Freuden untergräbt;
Nenn es — du! die ſträubend vor der Hallen
Jener wilden Lebensteufel bebt.

Sprich es aus, du Herz! geübt im Leiden —
Früh des Grames Furien vertraut;
Dieſes Uebermaas von Bitterkeiten
Dem kein Tropfen milder Kühlung thaut.

Dieſes Schreklichſte, nenn ich die Stunde
Wo, von Eltern Fluch und Wahn bethört,
Unſer Abgott einem fremden Bunde —
Einem Fremden! Lieb und Treue ſchwört.

Dieſes Schreklichſte, nenn ich die Stunde
Die zu ſeinem Freudenmahl mich reiht;
Unerduldbar aber, die Sekunde
Die ihm meine Heiligthümer beut.

An Lidas Vermählungstage.

1788.

Nein! ich will der Mitternacht nicht fluchen,
Die ſich um mein trübes Auge hüllt;
Raſtlos Lethens Zauberquelle ſuchen,
Die dem Pilger milder Kühlung quilt.

Tränen, die dem Dämon Täuſchung floſsen
Seid, mit dieſer heiſseſten verſiegt;
O! wie oft hat ſie mit ſüſsem Koſen,
Mit Sirenenſang mich eingewiegt.

Nimm! rief ſie — vergeudend ſchäumt der Becher,
Ihn hat mir Natur für dich gefüllt —
Reiche! ſprach ſie lächelnd, deinem Zecher
Freude! wie ſie meiner Bruſt entquilt.

Jauchzend ſank, bei ihrem Wonnemale
Süſse Lida! ich an deinen Mund,
Schlürfte von des Liebesgottes Schale,
Schlürfte gierig meine Lippe wund.

Und ein Fremder ſollt aus dieſem Becher
Sich zum Gotte ſchwelgen? Lida nein!
Mit der Feuerlipp' am Roſenköcher
Schlürf ich ſeiner Taumel höchſten ein.

Du enteilſt? mit dieſer kalten Tugend
Froſtigem Entſagen lohnſt du mir?
Würgt ich nicht die Freuden meiner Jugend,
Meines Lenzes ſchönſte Blüte dir?

Ha! zerreiſsen will ich ſie, die Bande,
Und der Anſpruch meiner Seligkeit
Gelte erſt in jenem beſsern Lande,
Das mir liebevoll die Hofnung beut.

nung! allgewaltigſte der Mächte,
h oft in ſüſse Ruhe ſang —
Thal der Lebensmitternächte
feuerreiche Facket ſchwang.

horcht ich, dem reinen Silberſchalle
ehle — horchte dem Geſchick!
ich riefen von des Grabes Halle
lochen einſt zurück.

ein ſterblich's Weib ſollt' ich dich läſtern?
e mich zur Bahn der Gröſe weiſt?
Mädchen, das, wie ihre Schweſtern,
keit und Täuſchung heiſt.

nung! dir entſagen? um die Wonne
nuſs den Zaubergürtel löſt?
Staub, herab von ihrem Trone
g und Wechſel ſtöſt.

Nein! um dich Geliebte! um die Freuden
Jedes holden Bildes, das mich trog;
Um die tauſend ſtillen Seligkeiten
Die die Falſche meiner Zukunft log;

Um die gute, weichgeſchafne Seele,
Die das Kleinod ſeiner Geiſter iſt,
Die dem kalten Felſenſtein zur Sele,
Die zum Gotte den Erwälten küſst.

Und dich ſah ich am Altare knien,
Scheu, den naſsen Blick von mir gewandt;
Das Gelübd' auf deiner Lippe glühen,
Das mein Bild aus deinem Buſen wand.

Lida! Lida! deine Kränze fallen
Hingeopfert — ihrem Schäzer nicht,
Und der Schäferſtunde Engel zahlen
Dir die Wucher des Genuſses nicht.

Wo,

Wo, im ſtillen Heiligthum, entſchwebend
m Löſer iede Hülle ſinkt,
in wüthiger Umarmung bebend
vom Götterkelch der Minne trinkt.

Wirſt du — an der Freuden Quelle darben —
die Träne der Entzückung ſpieſst,
eſt du, daſs nicht in meinen Armen
lem Iubelbund der Herzen flieſt.

da! wie bangt mir! nahſt du kraſse Stunde?
ſie ſchlägt! die grauſe Mitternacht —
es tief, aus euerm Flammenſchlunde,
das Brautlied, Furien der Nacht!

imm ſie dann — mit fluchendem Gedächtnis,
er meiner Ruhe! nimm ſie hin!
aut ihr, das ſchrekliche Vermächtnis
r lezten Lebensfreude hin.

Schleppe dann zu jenem Heiligthume
Wild, das Opfer, das dein Kufs entweiht —
Pflücke frevelnd diese Götterblume,
Kreatur; die ihren Schöpfer reut.

An

An Gott

in einer Gewitternacht.

im Frühjahr 1789.

, Allah! bet ich an — dich! der du
warst und bist!

des Blizes lichter Offenbarung,

der Windsbraut, der im Sturmes-
walzer

reatur begegnet — Jehovah!!!

auch heisen mögest — Gröster! Ein-
ziger!

ich das Jubelkohr von allen Wesen,

ich der Sang von Millionen Sfären,

nnerwog' und meine Seele nennt —

Dich bet ich an! dich ahnd' ich näher — ſtärker dich!
Du rollſt empor auf deinem Feuerwagen,
Du ſinkſt herab zur Heerſchar deiner Wetter —
In jeder Höhe, Ferne, Tiefe ſpiegelt
Sich, du Allgegenwärtiger, dein Bild —
Es wiederſtralet aus dem Ozeane ſich,
Schwimmt in des Beters ſeelenvoller Träne,
Begegnet in des Saamenthieres Pulſe,
Sich wie im Raume der Unendlichkeit.
O! klimme kühner auf! Woge des Preisgeſangs,
An ſein Geſtade — miſch in der Erde Nachhall
Miſch in des Sturmes Himne den Preisgeſang
— — Sing anbetend dem Donnerer!!

An

An der Urne meiner Mutter.

1789.

chle deine Segen mir hernieder!
eihe Kühlung mir von Gottes Tron;
er! am frühen Grabe meiner Brüder,
er an deiner Urne weint ein Sohn,
der Träne, die ihm sank,
r, verklärte Mutter, Dank!

er Erbe ward von deinem Herzen,
ſs dein Segen ihm hienieden galt;
ſs im Mitgefühle fremder Schmerzen,
der ſüſseſten der Pflichten zollt,
nkt auf deinem Grab er hier,
nkt es einſt im Himmel dir,

Heil! o Heil! — der Duft gereifter Saten,
Und der Auferſtehung leiſes Nahn,
Und die Palme deiner Edelthaten,
Wehe dich in Edens Lauben an;
Dort, wo, fromme Dulderin!
Nur der Wonne Tränen glühn.

Schon im Orient des Seins verlohren,
Hat, ach! oft mein Herz nach dir geruft;
Was der Knab an deinem Sarg geſchworen
Hält der Mann, treu, bis in ſeine Gruft,
Und ſein Herz heb — unentweiht,
Biederſinn und Redlichkeit.

An

Guido an ſein Grab.

1789.

uf der Vollendung ſilberlichtem Flügel
k ich an dem ſtillen Ruhehügel,
einſt mein ſchlummerndes Gebein bedekt:
lächelnd, mit äteriſch reiner Schöne,
Engel mir, des Leidens lezte Träne
attend, von der bleichen Wange trinkt.

Und fühle ſie, die Schauer jener Stunde,
rauernd von dem hingewelkten Munde,
Freundes Lippe meine Seele küſst:
meines Lenzes Freuden ſind geſchwunden,
ſei gehuldigt, heiligſte der Stunden,
Todes liebevoller Genius.

Schon

Schon seh ich, sonder knechtisch bang-
ges Zittern,
Den Todenkranz um meine Schläfe flittern
Den mir vielleicht ein gutes Mädchen wand —
Du! die ich liebe, du! die schon hienieden
Der Ewigkeit, die unverwelkbar'n Blüten,
Der Tugend, im geweihten Busen trägt.

Der schwermutsvoll ich im Zipressen-
haine —
Der ich die Träne jener Liebe weine,
Die voll und heis in meinem Herzen lebt;
Dich werd' ich einst, mit glühendem Ent-
züken,
Als Seraf dich! an meine Seele drüken,
Wo kein Verhältnis unsre Tage trübt.

O du!

! der mich einſt birgt — du Friedenhügel!
von der Wallungen erſchlaftem Zügel,
denſtaubes ſich mein Geiſt entlöſt;
r, auch ſonder Herold, Ruheſtäte;
afs der Sturm, mir ſchon ſo fühlos wehte,
in deinen Halmen wehen mag.

ch ach! noch ſchwimmt im Graus des Ungewitters,
cke mir, drum nimm des Samariters
, in deine ſtille Klauſe auf:
elke nicht, wenn dir Leviten fluchen,
blühe lichter, wenn dich Mädchen ſuchen,
Nantchen! deine Träne ſie bethaut.

Der

Der es gilt.

O! selige Tage der Blüte,
Wo mich dein Auge durchglühte,
Der Liebe Knospe zu reifen begann;
Das meine mit bangem Entzücken,
An deinen mägdlichen Blicken
Warm! wie die Küsse der Liebenden hing!

Da bot noch im lieblichen Lenze,
Der Frohsinn duftende Kränze,
Der Zukunft lächelnde Bilder mit dar,
Doch nimmer verriet ich dir Liebe,
Denn ach! mein Schicksal sank trübe,
Vom Horizonte der Zukunft herab.

Nie

übe ſie, Gute! hienieden,
en ſeligen Frieden,
er ſchlei're dein Blick ſich um mich:
auf enteilendem Wagen
Zeiten ſich iagen,
noch das Sternlein der Hofnung
darein.

lieb ich ſo innig — ſo ewig!
i Blicke nur leb' ich,
nur ſtralt mir die beſsere Welt;
' am Altar, den Getreuen
n ſeligſter weihen,
dein Lieben zum frölichen Gott.

Herz du im Buſen — o! ſage!
ugſt du höher am Tage,
en mein Aug' im ihrigen ſchwamm:
te mir Glut in die Wange?
kt im wüthigen Drange,
nd bänger die Nerven entlang?

Ich

Ich ſah im erſtorbnen Gefilde
Beflort, die Zukunft im Bilde,
Und eine Roſe die nimmer dir blüht;
Da ſchwoll ich im ahndenden Drange,
Seufzte ſo leiſe, ſo bange,
Einſt wird ſie ewig, in Eden dir blühn. —

Hienieden noch! Engel der Freude:
Hienieden, Liebliche! leite
Auf roſigem Pfad durchs Leben mich hin;
Und du, o Vertraut' ihrer Jugend,
Du holde liebliche Tugend,
Wind' ihr Eliſiums lohnenden Kranz.

Alm-

Ahndung.

1788.

Bald wirſt du mich, o! Erde, hüllen,
ld werd ich Staub und Aſche ſein,
ein krankes Herz, in ſeiner kühlen
hauſung ſich der Ruhe freun:
ld ſinkt, wie Maienabends Sonne,
r Vorhang meines Seins herab;
ld führt zu einer beſsern Zone
r Tod mich liebevoll ins Grab.

Geſpiele meinen bangen Leiden,
Der freundlich mir die Palme flicht,
Und von der Bluth der Seligkeiten,
Mir lächelnd iene Knospe bricht,
Der mit des Lohnes Engelblicken
Die Träne des Gekränkten wiegt,
Wenn mit vertrauendem Entzücken,
Er ſich an deine Wange ſchmiegt:

Du nahſt? O! ſei von meiner Leier,
Sei, wie ein Mädchen mir gegrüſt!
In deinem fürchterlichen Schleier,
Der nur dem Thoren Schreckbild iſt:
Sieh hier die Trümmer meiner Welten,
In wilden Nächten mich allein!
Sie, ſtürzten, wie Thermopils Helden
Am Morgen ihres Lebens ein:

Und iene vollen Aehren nickten,
Der Aernd' auf goldnen Halmen zu;
Doch, wilde Herbſtesſtürme knickten,
Der Hofnung ſchmeichelhafte Ruh:
Sag! blühn für dieſe, beſsre Garben,
Mir in Eliſium einſt auf?
Ach! oder geht in deinen Armen
Erwartung mit Vollendung auf?

Doch nein! ein Bubenſtück der Hölle
Wär eines Gottes Plan durch ſie —
Unſterblich fließt der Geiſt zur Quelle
Der allgemeinen Harmonie:
Zur Seligkeit iſt er geladen,
Er wird dereinſt ein Seraf ſein:
Aus labirintiſch dunkeln Pfaden
Tritt er in ihre Hallen ein:

In die Gefilde lichtrer Zonen,
Wo iedes Vorurtheil erbleicht,
Und Weisheit ihre goldnen Kronen,
Dem Sklaven wie dem Fürſten reicht;
Aus ſeines Irthums dumpfen Wahne,
Verzeihend ieden Sünder reißt,
Und ihn zur ſternenhellen Bahne,
Der Wahrheit! und der Tugend weiſt.

O! leite, Freundin! meine Blicke,
Dem Tempel deiner Gröſe zu,
So eil ich, bricht die morſche Krücke
Des Lebens, meinem Grabe zu;
Wenn mir aus ſeinen Stralenlaube
Der Genius des Todes winkt,
Und dieſe Hülle, Staub bei Staube,
In ihre Katakombe ſinkt.

VERZEICHNIS.

	Seite.
de an Gott. - -	1
die Begeiſterung. -	5
Emma - -	9
n Manen eines Freundes.	10
r Kriſt an die Religion. -	13
Leopold Herzog von Braun-ſchweig IV. - -	18
die Wohlthätigkeit. -	19
m Tode meiner Schweſter E. H.	24
d eines Leidenden. -	26

Seite.

10. *Samariterbekenntnis.* - 29

11. *Hochgesang an die Schäferstunde.* 36

12. *An das Gold.* - - 41

13. *An Franzgen.* - 45

14. *Am Ufer der Elbe.* - 46

15. *Rundgesang in Paphos.* - 48

16. *Epistel an Herrn Referendar Lindemann.* - - 55

17. *Lida an ihren Schutzgeist.* - 59

18. *Cassinolied für Emma.* - 62

19. *Kampflied.* - - 64

20. *Am Vermalungstage eines Freundes.* 68

21. *Alfons und Agnes.* - 70

22. *Liebe und Wollust.* - 91

23. *Das Rätsel.* - - 93

24. *An Ferdinand Freiherrn von W.* 95

25. *An die Liebe.* - - 98

26.

Seite.

An Heinrich D. - - 102

Mein Wunſch. - - 103

Am Grabe meiner Schweſter. 105

An den Tod. - - 107

Hochzeitlied im zwölften Jahre. 114

An ein Veilchen. - - 116

Laura an den Schatten ihres Lieblings. - - 118

An Laura. - - 122

Der Selbſtmörder. - 124

Zween Freundinnen. - 128

Guido an Lida. - - 131

Skepticisme. - - - 135

Antwort der Vorſehung. 147

Das Schrecklichſte. - - 158

An Lidas Vermälungstage. - 161

An Gott in einer Gewitternacht. 167

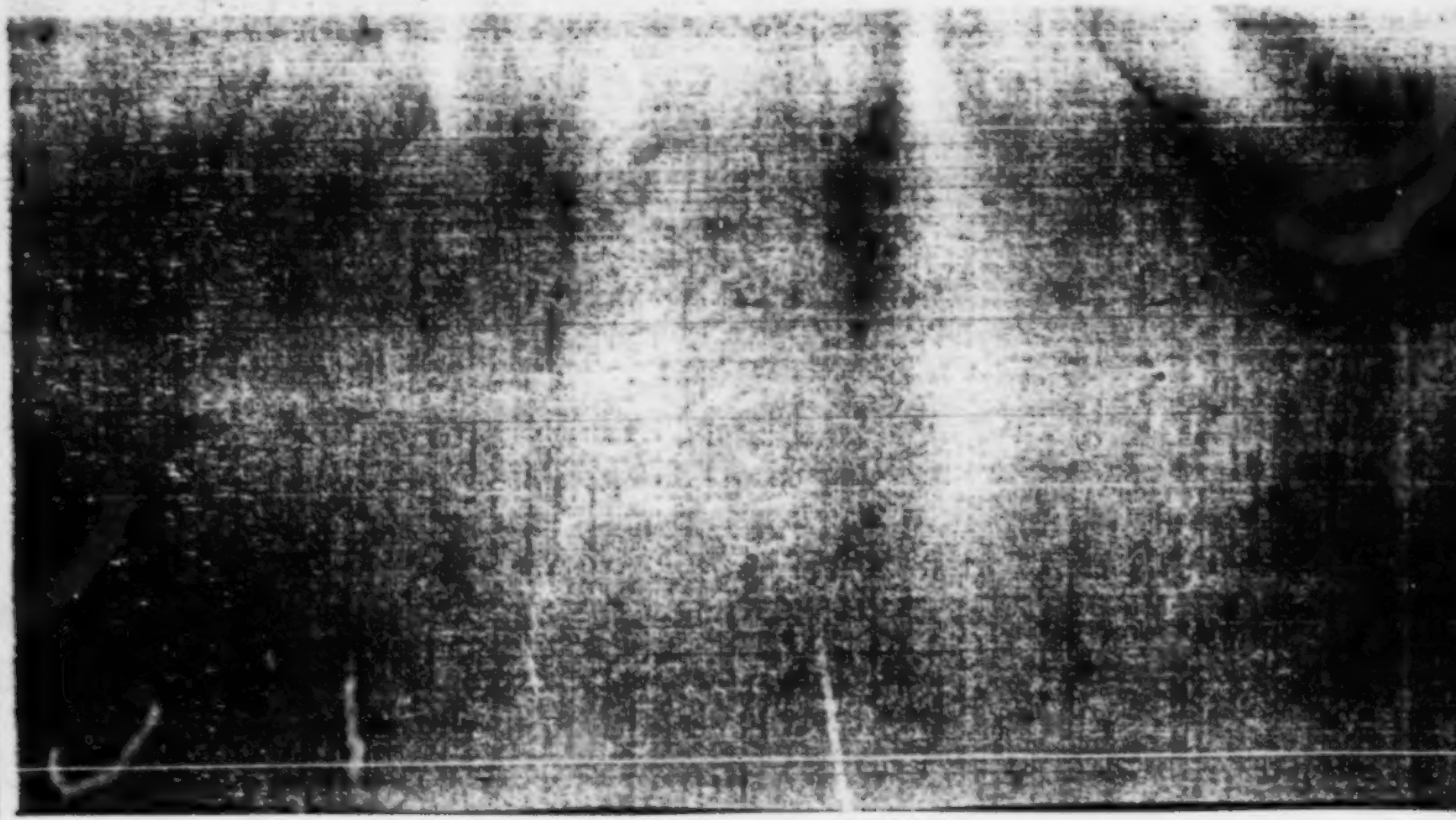
Seite.

42. *An der Urne meiner Mutter.* 169

43. *Guido an ſein Grab.* - 171

44. *Der es gilt.* - - 174

45. *Abudung.* - - 177



Die

Flitterwochen meiner Ehe,

von

E. E.

Buchhandlung

Königliche Bibliothek Berlin

Dresden, 1812
in der Arnoldischen ?

Die
Flitterwochen meiner Ehe.

Erstes Capitel.

„Als es dem allmächtigen Schöpfer gefiel, unsere große, unsere herrliche Welt zu erschaffen“ fing der 80jährige Diaconus meine Traurede an, und sank, vom Schlage getroffen, dem Küster in die Arme.

Ein böses Omen, murmelte ich, indessen meine Clementine, über den Leichnam sich beugend, mit Eau de Cologne vergebens ihn übergoß.

Führe mich nach Hause, geliebter Julius, bat sie mit Flötentönen, als ihre Mühe ohne Erfolg blieb, ich bin erschöpft; von mancherlei Gefühlen schon angegriffen, vollendet diese Scene meine Ermattung.

Nein, geliebtes Wesen, umsonst hat mir der Torus heute nicht gewinkt. Du wirst die Frau eines Soldaten, mußt Dich also an frappante Vorfälle gewöhnen, und eine Trauung bringt die Welt

ne der meisten Geistlichen schnell in Bewegung. Aber laß es uns mit einem jungen versuchen, denn die Ausholung von der Schöpfung hat mich, ich läugne es nicht, erschreckt, vielleicht fängt der künftige nur mit den drei Männern im Feuerofen an, wenn er meine Gluth sieht.

Julius, wie kannst Du über so etwas an diesem Orte spotten? Während mein Herz in Wehmuth zerfloß, während alle Vorstellungen von glücklichen und unglücklichen Ehen mit Gewalt auf mich eindringen, konntest Du blos an der Form hängen.

Nimm mich, wie ich bin, sey es Leichtsinn, sey es Erziehung, auch der religiöseste Gegenstand verliert bei mir den Eindruck, wenn nur irgend ein Schein des Lächerlichen auf ihm haftet. An Dir, geliebtes Weib, würde ich ungern aber dieses Gefühl vermissen, und selbst Bigotterie wäre mir liebter, als der geringste Anstrich von Freidenkerei, doch komm, ich will die vier Louisdor selber verdienen, ich will uns trauen.

Spötter, hast Du mich lieb, so scherze nicht über diese Dinge, die auch bei mir durch Erziehung und eignes Nachdenken fest eingewurzelt sind.

J. Nun so walten wir die Zeit mit gottes-

fürchtigen Betrachtungen zubringen; aber Du in diesem, ich in jenem Beichtstuhle.

C. O Julius, wie wollte ich Dich lieben, und wie liebenswürdig wärst Du, wenn nicht stets Dein frivoler Scherz auch das Heiligste entheiligte!

J. Still, störe mich nicht, eben fange ich meine Bekehrung an. Nach einiger Zeit kam der Geistliche, der zum zweitenmal den abgesetzten Sprung in den Ehestand mich thun lassen sollte, wir traten von neuem zum Altar.

Mit dem würdevollsten Anstande, mit einer Rührung, die ahnen ließ, daß Verhältnisse ihn von dem Platze, wo ich jetzt stand, und von einer Geliebten entfernten, hub er an. „Ich rede jetzt, vor dem Angesichte eines ewigen Wesens, zu zwei Liebenden, die nicht Interesse, nicht Stolz, sondern das reinste Gefühl unserer irdischen Wanderung, wahre ächte Liebe vereinigte, und sie zu dem Wunsche aufrief, auch vor den Augen der Welt einander anzugehören. Ich stehe hier als ein bevollmächtigter Diener des Worts, Ihnen diesen Wunsch zu gewähren; zu Ihnen, als gebildeten Wesen, rede ich nicht von den Pflichten zweier Menschen, die sich verbinden, Gutes und Glück und Unglück mit einander zu

von alle demjenigen, was Ungebildeten einzuprägen unsere Schuldigkeit ist. Sie selbst haben beide, ehe sie diesen Schritt thaten, gewiß alles reiflich erwogen, haben gewiß sich vorgenommen, der Stärkere die Last des Schwächern zu tragen, der Schwächere den Stärkern zu unterstützen, gegenseitig einander ihre Laufbahn mit Rosen zu bestreuen, und durch verdoppelte Liebe einander zu lohnen. Ein würdiger Gatte, ein würdiger Vater seiner Kinder, ging aus dieser Welt, als er eben im Begriff war Ihre Ehe zu segnen, Sie sind schuldig, ihr das wiederzuersetzen, was sie verlor, eine musterhafte Ehe, ein Beispiel für ihre Bewohner. Ich frage also als Diener Gottes, den wir ehren, wollen sie ewig und treu einander angehören?"

Ein lautes Ja! von meiner Seite war die Antwort, ein leises mit einem Seufzer unterbrochenes, die meiner Clementine, ein biederer Händedruck der Dank für den jungen Mann, der meine ganze Achtung mit hinwegnahm. So hängen wir von den äußern Eindrücken ab, kein Scherz, kein anderer Gedanke, kam über meine Zunge, oder in meinen Kopf, und Clementine glaubte schon, den Mann wie er seyn sollte, an ihrer Seite zu

sehn. Der Nachmittag war unser, nie liebte ich, einen uns wichtigen Zeitpunkt in und mit Gesellschaft zu feyern; es sind die Ruhepunkte im menschlichen Leben, die der Selbstbetrachtung gewidmet, uns auf Erden zu Mitbürgern einer bessern Welt, zu Engeln erheben. Meine Schwiegermutter, die ich aus Liebe und Schwachheit für meine Frau mit in mein Haus aufnahm, in der Regel sind mir nur todte erträglich, störte uns alle Augenblicke mit künftigen Einrichtungen, Lebens- und Klugheitsregeln, die 40 Jahre zu alt waren. Als aber der Wächter schon zehn Uhr abgerufen, da winkte mir Hymen mit der Fackel, ich lockte sie in ihre Stube, schloß hinter ihr zu und eilte auf Flügeln der Liebe und des Verlangens zu meiner Clementine. Schamhaft sträubte sich die junge Frau, als ich die Obliegenheit der Kammerjungfer unter die meinigen zählte, das Wechselspiel der jugendlichen Formen verkürzte meinen Odem, in süßer Begeisterung vergaß ich die Lichter zu löschen, die carmoisinseidnen Vorhänge des Brautbettes warfen überall einen Schein, der die Schamröthe der jungen Braut unbemerkbar machte, und eine Blüthe, mir zu diesem Abende aufgespart, fiel aus dem Kranze der Br[illegible]

erhöhte den Triumph und die Wonne des frohen Gatten.

Zweites Capitel.

Spät am Morgen erwachte ich, mein erster Blick fiel sehnsüchtig auf das holde Weib, das der jüngsten der Grazien ähnlich an meiner Seite lag. Blonde Locken spielten um den enthüllten Busen, an dem ich mich zum Gotte geträumt hatte, das süße Schmachten und Ermatten lag wie ein Flor über dem lieblichen Gesicht und zerschmolz in eine Sanftheit, die diesen Traum mein ganzes Leben hindurch zu verlängern verhieß, ihre Arme waren noch gebogen, den Mann ihrer Wahl zu umfangen, und der Nahme Julius, im Traume ihren rothen Lippen entflohn, bewies, daß ich und kein anderer ihre reine Seele erfüllte, und näherte meine den ihrigen, um den rosigen Mund mit Küssen zu versiegeln, und diesen Namen nie aus ihrem Herzen entfliehen zu lassen. Sie erwachte, ein neuer Himmel eröffnete sich meinen Blicken, die holde Scham, die süße Begleiterin der belohnten Liebe, floh über ihre Wangen, und sie verbarg den Amorkopf an meiner Brust.

J. Ganz mein ist Du also, mein innig geliebtes, mein himmlisches Weib, mein, mit allen Reizen, Tugenden, und Schwächen Deines Geschlechts, ach nie müsse dieses Herz andern Schutz suchen, als an dieser Brust, hier ist der Wohnplatz, den ihm Natur und Gesetz angewiesen haben.

C. Ganz Dein, geliebter Julius, mit allen meinen Fehlern. Sey mein Geliebter, mein Freund, mein Warner, der Rathgeber meiner bis jetzt schuldlosen Jugend. Nichts störe je das Vertrauen unter uns, meine Fehler wirst Du verbessern, meine Schwächen übersehen. O wie glücklich ist das Weib, dem ein Gatte zu Theil ward, der kein Neuling in der Welt ist. Das arme Mädchen, auf dem Lande erzogen, ein Zögling der Natur, kann Dir freilich nicht Erfahrung bieten; bist Du böse, daß sie es nicht kann?

J. Erfahrung ist zwar die Frucht einer schönen Blüthe, aber sehr gern vermißte ich diese in Deinem Brautkranze und die Idee beglückt mich, ich läugne es nicht sie Dir zuerst mitgetheilt zu haben, holdes Wesen.

C. Aber die Erfahrung habe ich schon gemacht, daß das lange Schlafen eine schädliche

heit ist, geh also geschwind und schließe die Thüre wieder auf, willst Du, lieber Julius?

Ich ging, leise drehte ich den Schlüssel an dem Schlafzimmer der Mutter herum, öffnete sie ein wenig, und fand diese zu meinem Erstaunen wunderschön angezogen.

Der Herr Lieutenant haben vortreffliche Mittel in den Händen, sich für allen überlästigen Besuch zu sichern, scholl mir mit einem Ton, so kalt, wie Eis entgegen, wahrhaftig Sie erschöpften Ihre Galanterie schon den ersten Abend, den ich in Ihrem Hause zuzubringen die Ehre habe.

J. Finden Sie das, liebes Mütterchen? nein, so einen lieben Gast konnte ich unmöglich bei offnen Thüren schlafen lassen, wer das Seinige lieb hat, verschließt es, und selbst ein Schloß schien mir nicht sicher genug zu seyn.

S. Desto sicherer wußten Sie sich vor allen guten Regeln und Ermahnungen zu setzen, die ich Ihnen gestern in Ihrem Ehestande noch mitzugeben dachte.

J. Ja sehen Sie, liebe Mutter, das kam daher, weil mich die Praxis doch noch mehr interessirte, wie die Theorie.

S. Schon gut, Herr Lieutenant, meine

Tochter war immer ein frommes Kind, das die Lehren ihrer Mutter mit Vergnügen hörte, aber der Herr Schwiegersohn —

Ist anders gesinnt, Frau Hofräthin, wünscht durchaus sich selbst überlassen zu seyn, verbittet sich ernstlich alle Einmischungen in seine Ehe, und ist in allen andern Stücken Ihr gehorsamer Diener. Ich ging. Eine schlechte Zugabe zu meinem häuslichen Glück, fing ich mein Selbstgespräch an: im Hause bleiben oder nicht? Frau Hofräthin, das ist die Frage! ist es besser einen ewigen innerlichen Krieg im Hause zu haben, oder durch einen raschen Schritt zwar das Herz des geliebten Weibes zu verletzen, aber doch die häusliche Ruhe dadurch zu sichern? Thränen werden fließen, sie werden schwer auf mein Herz fallen, denn wo ist der Mann, dem am Tage nach der Hochzeit die Thränen des holden Engels gleichgültig wären; aber sey ein Mann, Julius, nur durch entscheidende Schritte holst Du das angenehme: „er soll Dein Herr seyn", was der Herr Pastor gestern in seiner Traurede vergessen zu haben schien, noch nach.

Liebe Clementine, sagte ich, als ich zur Thür hereintrat, viel militairischen Anstand und einige gewaltige Festigkeit affectirend, Deine Mutter [illegible]

die alte Mädchen meiner Jugendjahre ersetzen zu wollen, läugnen kann ich es aber nicht, daß, außer dem militairischen, mir aller Zwang verhaßt ist, auch habe ich den entschiedensten Widerwillen gegen das, was man im gemeinen Leben Manieren nennt, wäre es Dir nun nicht zuwider, so suchtest Du ja wohl, Deinem Manne zu Liebe, Deine Mutter zu überreden, wenn ihr etwa die Stadtluft nicht bekommen sollte, ihre Gesundheit nicht auszusetzen, und sich wieder auf ihr Landgut zu begeben.

C. Julius, es ist meine Mutter!

J. Ich wollte, es wäre Deine Schwester; liebenswürdiger wäre sie dann gewiß. Stelle Dir vor, sie wollte unsern Ehestand systematisch mit Regeln unterstützen, und da Doktor Luther immer ihr zweites Wort ist, so würde mich wohl ihre Anhänglichkeit an ihn genirt haben.

C. Ich verstehe Dich nicht, aber wohl verstehe ich, daß es der Tochter nicht ziemt, mit so wenig Achtung von ihrer Mutter sprechen zu hören. Adjeu Julius! gieb mir einen Kuß, und laß den bösen Geist verfliegen.

Da hast Du rechte Wunder gethan, dachte ich, wie sie hinausgegangen war, nicht einmal

große Notiz nimmt sie von deinem Wunsche. So geht es nicht und durchgreifen kannst du doch unmöglich den ersten Tag nach der Hochzeit, denn Thränen in den Augen der jungen Frau wären ein schlechtes Barometer, und deuteten auf Regen und Sturm am Ehestandshorizonte. Doch es ist Zeit zur Parade, vielleicht findet sich alles von selbst."

Drittes Capitel.

„Ach wie spät kömmt unser G. aus den Armen des jungen Weibchens! freilich mag man sich da besser befinden, als hier in dieser Witterung unter freiem Himmel;" scholl es mir aus dem Munde des Officiercorps entgegen.

J. Wer daran zweifelt, nehme sich ein Weib, folge meinem Beispiele und spreche dann aus Erfahrung. „O wie altklug der junge Mann spricht, nun wir gratuliren herzlich, lieber G., freuen uns im Voraus, Deine Frau kennen zu lernen, und werden, wenn Du es erlaubst, nach der Parade insgesammt ihr aufwarten."

Die Ankunft des Obersten unterbrach unsere Unterhaltung, der alte biedre Mann hatte selbst drei Weiber gehabt, und sprach Worte der Weish-

zum Jünger. Von jeher rechnete er mich unter seine Lieblinge und war begierig die Bekanntschaft meiner Frau zu machen, die ich 20 Meilen von meiner Garnison kennen und lieben gelernt hatte, und die jetzt zum erstenmale diese Stadt besuchte.

Unlieb, ich gestehe es, war mir dieser so frühe Besuch meiner Cameraden. Das junge Weib, eingeweiht in die Geheimnisse der Liebe, sollte in den ersten Tagen durchaus für niemanden sichtbar seyn, wie für ihren Mann. Die Schamhaftigkeit ist ein Spiegel, der von jedem Hauche anläuft, und durch das öftere Anhauchen am Ende blind wird, sie ist ein Schleyer, dessen dünne Fäden man untersucht, um die schwächsten zu zerreissen und unser Stand einmal nicht geeignet sie zu respektiren. Starre, fest auf sie geheftete, ja oft könnte man sagen, unverschämte Blicke, suchen der jungen Frau das Geheimniß zu entreißen, wie sie sich an der Brust des Mannes, und in den Mysterien der Liebe gefallen hat, und unmöglich ist es ihr, ohne viele Gegenwart des Geistes, die Verwirrung zu vermeiden, die die angeborne Schamhaftigkeit des Weibes so reizend kleidet. Diese auf ihrem Gesichte hervor zu zaubern ist unser Wille, unser Bestreben.

„Nehmen Sie, meine gnädige Frau, sagte der Obriſte, mit Rührung beim Hereintreten: die Glückwünſche eines alten Mannes, eines Veteranen der Ehe gütig auf. Zwei Weiber ſchufen mir das Leben, wo nicht zum Elyſium, doch zu einem ſehr angenehmen Aufenthalte, die dritte, um meine Idee von den Weibern herabzuſtimmen, machte mir es zur Hölle. Aus Ihrem guten offnen Geſichte ſtrahlt der Wunſch, auch meinem G. den Himmel auf Erden zu bereiten, mögen nie böſe Menſchen dieſen Himmel trüben.“

Die holde Freundlichkeit der jungen ſiebzehnjährigen Frau lohnte dem Obriſten ſeinen frommen Wunſch, und mit Rührung ſagte ſie: wenn alle Menſchen dieſer Stadt Ihnen gleichen, edler Mann, ſo braucht zum wenigſten der Himmel nicht verſchloſſen zu werden, und nie werden wir aus dieſem fallen. „Freund G., nahm der Prinz von L., der als Rittmeiſter bei dieſem Regimente ſtand, das Wort: hat ſich die größten Anſprüche auf unſre Dankbarkeit erworben, er brachte der Natur zum Trotze, mitten im Winter, nicht eine Blume, nein einen Kranz von Blüthen, in unſre Umgebung.“

Cl. Da ſind ſeine Anſprüche ſehr klein, jede

Blume, dem mütterlichen Boden entrissen, kränkelt, erfreut weder Gesicht noch Geruchz und verwelkt, höchstens dem Verpflanzer, noch entblättert, als liebevolles Andenken.

P. Oder sind Sie vielleicht jene wundervolle Fremde, wodurch Schiller dem Publicum was zu errathen aufgab? O da Ihre Nähe so beseligend ist, so bittet sich auch ein vielleicht unwillkommener Gast eine Gabe aus. Sie sind ja so mitleidig gegen den Greis am Stabe, (auf den Obristen blickend) seyn Sie es auch gegen den Jüngling und werfen ihn nicht aus dem Himmel hinaus.

Cl. Gern würde ich es seyn, wenn mir nicht jene Würde, jene Höhe, die alle Vertraulichkeit entfernt, ganz abginge.

Beschämt zog sich das Fürstenkind zurück, und überließ andern den Platz, die mit Schilderung von Bällen, Conterten und Comödien ihre Geistes-Armuth bedeckten, und sich endlich mit den Figuranten, die gar nichts sagten, empfohlen. Windstille auf Sturm, sagte der Obriste, indem er seine Frau bei der Hand nahm; mir altem Manne, der es so herzlich gut mit Euch meint, erlaubt Ihr wohl noch ein bischen zu bleiben, die

Etiquette zu verletzen, und Euren Küssen einen Termin zu setzen?

Lange schon, erwiederte meine Frau, schlummert das Bild meines früh verlornen Vaters in meiner Seele, die Farben sondern sich ab, und es fängt wieder an, klar vor meine Augen zu treten.

O. O wären Sie meine Tochter, ich wäre ein glücklicher Vater!

Der Eintritt meiner Schwiegermutter unterbrach uns, der Obriste erinnerte sich, sie schon vor ihrer Verheirathung gekannt zu haben, und die Blüthen ihres Frühlings erfreuten noch im Winter die Herzen der alten Bekannten.

Das war ein schönes Mädchen, Ihre Schwiegermutter, sagte der Obriste auf der Treppe, hätte der Cornet heirathen können, so war sie mein.

Dann hätte ich meine Frau nicht, erwiederte ich, und jetzt ist es doch noch zu früh, diesen Wunsch zu thun.

Wildfang! sagte der Obriste und drückte die Thüre zu.

Viertes Capitel.

Komm an mein Herz, geliebtes Weib, rief ich, die Hand noch am Drücker, meiner Clementine zu.

Wohl hatte ich im leisen Gespräch mit dem Obristen die Abfertigung des Prinzen vernommen, der, ein bekannter Wüstling und deshalb Liebling der Weiber, mit der glänzendsten Außenseite ein unüberwindliches Talent, Mädchenherzen zu erobern, verband. Der günstige Empfehlungsbrief, von der Natur seinem Gesichte aufgeprägt, setzte es außer Zweifel, daß nur wenig weibliche Herzen ihm widerstanden, manche stille Thräne guter Mädchen wurde der, durch ihn verlornen, Unschuld nachgeweint, und dennoch war es immer noch Entschuldigung, daß sie durch ihn verloren ging, denn er war hinreißend, äußerst interessant, und unter allen sah ich diesen am ungernsten meiner Frau sich nähern. Komm an mein Herz, wiederholte ich, als ich in den Sopha mich niedergeworfen hatte und sage mir, wo hast Du, ein Kind der Natur, diese Gewandtheit her, mit der Du achtungswerthe Männer fesselst und den Wüstling verscheuchst?

Cl. Eben diese Natur, mein Julius, legte in Weiber edler Art die Kraft, beide auf den ersten Anblick zu unterscheiden, reinen Wesen thut nur das Zusammentreffen mit reinen Wesen wohl, und mein Herz umschleiert sich in der Minute, wo es den Verführer ahnet.

J. Wohlgesprochen, meine Clementine! Du glaubst nicht, wie wohl es den Ohren des Mannes thut, diese Sprache zu hören. Das Herz des Weibes sollte dem Noli me tangere gleichen, das bei der leisesten Berührung sich zusammenzieht, und nur, wenn die Gefahr vorüber ist, seine Blätter wieder aufschließt; es ist das bedeutendste Sinnbild der Jungfräulichkeit, und wenn ich etwas zu sagen hätte, so müßte jedes Mädchen dieses Gewächs in ihrer Stube haben, oder die Männer keine Hände.

Der Ruf zum Mittagsessen brachte meine Frau um meine Abhandlung über die Jungfräulichkeit, und mich wieder in die Nähe meiner Schwiegermutter. Aeußerst kalt empfing sie mich; noch hatte sie es nicht vergessen, daß ich mich nach Soldatenart ihren weisen Lehren entzog und selbst die Huldigung des Obristen, der Rückerinnerung an ihre jugendlichen Reize geweiht, hatte ihren Un[illegible]

nicht aufsthauen können. Ungern sah sie überhaupt ihre Tochter in den Armen eines Soldaten, und nur ihre Liebe zu meiner Frau, und die Bitten meines Onkels, der ihr Hausfreund war, hatte meine Heirath durchsetzen können.

Liebe Mutter, fing ich mit der sanftesten Stimme an, und legte mein Gesicht in die freundlichsten Falten, deren mich mein Schnurrbart fähig machte: der Obriste war entzückt von der Erinnerung an Sie; meine Frau, meinte er, wäre sehr hübsch, aber doch nur ein schwacher Abdruck Ihrer Reize in diesen Jahren.

Meinte er das, erwiederte die Geschmeichelte und ein milder Sonnenstrahl stieg auf ihrem Gesichte auf: ja damals bewies man mir mehr Achtung und Liebe (der Horizont verfinsterte sich wieder) und verschloß sich oder mich nicht, um meiner Gesellschaft los zu seyn.

Ich verschmerzte den Stich. Vorzüglich erinnerte er sich noch mit Vergnügen eines Balles, auf dem er recht viel mit Ihnen gewalzt hatte, er war noch entzückt von Ihrer Leichtigkeit, Ausdauer und gestand, daß noch jetzt die Erinnerung daran seine alten Beine in Bewegung setzte.

M. Vermuthlich eigne Erfindung des Herrn

Lieutenants, ich habe nie gewalzt, habe auch meiner Tochter nie diesen Tanz gestattet.

O daran thaten Sie sehr wohl, beste Mutter! Dieser sittenverderbende Tanz, wo Mund an Mund, Brust an Brust, Auge an Auge glüht, wo ich den Athem des Mädchens einhauche, jede Berührung meine Sinne in Brand setzt, ist ganz wider die Weiblichkeit, und entzündet Begierden, deren Verwerflichkeit das warme Blut nicht anerkennt, macht das Heilige zum Unheiligen, den Altar der Gottheit zum Sanssouci des Teufels.

M. Der Herr Lieutenant schildern sehr wahr und warm; vermuthlich giebt praktische Erfahrung Ihrem Vortrage so große Deutlichkeit, aber auch meine Tochter wird sich in der Folge gleiche Gegengefälligkeit von Ihnen ausbitten.

J. Wenn meine Clementine je den Wunsch äußern sollte, versteht sich aus eignem Antriebe, nicht auf fremde Veranlassung, so ist er im Voraus gewährt.

M. Das ist wahr, Ihr Officiercorps besteht aus liebenswürdigen Männern, unter allen glänzt aber der Prinz hervor, keinen schönern Mann sah ich nie, selbst die ausschweifendste Phantasie müßte mit diesem Manne befriedigt seyn. Ich lausche

am Fenster wie sie fortgingen und sehnsüchtig se
er noch einmal herauf.

J. Ja der Mann hat eine eigne Liebe und Ve
ehrung zu dem alten Obristen, ich stand mit di
sem am Fenster, und machte selbst meine Bem
kung über diese Anhänglichkeit.

M. (winkt meiner Frau mit den Augen). E
zweiter Oedipus im Räthsellösen, inzwischen de
tete ich den Blick ganz anders.

Um diese Unterhaltung zu ändern, goß ich e
Glas rothen Wein auf das ganz neue blende
weiße Tischtuch, denn noch nie habe ich eine Fra
auch nicht die beste gesehen, die im Stande gew
sen wäre, ganz ihre Besonnenheit bei so einem Ve
falle zu behaupten. Friedrich, eine Serviette zu
Darüberdecken, rief ich gleichgültig dem Bedient
zu.

M. Um den Fleck noch größer zu mach
das hätte mein seliger Mann thun sollen, in v
Wochen hätte er keine freundliche Miene beko
men, und ich begreife Dich nicht, Clementine, w
Du dabei sitzen kannst.

J. Aber ich begreife es; mein geliebtes We
ist das Gegenstück Ihrer Mutter, Ihr selig
Mann, wenn er es sich gefallen ließ, war ein P

fel, dem man Ihren Pantoffel mit ins Grab hätte geben sollen, und Sie sind die Ruhestörerin meiner Ehe, der Teufel, der Unkraut in meinen Waizen säet.

Mit diesen Worten stand ich auf. In zwei Stunden verlasse ich dieses Haus, wo mir so eine Begegnung wiederfuhr, rief sie mit von Wuth unterdrückter Stimme.

Glückliche Reise! rief ich, wie viel Postpferde befehlen Sie? ging hinaus, und warf mich auf mein Pferd.

Fünftes Capitel.

Folgen des Sündenfalles, dachte ich, indem ich Schritt vor Schritt, damit meine Clementine nicht glauben sollte, bloße Leidenschaft hätte mich überrascht, die Straße hinabritt; hätte der Erfinder des Spiegels beim ersten Hineinblicken ein altes zorniges Weib darin gesehen, er hätte sein Meisterwerk wider die Wand geworfen, und geglaubt, der Teufel wolle ihm seine Belohnung für den Einfall, die Eitelkeit der Welt und alle daraus entstehende häßliche Leidenschaften zu vermehren, auf der Stelle aufdringen.

Wie iſt es möglich, daß eine ſolche Tochter ſo eine Mutter haben kann? Ich ſtellte mir mein Weib, aller Reize, aller Annehmlichkeiten beraubt, in dem nehmlichen Alter vor, und immer waren ihre Züge die eines Engels gegen dieſe Teufelslarve, wo Geiz, Hochmuth, Wolluſt und Neid ihren Sitz aufgeſchlagen zu haben ſchienen. Was iſt aber nun zu thun, kömmſt du nach Hauſe, ſo begegnen dir die Thränen der verwaiſten Tochter, und geſtehe es nur Julius, gegen Thränen, gegen Thränen eines geliebten Weibes iſt dein Herz nicht verwahrt, dennoch darfſt du in den Blüthenmonden deiner Ehe keinen Beweis von Schwäche geben, es ſind Sproſſen, die die junge Frau ſchnell erglimmen wird, um von einer hohen Leiter, während des ganzen Eheſtandes, auf deine Schwachheiten herabzuſehen. Ihr jetziger Schmerz über die Abreiſe ihrer Mutter, muß durch einen größern verdrängt werden, den ich jedoch ſogleich heben kann, um durch die daraus entſtandene frohe Empfindung die Wohlthaten des erſtern zu verdrängen. Ein Gedanke fuhr mir durch den Kopf, und meinem Araber der Sporn in den Leib; in einigen Minuten war ich auf einer kleinen Meierei, die ich zuweilen beſuchte und wo die Bewohner der-

ſelben', arme aber gute Leute, mich immer mit Achtung und Liebe empfingen. Hannchen, ihre Enkelin, ein ſchönes liebliches Mädchen, ſaß vor der Thüre und hatte an der Bruſt einen Knaben, den ein Huſar vom Regimente als Contrebande in die Welt hinein ſpedirt hatte. Wer das Mädchen kannte, ſchätzte ſie wegen ihrer Herzensgüte und der Duldung, mit der ſie die Vorwürfe ihrer Großältern, die ich oft von ihr abgewendet hatte, ertrug. Hannchen! rief ich ihr noch von ferne zu, Du mußt mir einen Gefallen erzeigen.

Sittſam verhüllte ſie den jungen Buſen im Tuche: was Sie fodern, kann ich Ihnen wohl im Voraus gewähren, Herr Lieutenant.

Siehſt Du, liebes Kind, es betrifft eine Wette; Du wirſt gehört haben, daß ich mir ein junges Weib genommen habe, ſie verſichert, nie eiferſüchtig auf mich zu werden. Gehe jetzt zu ihr, ſie wird allein ſeyn, laß Dich melden, unter dem Vorwand ihr etwas zu entdecken, Du reichſt ihr Dein Kind, giebſt mich bei ihr als den Vater an, und brichſt in bittre Klagen aus über die wenige Unterſtützung, die ich Dir reiche, merkſt jedes Wort, das ſie Dir ſagt, und rapportirſt mir dann mit ſchnellen Schritten das Geſagte.

H. Sie sind sehr grausam gegen mich, und Ihre Frau doch ein geprüfter Freund; ich gehe, so hart mir dieser Gang auch ankommt.

J. Gehe, mein Kind, Du stiftest etwas Gutes dadurch.

Sie ging. Unruhe trieb mich hin und her, ich glaubte, außer meinem Endzwecke, auch noch tiefere Blicke in den Charakter meiner Frau zu thun, und Gewinn oder Verlust hing von diesem Gange ab. Eine alte Flinte an der Wand erlöste mich von dem ängstlichen Gefühl des Wartens, ich warf sie über und ging auf die Jagd, zwar machten meine Gedanken mehr Männchen, wie die Hasen, aber doch erreichte ich meinen Zweck, und einige Stunden vergingen.

Als ich Hannchen zurück vermuthen konnte, kehrte ich um, sie war noch nicht da, und es trieb mich hinaus, ins Freie, ihr entgegen. Endlich kam sie.

Geschwind erzähle, mein Kind, rief ich ihr zu.

O was haben Sie für einen Engel vom Weibe; als ich hinkam, stand ein Wagen mit Postpferden vor der Thüre, ich wartete in der Nachbarschaft ein wenig, endlich kam eine alte Frau mit einem bösen Gesichte, und eine junge mit Thränen in den

Augen heraus, die der Alten immer um den Hals fiel. Ich hörte, es ſey Ihre Frau, ſie gefiel mir gleich, aber hören Sie nur weiter, ich ging, da der Wagen fortgefahren war, hinüber, wurde ſogleich vorgelaſſen, aber jedes Wort ſtarb mir im Munde, als ich das wehmüthige Lächeln der gnädigen Frau ſah. Was willſt Du, mein Kind? fragte ſie mich. Ich zupfte an der Schürze, und noch war ich im Begriff ihr eine andere Urſache meines Hierſeyns anzugeben, aber mein Verſprechen fiel mir ein. Ich wollte die gnädige Frau bitten, mehr Sorge für dieſes Kind zu tragen, als der Herr Lieutenant. Sie ſtutzte. Dies Kind iſt von meinem Manne? Ja! gnädige Frau. Sie nahm es in die Höhe und küßte es. Viel Leichtſinn, ſagte ſie, ſo einen hübſchen Jungen darben zu laſſen, hat er Ihr noch nichts gegeben? Etwas weniges, aber du lieber Gott, es will alle Tage etwas ſeyn und das Jahr iſt lang. Noth ſoll das Kind meines Mannes nicht leiden, erwiederte ſie, ging über ihre Chatouille und gab mir zehn Dukaten, ſie fragte nach meinem Namen, und fügte hinzu: alle Monate wird Sie von mir noch, außer dem, was mein Mann für Sie thut, einen Dukaten zur beſſern Erziehung des Kindes bekommen, und wenn

Sie es gut erzieht, so nehmen wir es in der Folge zu uns, aber schweige Sie davon gegen meinen Mann. Ich küßte ihr die Hand, und bin hier, um Ihnen das Geld zu übergeben, und Sie zu bitten, diese Frau nie zu betrüben.

Ich. Was Dir geschenkt ward, das behalte, leg es einmal zu Deiner Ausstattung, und werde eine so gute Frau, wie die meinige, von mir nimm aber aus Dankbarkeit diesen Kuß.

In diesem Augenblick kam Prinz C. um die Ecke des Waldes herum. Viel zu früh, lieber G., für einen so neuen Ehemann, das toujours perdrix kann doch unmöglich schon in seine Rechte treten.

J. Es wird es nie, es war nur ein Beweis —

P. Von Dankbarkeit, Freundschaft, Verehrung, Zutrauen — mein Gott! für etwas anders nehme ich es auch nicht, und die junge Frau erfährt kein Wort, adjeu lieber G. Damit flog er fort.

Wieder einmal eine Albernheit, Julius, wenn wirst du einmal klug werden, brummte ich in den Bart.

Was meinen der gnädige Herr? fragte Hannchen.

Es ist heute verteufelt heiß, erwiederte ich.

Gott behüte! im November kann die Hitze doch wahrhaftig so groß nicht seyn.

In mir ist mein Namensvetter, doch schicke mir mein Pferd hieher, liebes Hannchen, und habe nochmals Dank.

Mit großen Schritten ging ich auf und ab. Folge des Sündenfalles, parodirte ich mich und hätte mich eben so regaliren mögen, wie jener Barbier, der sich jedesmal wegen seiner Häßlichkeit, wenn er sich im Spiegel sah, Ohrfeigen gab. Mein Pferd kam und ganz kleinlaut ritt der Menschenkenner nach Hause.

Sechstes Capitel.

Ist meine Frau allein, Friedrich? fragte ich, da er mir das Pferd abnahm.

Ja, gnädiger Herr, und hat schon oft nach Ihnen gefragt.

Schlechte Aussichten, dachte ich, und schlich, kleinmüthig, in meiner Frauen Stube.

Bist Du da, mein Julius? rief mir das holde Weib entgegen, und legte die lieblichste Freundlichkeit in ihr Gesicht. Du hast jetzt doppelte Pflicht,

bindlichkeit, mir Deine Gesellschaft nicht so lange zu entziehn, die Mutter läßt Dich noch grüssen.

J. Ich danke Dir, meine Clementine; ich weiß, der Abschied von ihr hat Dir sehr wehe gethan, aber traue der Menschenkenntniß Deines Mannes, nie wären wir glücklich gewesen, hättest Du an der Brust der Mutter jeden kleinen Verdruß aushauchen können, den auch die glücklichste Ehe erzeugt. Sie hat Dich zwar nicht erzogen, daß sie Dich aber nicht verzog, danke Deinen guten Anlagen und Deinem Herzen, und der Mann, den eine Thräne, eine Bitte des geliebten Weibes entwaffnet, wird ein Tyrann, wenn ein drittes ungeliebtes Wesen sich einmischt und über manches zarte Verhältniß entscheiden will. Ich wünsche Deiner Mutter alles mögliche Gute, aber dennoch bin ich Egoist genug, es nicht mit der Aufopferung meiner häuslichen Ruhe zu erkaufen.

C. Aber doch war ich jetzt beinahe in dem Fall, mir ihren guten Rath wünschen zu müssen.

J. Du hast ja Deinen von der Natur und durch Menschensatzung Dir bestimmten Rathgeber und Vormund, der noch überdieß gern sein Licht leuchten läßt, und am wenigsten der kleinen süßen Frau je ein Anliegen versagt.

S. Auch bei mir giebt es zarte Verhältniß und just heute war der Fall, wo ich der Vormund meines Vormundes seyn mußte. Komm zu mir, mein Julius, zwar wollte ich es Dir verschweigen, aber meine Seele soll durchaus offen vor Dir liegen, das versprach ich mir gestern selbst, und überdieß konnte ich nie ein Ansehen von Großmuth leiden, das den Empfänger mehr drückt wie die tiefste Demüthigung. Ich habe heute eine Schuld für Dich abgetragen.

J. Eine Schuld? die muß sehr klein seyn, denn ich erinnere mich keiner.

S. Sehr groß, die erste, die wichtigste, die die Natur Dir auflegen konnte. Julius, konntest Du vergessen, daß Du Vater bist? konntest Du das erste natürliche Gefühl unterdrücken und Dein Kind darben lassen? o dieser Gedanke thut mir weh, nicht die Entdeckung, nicht die Verschweigung dieser Schwäche.

J. Du hast also erfahren und vergiebst, zürnst nicht auf den Mann, daß er schwach war, ehe er Dich kannte, und nimmst mich, alles vergebend, alles vergessend, an Deinen Busen auf?

S. Warum nicht, mein Julius, die Liebe verträgt, die Liebe verzeiht alles: daß mein Mann

Gefühl hatte für ein andres Mädchen, ist in der
Regel, er hätte nicht Mann, nicht liebenswürdig
seyn müssen, aber jetzt, nicht wahr, bin ich Deine
einzige Liebe, wenn auch Sinnlichkeit Dich mir zu
weilen für Augenblicke entführen sollte?

J. Nie wird sie das. Du hast mir einen
Blick in Deine schöne Seele thun lassen, hast mir
eine Aussicht gegönnt, die mir Bürge für das
Glück meines Lebens ist, aber auch Dir steht ein
Freude bevor, wisse, daß Du mir nichts zu ver
geben hast, daß das Ganze eine Probe war, wie
Du Dich benehmen würdest, die Dich zwar um
zehn Dukaten ärmer, mich aber um eine Selig
keit reicher gemacht hat.

S. Böser Mann! nur das stellt man an
die Probe, was man bezweifelt, und meine Lie
zu Dir —

Meine Küsse verschlossen ihr den Mund.

Siebentes Capitel.

Heute, dachte ich, als ich Tags darauf in d
Dämmerung auf dem Sopha meiner Frau, d
im Nebenzimmer zum Ball sich anzog, mich au
streckte, heute wirst Du, wenn Du gescheut bi

die Seele deiner Frau, ihre Leidenschaft im Negligee überraschen. O ein Ball ist doch ein wahrer Baum der Erkenntniß. Noch nie sah ich mein Weib bei einer ähnlichen Lustbarkeit, denn ich war in den Ehehimmel galloppirt. Vier Wochen war der ganze Zeitraum unserer Bekanntschaft, [illegible] gefielen uns beide, unser Ruf war der beste, meine Aussichten gut, mein Onkel, bei dem ich auf Urlaub war, der Freund vom Hause und Vermittler unsrer Verbindung, und nur der Erlaubniß-Schein hätte unsre Heirath vierzehn Täge länger hinausgeschoben. Nie war ich Freund von langen Ueberlegungen, und immer der Meinung, daß nichts in der Ehe unerträglicher sey, als die Frau schon Jahrelang völlig, jede ihrer kleinen Schwächen, jede ihrer Tugenden auszukennen. Das ewige Einerlei der Ehe wird dadurch noch ermüdender, wenn ich weiß, wie in jedem vorkommenden Falle sich meine Frau nehmen wird. Bin ich unbekannt damit, so überraschen und entzücken mich ihre Tugenden, und immer ist meine Aufmerksamkeit gespannt. Auch liegt es in dem Egoismus des Menschen, daß alles Gute, was er an seinem Eigenthum entdeckt, ihn weit mehr entzückt, als das einem fremden Wesen angehörige, und so ent-

ſchuldigt er auch die an jenem bemerkten Fehler weit eher als die eines andern. Du willſt Clementinen ſich heute ganz überlaſſen, und den ruhigen Beobachter ihrer Handlungsweiſe abgeben; du willſt, — ach da öffnete ſich die Thüre, und hereintrat das Weib meines Herzens, ausgeſchmückt mit den Reizen der glühendſten Jugend, mit einem Geſichte, das den Engel, der in ihrem Innern wohnte, ſo deutlich verrieth.

Mit dieſem äußerſt anziehenden Weſen wagte ich mich jetzt auf ein Meer, das ſo oft ſchon den kühnen Schiffer in ſeinen Wellen verſchlang. Ihr Putz war einfach und edel, wie ihre Haltung, und ein Etwas, was die Gemeinheit nie erreichen kann, machte ihn ſogar verführeriſch. O wer ſehrte Dich, meine Clementine, rief ich aus, den Faltenwurf, der dem Einklange Deiner Glieder am paſſendſten war! und drückte das ſchöne Weib mit brennender Liebe heftig an mein Herz, mit Fleiß heftiger, als die Ordnung ihres Anzugs es erlaubte; um den Eindruck zu bemerken, den dieſe Zerrüttung des Kleides und der Locken auf ſie machte.

Cl. (ihren Putz ruhig verbeſſernd) Die Natur, Julius, und der Wunſch, Dir zu gefallen.

Und Andern, fiel ich ein, auch mit dieſer neuen Probe zufrieden.

Ja auch Andern, o Du, der Du über dieſe Eitelkeit ſpotteſt, würdeſt am wenigſten zufrieden ſeyn, wenn man das Weib Deiner Wahl überſähe.

Sonderbar iſt es aber doch, ſagte ich, mich getroffen fühlend, daß die nämliche Kleidung, der nämliche Putz an zwei verſchiedenen Weſen bei der einen uns anzieht, bei der andern uns abſtößt.

S. O nicht der Anzug, die Tugend, die Sanftmuth, die Liebe, die euch aus dem Auge entgegen winkt, zieht euch an, und über dem Diamant vergeßt ihr gerne die Faſſung, nur wünſcht eure Sinnlichkeit, ihn immer à jour gefaßt zu ſehn.

O die ſinnlichen Männer! rief ich aus: warf meiner Frau das Saloppentuch um, und eilte in den ſchon lange harrenden Wagen.

Achtes Capitel.

Die erſte, dritte, ſechſte Ecoſaiſe, der zweite Wiener Walzer, die erſte Francaiſe, erſcholl es aus dem Munde meiner Cameraden, als wir in den

Saal eintraten. Ein andermal werde ich den Fourrier mitbringen, um Deiner Vergeßlichkeit zu Hülfe zu kommen, sagte ich zu meiner Frau, die sich immer die Engagements wiederholte, inzwischen beschwichtige den kleinen Triumph, die Matadors vermisse ich unter den Verlangenden, und nur nach vorhergegangener Prüfung werden sie Dich um Ecossaisen bitten, oder mit Polonoisen abfinden. Während dieser Zeit standen wir am Pranger der Neugierde, und nur das Präsentiren an einige Damen, die den Ton angaben, befreite meine Frau von der Verlegenheit, in die sie die starren Blicke gesetzt hatten. Meine gute, schöne, gnädige Frau, sagte der alte Obrist, erlauben Sie mir mit Ihnen den Ball zu eröffnen, der Geist begehrt einen Wiener Walzer, der Körper bittet um eine Polonoise.

S. Und ich um Ihre feste Ueberzeugung, daß jeder Tanz mit Ihnen mir ein schätzbares und ehrenvolles Gefühl ist.

Die Polonoisen nahmen ihren Anfang, von jeher haßte ich diesen Tanz. Stets hat mir ein Ballsaal Aehnlichkeit mit einem Roßplatz, wo das Pferd in jedem Gange vorgeritten wird, im Schritt, Trab, und Galopp. Die Polonoise ist

der Schritt, die Eccoſaiſen ſind der Trab, der Wiener-Walzer der Galopp, und dem Auge des Kauf- oder Tanzluſtigen entgehen nur ſelten die Fehler, wenn er jeden Gang kunſtfertig beſchaut hat. Ich ſetzte mich in einen Winkel, feſt entſchloſſen, gar nicht zu tanzen, denn ob meine Eitelkeit mich gleich ſelbſt mit zu den Matadors zählte, ſo wollte ich meiner Frau doch zeigen, daß für einen ſoliden Ehemann es ſich nach meinen Grundſätzen nicht ſchickte, und ihr die Anwendung davon überlaſſen.

Die Egards waren nun beachtet, die alten Damen ſetzten ſich, um höchſtens zum Whiſttiſch ſich zu erheben, und die Eccoſaiſen nahmen ihren Anfang. Meine Frau war eine ſo vollendete Tänzerin, als ich es nie geahnet hatte, und meine Freude darüber unphiloſophiſch groß, denn meine lebhafte Phantaſie hatte mir vorgeſtellt, wie es doch möglich ſeyn könnte, daß ſie, in dieſem Falle von den Grazien verlaſſen, den eitlen Richterinnen ein mitleidiges Lächeln abnöthigen könnte, und Lächerlichkeit gehörte unter die widrigſten Gefühle meines Empfindungsvermögens.

Auch mir eine Gabe, bat ſchmeichelnd der Prinz: zwar unter der Laſt Ihres Zorns, wollte

ich dieſe Bitte nicht wagen, aber wer kann ſeinen Gefühlen gebieten, nur bewundernd in der Ferne anzuſchauen?

Der Bittende war eine der gelungenſten Formen der Natur, Prinz, liebenswürdig, der Tag- und Nachtgedanke aller Weiber und Mädchen der Stadt, und wer ihm nicht widerſtand, hatte keinen ſtrengen Richter zu befürchten. Er war ein Mann im ganzen Sinne des Worts, alle andere in ſeiner Gegenwart nur Affen, er wußte es aber, und war als der erſte Wollüſtling bekannt, Veſtris war ſein Bruder und meine Frau hing zur zweiten Eccoſaiſe an ſeinem Arm. Meine Augen bekamen nun einen feſten Richtungspunkt, aber nie ſchienen ſie mehr im Saale herum zu ſchweifen, um mir keine Blöſe zu geben.

Ich war Menſchen vorzüglich Weiberkenner, aber meine Menſchenkenntniß koſtete mich nur Geld, niemandem Thränen, und mein Gewiſſen war ruhig. Der jüngſte Sohn der Freude, ein Diogenes? ſagte Fräulein Laura von B., indem ſie an mir vorbeiſtrich.

J. Epicur Ihnen gegenüber, und meine Blicke kleben auf Ihren üppigen Buſen.

S. Die Laterne ersparen Sie wenigstens bei dieser brillanten Erleuchtung.

J. Und die Tonne vermißte ich nicht bei diesen Umgebungen.

S. Auch wäre sie [illegible] da Sie jetzt verheirathet sind, zu klein. [illegible] Sie beobachten die beiden Fixsterne am Tanzhorizonte, ich will Ihre Freude über die junge Frau nicht stören.

Ueber Dich wäre sie freilich sehr gemäßigt, murmelte ich, als sie mir den Rücken kehrte, wenn mich Hymen an deinen Triumphwagen gefesselt hätte.

Der wahre personificirte Ehemann, quäkte mir Frau von S. entgegen.

J. Beurtheilen Sie mich nach dem Ihrigen, so fehlt mir (nach der Stirne greifend) die Verzierung.

S. Artiger sind Sie im Ehestande nicht geworden.

J. O nehmen Sie mich unter Ihre Zucht, schon längst versicherten mir das alle Leute, und nur unter dieser werde ich alle Kraft zu Sottisen verlieren.

Die Ueberlästige verließ mich, schon längst war sie der Verachtung der Welt preisgegeben, die, in[illegible]

ten Widerſpruch, das Sittliche verehrt, und doch zu zerſtören trachtet.

Eine willkommnere Nachbarin ſetzte ſich zu mir. Schon lange hatte ich Julien von O. verehrt, und nur Verhältniſſe die glühende Flamme unterdrückt. Sie war ein Weſen edler Art, durch Entſagung früh gereift, aber in der Blüthe zerſtört. Lieber G., ſagte ſie mit ihrer ſanften Stimme, der ſtille, geheime Wunſch für das Glück meines Freundes hat noch nicht zu ſeinem Ohre gelangen können, oder hat vielmehr die zu laute Mittheilung geſcheut. Der Himmel, der aus den Augen Ihrer Frau ſtrahlt; und der Frie[illegible], der in ihrer Bruſt zu ruhen ſcheint, bürgt mir für die Dauer Ihres Glücks. Ehren Sie dieſen Himmel, Sie ſind gut aber leichtſinnig, und der Leichtſinn verwundet oft eben ſo ſchmerzhaft, wie die Bosheit.

J. Ja, edles Weſen, Ihr Wunſch wird erhört werden. O laß mich noch einmal [illegible] gebrauchen, das in frühern Zeiten mich [illegible] Du biſt ja die einzige wahre [illegible] mein Julius; Alle andere [illegible] ſeine geſelligen Tugenden, Du ſein Herz; [illegible] nie herrſche dieſe anſpruchvolle [illegible] ſungen ſo geneigte [illegible] unter Männern

nur dem Weibe gelingt es, sich über das Gemeine zu erheben, und die Dornen, die ihren Busen in diesem Leben verwunden, werden in dem ewigen Gefilde des Lichts ihm zur Strahlenkrone. Ich war bewegt.

S. Fassen Sie sich, Julius! Werde ich Ihre Frau nicht kennen lernen?

J. Vor allen Andern; an diesem Herzen werden sich ihre Tugenden vermehren, dieser Geist alle Knospen der Empfindung aufblühen lassen, und nur der Welt wegen, die die Reinheit unsres Verhältnisses nicht ahnet, sparte ich ihr diese Bekanntschaft, diese wahre warme Freundschaft auf.

Eben flog meine Frau, glühend vom Tanze, von ihren Freundinnen, den Grazien, verlassen, auf mich zu.

Julius, Du tanzest nicht?

J. Wie es einem soliden Ehemanne geziemt.

S. Wird der solide 25jährige Ehemann den Bitten seiner unsoliden Frau nicht Gehör geben, und den grausamen Entschluß ändern?

J. In Kleinigkeiten nachzugeben, und das anerkannte Gute mit Festigkeit zu behaupten, war schon der Charakter meiner Jugend.

Ich stand kalt auf, und suchte mir unter den

Dornen des Balles eine Tänzerin aus, denn die Rosen prangten an der Brust ihrer glühenden Tänzer. Kein Mann konnte je wärmeres Mitleid für diese armen Geschöpfe in seinem Busen tragen als ich, und niemand war unfähiger sie aus dem verwünschten Schlosse des Sitzenbleibens zu erlösen als eben ich. Hundertmal sagte ich mir vor: mit der innigsten Sehnsucht, mit wochenlangem Erwarten, mit andern aufgeopferten Wünschen und Entsagungen erkaufen diese Armen, öfters sehr edlen, aber reizlosen Geschöpfe, das Glück, auf dem Balle andere sich vorgezogen zu sehn, vom Vergnügen ausgeschlossen, und öfters noch der Spott ihrer unedlern Schwestern zu seyn, und dennoch verhinderte mich das mir unerträgliche Gefühl der Lächerlichkeit, sie zu erlösen, und die verwundenden Blicke und das Zischeln der Sitz und Stimme habenden, wenn ein Tänzer schüchtern mit einer vom Ausschusse sich der Colonne näherte, verhärtete mein Mitleid. Herzhaft ergriff ich jetzt die geistloseste, häßlichste und glaubte auf der obersten Stufe der Barmherzigkeit zu stehn, indessen ich nur der Eifersucht fröhnte.

Weder die Unterhaltung mit, noch das Interesse für meine Tänzerin, zog meine Aufmerk-

samkeit von meiner Frau ab, die wieder mit dem Prinzen tanzte, der sich sichtbar an sie drängte, und eben ein Strumpfband, der niedlichsten Wade entschlüpft, von ihr wohl bemerkt, einsteckte. Eine brennende Hitze überflog mich, und ein stürmischer Händedruck, durch einen sehr sanften erwiedert, gab mir den Beweis, daß eine und dieselbe Sache oft verschiedene Gefühle ausdrückt, und meine Tänzerin im Errathen nicht geübt war. Schon bei meiner Tanzbegehrlichkeit sah sie mich an, als ob sie ihren Augen nicht traute, oder ich sie verkannt hätte, aber jetzt schien es ihr außer allem Zweifel, daß ich gegen einen Kranz von Immortellen bescheidne Nesseln einzutauschen wünschte. Der Tanz war geendigt, willig überließ ich die Tänzerin dem Schicksale und der künftigen Ruhe, und eilte auf den Prinzen zu, der im eifrigen Gespräch mit Clementinen am Fenster stand, umschlang ihn, und das Strumpfband war unbemerkt in meiner Hand.

Alle, die sich hier erniedrigen, wird der himmlische Vater erhöhen, und wenn Sie an seiner Seite sitzen, lieber B., werde ich wahrscheinlich als Ihr Fußschemmel paradiren, aber mit Freuden um diesen Preis (sich zu meiner Frau wen-

bend). O wärst Du es jetzt! schwebte mir auf der Zunge, mit der möglichsten Freundlichkeit aber erwiederte ich: O fühlten Sie doch auch einmal, wie wohl der Dank eines so armen gemißhandelten Geschöpfs thut.

Mein Julius ist sehr gut, sagte meine Frau, und bog den griechischen Nacken zu einem Kuß herüber, den ich sehr kalt in dieser Nähe empfing.

Und Du bist etwas erhitzt, ich werde Dein Tuch holen.

Dies also die schwache Seite deiner Frau, und wahrscheinlich das Grab deiner Ruhe, warlich dieses so sehr der Bildnerin Natur geglückte Meisterstück mußte auch Schattenseiten haben, sonst wäre mein Glück zu groß, aber nur wünschte ich, daß ein andrer Pinsel diesen Schatten auftrüge. Coquetterie und etwas Unersättlichkeit im Vergnügen heißt also die Ruhe, die das Schicksal dir beut. Nur dem Feind ins Auge gesehn und keck ihn angegriffen, aber ums Himmelswillen die Eifersucht nicht merken lassen, du verlörst dadurch deinen Werth, kränktest deine Eitelkeit, und verführtest deine Frau, zu wähnen, sie brächte dir mit ihrer Liebe ein Opfer. Hastig überließ ich mich dem Tanze, und gern nahm den Abtrün-

nigen die Mädchenwelt wieder auf, denn viele wollten mir wohl, und haßten nichts mehr als die Maske des Ernstes.

Ermüdet vom Schwärmen warf ich mich gegen drei Uhr auf das Sopha, und harrte begierig des Winks zum Aufbruch, denn ich wollte meine Frau ganz sich selbst überlassen, und mußte noch eine Stunde ruhig, oder vielmehr unruhig harren. Neben mir hatte sich die etwas schiefe Tochter des Diaconus in die Arme des Schlafs geworfen, da die Arme der Tänzer sie verschmähten, und genoß der lästigen Ruhe, die mich floh, da kam ein junger Candidat, zog sie leise am Arm, und als sie staunend ihn angähnte, schnarrte er ihr die Bitte entgegen: zum Beschluß den Großvater mit ihm zu tanzen. Hätte ich lieber erst den Anfang gemacht, schien sie sagen zu wollen. Aerger und Schaam über ihre verschmähten Schätze stritten offenbar in ihrem Innern, aber eingedenk der Predigten ihres Vaters, wo auch das donnernde Ende erst die Zuhörer aus dem Schlafe erweckte, ergriff sie muthig die Hand des demüthigen Tänzers, der durch alle mögliche Artigkeiten die unterlassene frühere Pflichterfüllung in Vergessenheit zu bringen suchte, und trat an.

Die Qualen der Eifersucht fühlt zum wenigst
dein künftiger Mann nicht, und in meiner je
gen Lage wär dieß schon ein bedeutender Vorzu
sagte ich halblaut und erwartete geduldig das En
des Balls. Jetzt verstummte die Musik, und
Prinz, der wieder ihr Tänzer gewesen war, füh
mir meine Frau entgegen, erschöpft sank sie an m
ne Seite, ich suchte meine Festtagslaune hervor, g
den eben erlebten Fall zum besten, der Prinz ma
te seine schmeichelnden und wohlthuenden Anw
dungen dazu, und so kam denn die Zeit herb
wo er meine Frau abgekühlt zum Wagen füh
und ich voller Grimm hinterdrein stolperte.

Erst halb 5 Uhr, sagte ich, nach meiner U
sehend, und folgte meiner Frau in den Wag
der Ball hat ja recht zeitig geendigt; schlafen S
recht wohl, Prinz, und Morpheus beschere Ihn
angenehme Träume.

Das heißt geschwärmt, Julius, unterbrach e
lich meine Frau das lästige Stillschweigen, i
mals erinnere ich mich, mich so gut amüsirt
haben.

J. Bist Du noch nie auf Kirmsen gewes

F. Warum? es war doch sehr verständig

J. Wegen der ewigen Dauer, und weil

Damen gab, die die Tänzer, die ihnen zusagten, nicht von der Hand ließen, was ich ihnen aber gern verzeihe, denn sie tanzten gut.

F. Göttlich tanzt der Prinz, denn der Hieb fällt doch auf mein schwaches Haupt, nie sah ich einen Tänzer, der Kraft mit Leichtigkeit und Anstand so sehr paarte.

Das Gespräch stockte von neuem, und zu meinem Vergnügen hielt der Wagen, denn eine schwierige Lage bleibt es immer, mit einem geliebten Wesen, auf das man eben zürnt, in so naher Verbindung zu seyn, den Mund, dessen warmer Hauch so wohlthuend zu uns herüber kömmt, gern zu küssen, das elastische Klopfen des Busens fühlen und stark diese Anfechtungen bekämpfen zu wollen.

Du hast einen Verlust heute gehabt, sagte ich, da wir allein waren, und meine Frau eben den seidnen Strumpf dem schönsten Fuß entzog, und dadurch meiner Enthaltsamkeit einen harten Stoß versetzte. Dem Kranze der weißen Rosen und Vergißmeinnicht, dem Sinnbilde der Unschuld und Treue, die dies Strumpfband zieren, fehlt der Compagnon, der Prinz fand es, der Genius der Unschuld, der Dir sie schenkte, ließ es ihm mit dem

Schnupftuch herausziehn, mich finden, und
Deine Sittsamkeit in Schutz nehmen, und D
ein Erröthen ersparen.

Ich reichte es ihr und entfernte mich ins Ca
net.

Schläfst Du schon, mein Julius? sagte d
holde Weib, als sie nach kurzer Zeit mir folg
und umschlang mich mit ihren schönen Armen.

Nein, aber ich leide unter der Tortur der h
tigsten Zahnschmerzen, vermuthlich Folgen der
kältung vom Balle, und liebte nie, setzte ich l
hinzu, Flammen zu löschen, die ich nicht erreg

Mit einem Seufzer wendete sie das Enge
köpfchen, er fiel schwer auf mein Herz, aber
mußte ich seyn. That ich ihr zu viel, so mag
erste Seufzer, der über mich ausgestoßen wurde,
jenem Leben das Facit meiner Sünden vergröße

Neuntes Capitel.

Wilde unruhige Träume hatten die Nacht m
Lager umgaukelt, ermüdeter, als beim Niede
gen, schlich ich mich davon weg, warf einen B
Auf das reizende Weib, das in ihrer Schöne,
von Raphael hingezaubert, halag, und den Ge

der schuldlosen Freuden, nach ihrer lächelnden Engelsmiene zu urtheilen, im Schlafe zu wiederholen schien. Mürrisch wendete ich meinen Blick ab, denn ich fühlte das Eis meiner Kälte in diesem Lächeln aufthauen, und nur ein gewisser Ernst, das fühlte ich, konnte für die Zukunft sie abhalten, meine Ruhe zu ihrem Spiel zu machen.

„Lieber Gustav" schrieb ich, da ich mich hinsetzte, dem vertrautesten Freunde meiner Jugend zu schreiben: „das Gerücht wird Dir gesagt haben, daß auch ich in eine Lotterie gesetzt habe, wo Gewinn und Verlust sich ohngefähr so verhalten, wie die großen Gewinnste der gewöhnlichen Lotterien zu den Nieten. Glücklich ist derjenige, der, wenn sie ausgespielt ist, doch zum wenigsten seinen Einsatz, d. h. sein Vertrauen auf Liebe, Tugend und Treue, nicht verlor. Meine Erwartungen von der Ehe waren mittelmäßig, können also sehr leicht befriedigt werden, und mein geliebtes Weib scheint sogar in den ersten Flittertagen unsrer Ehe sie über die Mittelmäßigkeit hinaus befriedigen zu wollen. Schwächen von ihr, nicht sowohl zu rächen, denn alle Lastthiere sind mir verhaßt, sondern zu verbessern, giebt mir die genaue Kenntniß der Weiber, die wir beide uns auf unsrer Lebensreise

gesammlet haben, Mittel und Wege an die H
Bis jetzt haben nur noch Tugenden mich zum
lichsten Ehemanne gemacht, möchte ich doch
Jahren eben so an Dich schreiben, wie nac
gen, nur trübt eine gewisse Reizbarkeit für
gnügungen, eine gewisse bis jetzt noch unsch
Coquetterie meiner Clementine, den heitern
mel meiner Ehe, lernt sie aber erst die warm
he, das offne Vertrauen ihres Mannes k
o so ist ihr vortreffliches Herz mir Bürge" –

Ich hörte meine Frau aufstehn, geschwin
Thüre hinaus, dachte ich, sie ist ein Weib,
gierde ihr Erbtheil, und was sie auf diese
erfährt, überhebt mich aller andern Erklär
Ich ließ alles liegen und entfernte mich.

Im Vorbeigehen fiel es mir ein, der Ka
jungfer meiner Frau, einer jungen sechzehn
gen, aufblühenden Rose, einen Auftrag zu
ich öffnete die Kammer, da ich sie nicht
Stube fand, aber zwei Augen waren zu wen
den Anblick, der mich erwartete, auch ihr
ten unruhige Träume die Decke weggezogen
Ein wunderschön geformter Busen, die Wei
Teints, der jugendliche Bau, gleich weit e
vom Dürftigen wie vom Ueberflüssigen, de

warme Leben, das den ganzen Körper, dem Auge sichtbar, durchströmte, machte mich zum Steine. Aber wissen muß das Mädchen, rief meine Frivolität mir zu, daß ihre Schätze meine Augen bereichert haben und die Hülle des Geheimnisses weggezogen ist. Edler würdest du handeln, wenn du stillschweigend dich entferntest, rief mein Genius mir zu.

Aber wer zu viel sieht, dessen Gehör leidet gewöhnlich, da die Anstrengung des einen Sinns immer dem andern schadet, und der Genius nur leise spricht; schritt ich dem Bettchen zu und gab die Decke dem eben erwachenden und mich anstaunenden Mädchen.

Hier, Röschen, es ist nicht gut, wenn die Rose der rauhen Herbstluft ausgesetzt ist, auch ist es schon spät und meine Frau erwartet Dich.

O Gott! gnädiger Herr, schrie sie auf; in welcher Lage haben Sie mich angetroffen!

Im Gewande der Natur, und von der Unschuld gehütet; wahre sie Dir, mein Kind, und verschließ künftig Deine Kammer; nicht immer möchte ein junger Ehemann hineinkommen, auch schreie nicht so laut auf, denn Zeugen vertragen solche Lagen nicht.

O nie kann ich Sie wieder ansehn, gnädiger Herr!

Da ist keine Gefahr dabei, aber decke Dich künftig besser zu, erwiederte ich, und schlich um eine Sündenlast reicher, und ein Bewußtseyn ärmer, die Treppe hinunter.

Es ist doch eine schöne Sache um ein gut Gewissen, sagte ich im Heruntergehn, und Asmodi immer beschäftigt, es zu zerstören. Die Sentenzen, die ich meiner Frau zum Frühstück mitzutheilen gedenke, werden klingen wie der Aufruf eines Sperlings an seine Brüder, nicht zu naschen, da er eben der Falle entwischt ist.

Langsam machte ich die Thüre auf, meine Frau war nicht in der Stube, und meine Kriegslist, wie so manche, vereitelt; ich setzte mich hin, um fortzufahren, überlas noch einmal den Brief, als ich aber an die Stelle kam: „so ist ihr vortreffliches Herz mit Bürge" fand ich mit nachgemachter Hand: „daß sie den Mann ihrer Wahl, dem sie nicht allein Liebe, sondern auch die innigste Hochachtung weihte, nie betrüben, nie kränken, und nur in seinem Glück das ihrige finden wird."

Edles Weib, rief ich aus, und lag in den Armen der eben Eintretenden, möchte doch alles Un-

angenehme so par distance unter uns ausgemacht werden, und nur dem Angenehmen unsre mündlichen Mittheilungen geweiht seyn, doch auch ich habe Dir eine zu machen, ob angenehm oder unangenehm, das will ich nicht entscheiden, doch ist mein Bekenntniß wahr und ein Beweis meines Zutrauens.

Ich erzählte ihr den Vorfall, und versprach für die Zukunft alle Versuchungen zu meiden.

Meine Clementine wurde immer röther, vom Roth der Schamhaftigkeit schienen ihre Wangen zum Roth der Eifersucht überzugehn, und mit unterdrückter Stimme sagte sie: Wenn nun der Prinz durch den unschuldigsten Zufall mich in dieser Lage sähe, was würdest Du sagen?

Betroffen schwieg ich eine Minute; daß Du kein Kammermädchen bist, der Prinz sieht ich, und so ein Zufall der beste Kuppler wäre.

O ihr selbstsüchtigen Männer! rief sie [illegible] gestern machte Dich die unschuldige Annäherung des Prinzen ungerecht gegen mich, und heute der Zufall.

J. Ein Wollüstling nähert sich nie unschuldig, er sucht immer euer Interesse, euer Mitleid

zu erregen, und [illegible] mehr Herzen, wie die Sinnli[illegible]

F. Pfui, [illegible] mit Deiner Frau oder mit ein[illegible]

J. O in dies[illegible] sind sich alle Weiber in [illegible] schwankende Wesen, die [illegible] eine anzieht, und der [illegible] unschuldige Liebe begehrt anfangs gar wenig, ein Handkuß befriedigt sie, wer will dem angenehmen jungen Mann diesen verweigern, er verlangt mehr, man schlägt es ihm ab, aber Gelegenheit, Zufall, Mangel an Grundsätzen bringt sie, ehe sie es selbst bemerken, an ein Ziel, dessen schnelle Erreichung sie vor einer Viertelstunde nicht geahnet haben würden.

F. Meine Grundsätze sind gut, sie sind mein Stolz, ich gestehe es, und meine Unschuld hielt durch ihre Würde noch jeden Verführer ab, ihr Fallstricke zu legen.

J. Um so banger muß mir seyn, ungeprüfte Unschuld fällt leichter als geprüfte Bekanntschaft mit der Gefahr, und oft widersteht ihr nur, weil der Verführer euch nicht zusagt.

F. Wäre es Dir lieber, wenn Du geprüfte Erfahrung bei mir gefunden hättest?

J. Nein, ich läugne es nicht, der Gedanke, Dich rein aus der [illegible]er Natur empfangen zu haben, er [illegible]tt, aber Dich mir in der verführerischen [illegible] zu erhalten, ist mein Streben, mein einziger [illegible]unsch.

F. Was habe ich denn gethan, das diesem Wunsch zuwider wäre, ich [illegible] mit dem [illegible] getanzt, mehr wie mit andern, [illegible] er besser tanzte, mich viel mit ihm unterhalten, weil er ein angenehmer Schwätzer ist, viel Moralität und Gefühl für Freundschaft hat; Du scheinst ihn aber nicht leiden zu können.

J. In der Regel verlangen Männer dieses Gepräges in dem schönen Weibe nie die Freundin, sondern die Geliebte, und ehe das Alter unser Haupt und Begehrungsvermögen schwächt, wünschen und verlangen wir blos Vergnügen von der Liebe.

F. Du bist eifersüchtig, Julius!

J. Bewahre mich Gott vor dieser Thorheit. Eifersucht setzt Mistrauen in eignen Werth voraus, und allzu grosse Bescheidenheit gehört nicht unter meine Schwächen, auch berechtigte sie Dich zu glauben, Du brächtest mir allein ein Opfer, da diese doch in der Liebe gemeinschaftlich seyn müssen!

F. Also wäre es Dir einerlei, wenn ich einen andern platonisch liebte?

J. Platonische Liebe ist die Duenna der sinnlichen; wenn sie die Keuschheitswache hält, so glaubt man keck das Publikum abgefunden, bringt ungescheut die Contrebande der sinnlichen herein; und wohl thut der Ehemann, diese Alte fortzuschicken, ehe sie sich zu tief einnistet.

F. Aber weder von platonischer noch sinnlicher Liebe hat sich der Prinz etwas merken lassen.

J. Immer und ewig der Prinz, ich wollte, er gehörte unter die verwünschten. Merken lassen braucht es sich kein Mann in der Regel bei euch, ihr seyd Gott sei Dank gebohrne Künstlerinnen im Errathen, und alles, was im Gespräch der Liebe entschlüpft, ist schmeichelhafter für euch, als das auswendig gelernte Herplappern derselben. Der gewandte Verführer sucht sich erst eure Hochachtung zu erwerben und hat er diese, dann streckt er kühn die Hand aus, die Schlüssel zur Seitenthür eures Herzens in Empfang zu nehmen.

F. O die hast Du mir alle schon entwendet, süßer Julius, aber laß uns nicht von lauter unangenehmen Gegenständen reden. Belehre mich schriftlich, aber Dir gegenüber müssen Deine Küsse

und das Intereſſe des Umgangs, das mich zuerſt an Dich zog, alles Unangenehme entfernen.

Ich zog ſie an mein Herz, ſie hatte Recht, zum Cenſor war ich zu jung und eine einzige Umarmung des Geliebten iſt wirkſamer, als tauſend Sittenlehren, denn wo nicht Liebe die gegebenen Lehren verſiegelt, redet die Erfahrung alles in den Wind.

Zehntes Capitel.

Wenn Sie nicht eiferſüchtig ſind, lieber G., ſagte der Prinz auf der Parade, ſo erlauben Sie mir, Ihrer ſchönen, lieben, jungen Frau morgen zu ihrem Geburtstage eine kleine Freude zu machen. Der Zufall fügte es, daß meine Schweſter mir vor einiger Zeit einen ſchönen Papagei ſchenkte, und da ich geſtern hörte, daß Ihre Frau dieſe Thiere ſehr liebt, ſo bitte ich Sie um Erlaubniß, dieſes unbedeutende Opfer dem Liebreiz und der Anmuth zu weihen.

Ein eiferſüchtiger Ehemann ſpielt überall eine ſchlechte Rolle; ſo gern ich es ihm verweigert hätte, ſo affektirte ich doch Gleichgültigkeit, und erwiederte: Sie dringen ſehr glücklich in die [illegible]

Geheimniſſe der Weiber ein, mir war zum wenigſten noch nicht Kunde von dieſem Tage und Sie vermehren meine Verbindlichkeit noch durch dieſe Entdeckung, die das junge Weib mir gewiß verſchwieg, um meine Freigebigkeit nicht auf die Probe zu ſtellen.

Ich eilte nach der Parade in die Gewölbe, und handelte das Geſchmackvollſte und Theuerſte ein, um meinem Nebenbuhler den Rang abzulaufen.

Der ſchöne Novembertag lockte uns den Nachmittag ins Freie, ich führte meine Frau an dem neuen Gottesacker vorbei. Weiße Monumente winkten uns, wie Geiſter, von ferne zu, und von der Möglichkeit getroffen, das geliebte, neben mir wandelnde Weſen vielleicht auch bald verlieren zu können, ſagte ich mit wehmüthigem Tone: Clementine! laß uns die Todten beſuchen.

Unter Bäumen, die der Spätherbſt zum Scelett, dem Bilde unſrer eignen Verweſung, machte, leitete ich mein Weib, mit allen Monumenten bekannt, vorſätzlich zu dem, worunter I. v. R. ruhte.

Thränenweiden und Pappeln, die, ihres Silbers beraubt, dürre Zweige über das früh gren-

dete Mädchen herüberstreckten, zeichneten es vor den andern aus; eine Thräne füllte mein Auge, ich kannte das holde Mädchen und verehrte sie. Meine Frau las:

Hier ruhet in Gott

I. v. H.

Sechzehn Jahre blühte sie, der Stolz ihrer unglücklichen Eltern, heftige Leidenschaft zum Tanze, der einzige Fehler der früh Vollendeten, der die eben aufblühende Knospe zerstörte. Jünglinge und Mädchen, seht die jammernden Eltern und werdet weise!

Hier ruht, sagte ich zu meiner Frau: ein Mädchen, nicht der Neid, nein der Stolz ihrer Gespielinnen, die alle unaussprechlich sie liebten, es war ein edles Wesen; ein einziger Winter, wo den rauschenden Vergnügungen zu sehr geopfert wurde, raffte sie hin; sie liebte im Stillen einen braven Mann, den das Bild ihrer täglichen Verzehrung beinahe wahnsinnig machte, und nur die Religion und die stille Duldung, mit der sie ihre Leiden ertrug, am Leben erhielt. Den letzten Tag vor ihrem Tode ließ sie mich bitten, sie noch einmal zu sehn, stets schätzte sie mich, auch war ich der Vertraute ihrer Liebe; laut jammernd führte mich die

Mutter in ihr Zimmer. Da lag der blasse Engel, den Himmel im Herzen und die Seligkeit in ihrer Miene. Nicht wahr, G., sagte sie: vor einem halben Jahr sah es anders aus? ob besser, wird die Zukunft lehren, der Arzt will es mir verschweigen, aber ich fühle, daß ich nur wenig Stunden noch zu leben habe; eine Ahnung sagt mir, ich wäre auf dieser Welt nie glücklich geworden, ich verlasse sie gern; nur der Jammer meiner guten Eltern und meines geliebten Carls erschweren mir den Abschied. Sie sind sein Freund, bewahren Sie ihn vor Verzweiflung, suchen Sie seine Liebe, wenn der Thränen weniger werden, auf ein anderes gutes Mädchen zu lenken, und nun geben Sie mir den Abschiedskuß. Stets schätzte ich Sie hoch, guter Mensch, gern sprach' ich länger mit Ihnen, aber es greift mich zu sehr an, und wenig Stunden sind mir noch übrig, sie gehören Gott, dessen Gebote ich nie wissentlich übertrat. Ich küßte sie, wie ich eine Heilige küssen würde, sie war es ja schon, und Thränen erstickten meine Worte. Den Tag darauf schwebte ihre Seele sanft dahin. Als sie begraben wurde, sah ich kein trockenes Auge, die ganze Garnison begleitete ihre Hülle, und ihr Geliebter lebt von dieser Zeit an in

düſtrer Melancholie auf ſeinem Gute, und erwartet in ruhiger Verzehrung den Todes-Engel, der ihm die Hand zum Abſchied entgegenſtrecken wird. Dieß waren die Folgen einer einzigen Leidenſchaft.

Die nie mich wieder beherrſchen ſoll, mein geliebter Julius, rief der in Thränen ſchwimmende lebende Engel aus, und lag an meiner Bruſt; hier dieſes welke Blatt vom Grabe der Verklärten ſey Zeuge. Nimm es hin, redlicher Warner, und laſſe ich je mich dahin reiſſen, ſo zeige von fern es mir und beruhigt wird mein Blut in dieſen Adern wallen. Es ſey Zeuge, ſprach ich und führte das erſchütterte Weib nach Hauſe.

Eilftes Capitel.

Unbekannt ſcheinend mit dem Tage, der vor 17 Jahren die Gefährtin meiner Lebenstage, die Geliebte, die Gattin, bis jetzt mein Stolz und meine Wonne mir werden lieſt, konnte ich dennoch eine gewiſſe Rührung, an ſolchen Tagen mir eigen, nicht ganz verbergen. Es ſind Abſchnitte, dem Menſchen von der Natur zur Wiederholung des in dieſem Jahre ausgeübten und unterlaſſenen Guten

bestimmt, nur bei rohen Seelen geht dieser Eindruck verloren, und was der Gemeinheit verwandt ist, wird nie diese Empfindungen theilen.

Meine Liebkosungen waren wärmer, und doch ohne Sinnlichkeit, der Ton meiner Stimme weicher, und das Bestreben, meiner Clementine zu gefallen, auffallender. Gegen Mittag brachte mein Jockei, von mir unterrichtet, in einem niedlichen Körbchen, die der Gattin von mir geweihten Geschenke, als ein von dem Prinzen zu diesem Tage übersendetes Opfer. Ich betrachtete, den Inhalt ausbreitend, das Gesicht meiner Frau, nur Unwille hatte es in Besitz genommen, mit einem ruhigen Blick übersah sie die Spenden, und mit Thränen der Indignation sagte sie: Dir Julius überlasse ich es, die mich entehrenden Geschenke dem Geber zurückzusenden; daß es als Mann Deines gekränkten Weibes mit Ernst und mit der Bitte mich künftig zu verschonen geschehen wird, verbürgt mir Dein Ehrgefühl.

Besser aber wäre es gewesen, liebe Clementine, Du hättest lieber Deinem Mann als diesem Wüstlinge den Tag verrathen, den nur ich mit dem frohen Bewußtseyn feiern kann, das liebenswürdigste Weib zu besitzen, hänge Dich nur an ein

nen Faden des Netzes und der Verführer wird nicht raſten, bis er Dich gänzlich umſponnen hat. Dieſe Geſchenke aber nimm von Deinem Julius gütig auf, und verzeihe ihm den Scherz, der Dich blos dafür beſtrafen ſollte, daß ich von Deinem Anbeter, nicht von Dir dieſen Tag erfuhr.

Das holde Weib umſchlang mich. Lächelnd beſah ſie Stück vor Stück die Opfer des Mannes, die ſie doch vielleicht als die des Liebhabers, blos durch Indignation überraſcht, mit ſich ſelbſt kämpfend zurückgeſendet hätte, denn ungern verzeihen die Weiber eine gewiſſe Vernachläſſigung desjenigen, worauf ſie Werth legen, und nur vielleicht die unfeine Art, mit der ich dem Prinzen ſeine Aufmerkſamkeit bezeigen ließ, verletzte das Ehrgefühl des Weibes, und bereitete mir dieſen Triumph.

Auch der Prinz, fuhr ich fort: wird dieſem Tage huldigen, und jeden Augenblick ſeh ich dem Geſandten entgegen.

S. Der nicht leichter nach Hauſe zurückkehren wird, als er herkam.

J. Diesmal wirſt Du wohl etwas von Deinen Grundſätzen abgehen müſſen, um Deinen Mann nicht als einen eiferſüchtigen Thoren der Welt darzuſtellen, auch iſt das Geſchenk von der

Art, daß es Dein Zartgefühl durchaus nicht beleidigt.

Man klopfte an, und Jean, der Kammerdiener des Prinzen, überbrachte, nebst dem unterthänigen Empfehl seines Herrn an uns, einen Brief, und einen unter dem Tuche versteckten Vogelbauer, den er auf den Tisch setzte.

Er ist an Dich, sagte ich zu meiner Frau, ihr den Brief reichend.

Nur aus Deiner Hand, und von Dir gelesen, kann ich die Briefe eines Freinden annehmen, erwiederte sie.

Der Franzose nahm eine Prise, und machte ein Schaafsgesicht; ich warf den Brief bei Seite, nahm 5 Louisd'or aus dem Beutel, überreichte sie dem Ueberbringer, und sagte: Mein lieber Jean, etwas für Ihre Bemühung, und dem Prinzen unsern ergebensten Dank.

Er weigerte sich das Geschenk anzunehmen, als seine Hand es schon einschloß und hob das Tuch vom Bauer. Aller Geschmack, alle Pracht schien an diesem verschwendet zu seyn, und ich selbst sah nie etwas Geschmackvolleres. Ein Tempel auf korinthischen Säulen, wo der buntgefiederte Schwätzer auf dem platten Dache herum lief, war mit

architektischer Kunst erbaut, die reichste Vergoldung blendete das Auge, Vorhänge von Taffet entzogen ihm das Innere, und der Vogel schien, wie sein gewesener Herr, die Kunst, hinter die Vorhänge zu schlüpfen, gut zu verstehen.

Ein liebes Thier, sagte Clementine, ihn liebkosend, und that einen lauten Schrei, denn der Bösewicht hatte die Unbekannte verletzt.

Ein Geschenk, das Dir Schmerzen erregt, ist eine böse Vorbedeutung. Geduldiger hätte wohl der frühere Besitzer Deine Liebkosungen ertragen.

Du bist recht häßlich, Julius, wer nahm das Geschenk an, nicht ich, sondern Du, und jetzt soll ich die Folgen Deines Unmuths darüber tragen.

Getroffen besah ich den Tempel, und entdeckte über der Thüre eine Inschrift. Tempel der Wahrheit; las ich brummend: Tempel der Narrheit, wäre richtiger, verbesserte ich. — Ich reichte meiner Frau den Brief, sie weigerte sich ihn zu nehmen. Wozu diese Ziererei, erbrach ich dies Siegel und ritt weg, so wäre in einer Minute der Brief in Deinen Händen, und der Inhalt in Deinem Herzen, der Verräther ist nicht mehr da, auch liebe ich es nicht, wenn Ehegatten

in ihre kleinen Geheimnisse einzudringen suchen; was sie sich selbst entdecken, ist Frucht des Vertrauens, was sie sich stehlen, der Zankapfel ihrer Ehe.

Meine Frau erbrach den Brief. Gnädige Frau! las sie laut, Ihr Herr Gemahl erlaubte mir großmüthig ein Glück zu theilen, was ihm nur allein zukam, das Glück, die Freude über den Tag, der Sie der Welt schenkte, nicht in meiner Brust zu verschließen. Auch Ihnen vielleicht einen frohen Augenblick an diesem Tage zu gewähren, sann ich über verschiedenes nach, was einigen Werth für Sie haben könnte, als mein Auge auf dies Thier, das Geschenk einer geliebten Schwester, und meine Rückerinnerung auf Ihre Aeußerung fiel, daß Sie diese Geschöpfe liebten. Gehe hin, von der schwesterlichen Liebe geweiht, und äußere der jüngsten der Charitinnen die Gefühle der Hochachtung, die das Herz deines alten Gebieters beseelen. Glücklich, wenn zuweilen ein Lächeln der holden Gebieterin deinetwegen fällt auf

Louis, Prinz von L.

„Ich bete Dich an" fiel der verdammte Schwätzer im Bauer ein, als wenn es abgeredet wäre

Auf Verbeſſerungen im Grundtexte darf ich mich nicht einlaſſen, wie ich merke, ſagte ich ganz übellaunig, denn wohl ſehe ich den Tempel der Wahrheit, und nicht den der Narrheit, und ich bin wahrſcheinlich in dieſer Stube der einzige Bewohner des letztern.

Nein! der einzige Geliebte meines Herzens, der einzige, der mir je etwas war, und ſeyn wird, fiel mir die kleine liebliche Frau ins Wort: und hilf mir etwas ausdenken, den eingebildeten Thoren zu demüthigen, deſſen einfältige Einmiſchung jede frohe Stunde meiner Ehe verdirbt, und meinen Julius ewig ungerecht macht.

Den heutigen Tag verderbe ich mir nicht mit Grübeln, erwiederte ich, er ſei der Freude und Liebe geweiht.

Zwölftes Capitel.

Das prinzliche Orakel mit ſeiner Anbetung ging mir dennoch im Kopf herum, und ich nahm mir vor, ihn zu demüthigen. Ich ging des Tags darauf zu meinem Wachtmeiſter, einem alten ehrwürdigen Manne, den lange Dienſtzeit, Herzensgüte, Ehrlichkeit und Pünktlichkeit zum Lieb-

linge des Regiments, die Natur und die Fruchtbarkeit seiner Frau aber, zum Vater von 8 Kindern gemacht hatte. Um seine Familie besser zu erhalten, als er es von seinem Solde im Stande war, hatte er sich nebenbei auf Abrichtung der Vögel gelegt. Ich traf ihn nicht zu Hause; da man aber seine baldige Zurückkunft mir versicherte, so hatte ich Zeit genug, die Reinlichkeit und pünktliche Ordnung zu bewundern, die bei dieser zahlreichen Familie, in diesem kleinen Stübchen, herrschte. Ich ließ mir die Kunstfertigkeit des gefiederten Instituts von den Kindern hererzählen, und öfters klang der Dessauer Marsch, oder das Wach auf, mein Herz ꝛc. einer frömmen Amsel dazwischen. Eben kam der alte Mann. Was steht zu Ihrem Befehl, Herr Lieutenant?

Für jetzt nichts Militairisches, lieber Wachtmeister, ich bin gekommen, Ihnen etwas von Ihren plaudernden Rekruten abzukaufen, aber ich sehe hier nichts.

W. O die sitzen allein und studiren in einer dunkeln Kammer, denn Sie wissen wohl, die Einsamkeit ist die Mutter des Fleißes.

J. Wollen Sie mich nicht mit Ihren Deklamatoren bekannt machen?

Er führte mich hinein. Dieser da, auf einen Staar weisend, ist ein Menschenfeind, ich unterrichte ihn, wenn ich eine schlechte Handlung in der Welt sehe und höre, und da er den meisten Unterricht bekommt, spricht er am fertigsten, aber nichts wie Schurke, Hallunke, Narr und Böswicht.

Dieser ist ein Bußprediger, ich hänge ihn zuweilen auf die Straße, aber sein „Scheim beßre dich!" hat, so viel ich weiß, noch keine Proselyten gemacht.

Diesen habe ich mir für meine eigne Belehrung abgerichtet. Sein Denkspruch ist: „Hoffen und harren macht manchen zum Narren."

Sie treiben Ihre Kunst ordentlich mit Philosophie und systematisch, lieber Wachtmeister, den letztern Zögling wünschte ich Ihnen zu entführen; aber wie kann sein Denkspruch auf Sie Bezug haben?

W. Sie stehen noch nicht lange bei der Eskadron, Herr Lieutenant, aber meine zahlreiche Familie haben Sie gesehen. Bei Gott! mit der äußersten Anstrengung, und nur mit manchem Nebenverdienste, der sich zu meinem Stande nicht schickt, wie z. B. dieser (auf die Vögel zeigend),

glückt es mir, sie dem Hunger zu entreissen. Vierzig Jahr diene ich meinem Monarchen; alle Männer meiner Escadron sind [illegible]linge, und meine Obern und Untergebenen [illegible] Zeit mit mir zufrieden, diese Beruhigung nehme ich einst von der Welt mit hinweg. Nie war ich Unmensch, ich behandelte meine Rekruten wie meine Brüder, verwechselte nie die Strenge des Dienstes mit der Härte des Herzens. Seit funfzehn Jahren, da ich anfing stumpf zu werden, bitte ich bei jeder Musterung um eine Civilversorgung, jedesmal bin ich notirt worden; aber ohne Erfolg, und der König hätte doch gewiß einen ehrlichen Diener mehr. Geld habe ich nicht, um mir Canäle zu suchen, mancher Gemeine ist in dieser Zeit durch Connexionen zu einem Posten gekommen, der mich und meine Familie glücklich gemacht hätte; aber mir blieb nichts als die Hoffnung. Um mich ihr nicht gar zu sehr zu überlassen, lehrte ich diesen Vogel das Sprichwort.

J. Sei ruhig, Alter! hungern sollst Du nicht, meine Frau bekömmt ein Gut, mein Onkel hinterläßt mir nach seinem Tode mehrere. Er ist sehr alt, und dann brauche ich einen ehrlichen

Mann, der jetzt so rar ist. Deiner Versorgung bist Du also gewiß.

O! Herr Lieutenant, sagte der alte Mann, und eine Thräne trat in seine Augen, könnten Sie in mein Herz sehen —

J. Ich kenne dieses Herz, aber keinen Dank; denn ich gehe sehr bereichert von Ihnen, ich habe mir für meine Zukunft einen Schatz erworben. Dann wollen wir erst recht Vögel abrichten!

W. Lieber wie Rekruten, sie stellen sich besser an, und es thut eben so Noth, diesen die Zunge zu lösen, und ihnen die ersten Begriffe beizubringen.

J. Was ist der Preis für Ihren Liebling?

W. Ihre Gnade, ich brauche ihn nun nicht mehr, da Sie mir diese frohe Gewißheit gegeben haben.

Verlassen Sie sich auf mich, guter Alter, sagte ich und drückte zwei Louisd'or in die Hand, die sie nur widerstrebend empfing.

Wie wenig gehört dazu, den Menschen glücklich zu machen, und welches Gefühl versagen sich so oft die Machthaber, sagte ich im Nachhauseeilen, und unterrichtete das liebliche Weib von meiner doppelten Freude.

Der Jockei holte den Vogel, er wurde in den Tempel der Wahrheit gesteckt, und nebst unserm Empfehl an den Prinzen gesendet.

Wahrscheinlich hatte er sein Ansuchen bald leuchten lassen, denn der Jockei kam zurück, beschrieb den Prinzen sehr erhitzt, und übergab mir ein Paquet von ihm. Ich öffnete es, 8 Louisd'or rollten heraus, und auf dem Papiere stand: Für Ihre Auslage

Louis, Prinz von L.

Meine Augen fuhren nach dem Säbel, denn nie war dieser bei mir eingerostet. Aber er will Dich in Hitze bringen, dachte ich, und das Geld macht eine Familie froh, nahm die Louisd'or, sendete sie an den Wachtmeister als Geschenk, weil der Vogel mir so sehr gefiel, und erbat mir eine Quittung über die 10 Louisd'or, die ich dem Prinzen zurücksendete, auch mußte meine Frau dem alten Manne den Papagei schenken, und von mir erhielt er den Befehl, ihn nicht unter 10 Louisdor doch zu verkaufen; der Prinz kaufte ihn wieder an sich, und bezahlte diese kurze Anbetung mit 18 Louisd'or, und dem Hasse eines seiner Cameraden.

Die Spannung war unvermeidlich und daß er

sich rächen würde, seinem Charakter nach, wahrscheinlich, aber Furcht kannte ich nicht, und ins Groſse konnte er diese Rache nicht treiben.

Eine Familie war dadurch den Nahrungssorgen entzogen worden. Aus dem Laster keimten der Tugend eines dritten schöne Früchte, wie oft aus der Verwesung neues Leben, und die Küsse meines Weibes zerstreuten die Wolken des Verdrusses auf meiner Stirn.

Dreizehntes Capitel.

Ein heiterer Tag, ein Spätling des Herbstes mit dem rauhen Winter erzeugt, erregte in meiner Frau das Verlangen, ihn zu genieſsen. Ich ließ anspannen, und übernahm, der Kunst meines Kutschers mißtrauend, die Lenkung, ich kannte die boshaften, in der Freiheit aufgewachsenen Wildfänge, Kinder der Natur, und wie diese unbezähmbar, wenn sie sich überlassen waren, und wollte das theure Weib keiner Gefahr aussetzen. Sie lachte meiner Furcht. Im Anfange ging alles gut, aber ein Reh fuhr über den Weg, und unaufhaltsam stürzten sie fort, alle Regeln der Kunst gingen verloren. Man denke sich meine

Empfindungen, ſo lange ich Kräfte beſaß, glaubte ich ſie wieder in meine Gewalt zu bekommen, als aber dieſe verſiegten, als das Blut ſchon an den verletzten Händen herunterlief, da beſchwor ich das bleiche Weib, ſitzen zu bleiben, und das äußerſte verſuchend, ſprang ich, die Zügel in der Hand heraus, um, im Fall es glücklich ablief, den wilden Beſtien in die Zügel zu fallen. Vergebne Hoffnung; ich ſtürzte, wurde an den Zügeln mit fortgeſchleift, und mußte doch am Ende das geliebte Weib der Vorſehung überlaſſen. Jetzt flog ein Rad weg, die Hoffnung ſtieg, jetzt das andere, neue Hoffnung; aber unaufhaltſam flogen die wilden Beſtien mit den Trümmern hinweg, eine Biegung des Waldweges verbarg die Scene meinen Blicken. O wer je in den Feſſeln der Ungewißheit, der fürchterlichſten Erwartung und Hoffnung lebte, wo alles zu gewinnen, alles zu verlieren ſtand, der ſchenke meiner Lage ſein Mitleid. Wo der Wald endigte, fing ein fürchterlicher Abgrund an und ein hoher Berg ging ſteil hinunter. Meine Phantaſie, dieſe fürchterliche Mahlerin, ließ mich ſchon den zerſchmetterten Leichnam meines Weibes erblicken, wenn ein höheres Weſen ſich ihrer nicht annahm. Mein Kutſcher keuchte heran, ſchon

lange hatte er sich auf dem Hinterbret des Wagens nicht mehr halten können, und wich der stärkern Gewalt.

Mit Höllen-Angst flog ich, mich aufraffend, ihm nach, und eben wie wir um die Waldecke bogen, erblickte ich in einiger Entfernung den Wagen stehn, mein geliebtes Weib unversehrt und mit einem Jäger sich unterhalten. O wie feurig nahm ich mir vor, diesen Mann zu umarmen, und ihm mein gerettetes Lebensglück zu danken, er stand wahrscheinlich an dem Schlagbaum, den ich jetzt erst bemerkte, warf ihn zu, und hemmte dadurch die Wuth der wilden Pohlen. Als ich mich näherte, kam mir seine Figur bekannt vor, jetzt hatte ihn mein Kutscher erreicht, und er übergab ihm die Zügel, beugte sich mit Anstand gegen meine Frau, und ging in den Wald hinein. O warum entzieht sich der Retter meinem Danke, rief ich schmerzhaft aus: warum erlaubt er mir nicht, ihn an mein Herz zu schließen und ihm für mein theuerstes gerettetes Gut zu danken?

Gutes, armes, liebes Weib! rief ich meiner Frau entgegen: wie viel Angst hast Du ausgestanden, aber ich theilte sie, die Qualen der Hölle müssen Kinderspiele seyn gegen die Gefühle, die

mich bestürmten, als der Wagen meinen Aug
entschwand. O wie wahr ist es, daß jedes U
glück, das man vor Augen sieht, weit weni
angreift, als das, was die Phantasie vormah
o sie taucht den Pinsel in schreckliche Farben!

Ach schon glaubte ich bald mich von Dir a
ewig getrennt, nur gleich tod, nur nicht gerädt
nicht zerrissen, war mein einziger Gedanke, mei
Sinne schwanden, das schreckliche Herumwerf
besuchte mich wieder zu mir selbst, ich erblickte d
Schlag; aber auch diese Hoffnung ging verlore
er war offen, jetzt flog ein Jüngling aus dem W
de, warf schnell den Schlag vor, die Pferde sta
den, er fiel ihnen in die Zügel.

Ein wahres Glück, daß Ihre Durchlaucht ju
dazu kamen, unterbrach uns mein Kutscher.

Und nun erkannte ich den Prinzen, fuhr m
ne Frau erröthend fort: er hatte in dieser Gege
gejagt, ein Getöse gehört, war herzugeeilt und d
Retter meines Lebens.

Wie glücklich das kam, sagte ich ganz klei
laut, denn ein widriges Gefühl zog mir den Ha
zu; aber viel Gefahr war nicht dabei und ein bi
chen Schnelligkeit und der Zufall that das meist

O dieser ist ja immer der König der Welt, ab

dieß mindert seine Verdienste nicht, und seine Entziehung Deines Danks war doch sehr edel.

Freilich, erwiederte ich, hat er mir eine große Last dadurch abgenommen, aber diesen Arm wollte ich darum geben, hätte ich allein Dich gerettet. O in Gemüthern wie das Deinige ist die Dankbarkeit ein Fruchtbaum, der sehr reichliche Früchte trägt.

F. Julius, ungerecht bist Du zuweilen, aber sei nicht unedel, lieber, glaub' ich, sähst Du mich noch der fürchterlichsten Gefahr ausgesetzt, als durch diesen Mann gerettet.

J. O dem allmächtigen Wesen meinen feurigsten Dank, der sich auch einmal eines schlechten Werkzeugs zur Vollbringung einer guten That bediente. — Wäre es ein Verbrecher gewesen, der Dich rettete, ich wollte ihn umarmen, ihn Bruder nennen, und alles was ich habe mit ihm theilen, nur diesem nicht, meine Natur empört sich, wenn ich ihn sehe, sei es Ahnung, oder was es wolle.

F. Schwärmer, weder Ahnung noch sonst etwas, sondern bloßer leidiger Egoismus, der euch Männern angeboren ist.

Wir legten den Rückweg zu Fuße zurück, [illegible]

verdorbene Wagen wurde auf die Seite geſchafft, die Pferde nach Hauſe geſchickt, und wir gebrauchten, froh, daß uns dieſer Gebrauch noch vergönnt war, unſre Füße.

Rufe doch Röschen einmal, lieber Mann, daß ſie mir die Arznei bringt. Ich eilte dahin; als ich die Thüre aufriß, flog der Riegel hinweg und Röschen, ziemlich hülflos, da ſie, uns noch nicht erwartend, ſich eben ausziehen wollte, mit einem lauten Schrei in die Kammer. O das Mädchen war himmliſch reizend.

Unſeliges Fatum! rief ich im Hinuntergehn aus, warum wirfſt Du bei jedem Schritte meiner Frau den unſeligen Prinzen, mir die holde Roſenknospe entgegen, warum führſt Du Situationen herbei, die auf der einen Seite das Dankgefühl meiner Frau, auf der andern meine Sinnlichkeit feſſeln müſſen; warum iſt das innere Gute immer im regſten Kampfe mit den äußern Verführungen, oder warum ſchufſt Du unſre Herzen ſo ſchwach! Wir ſchwören, wir verlangen ewige Liebe, wir ſind feſt entſchloſſen, dieſen Schwur zu halten, die Sinnlichkeit überraſcht uns, und hin iſt Schwur und Treue. Lange heucheln wir der frühern Geliebten noch Liebe, gern möchten

wir uns selbst überreden, noch brenne die alte Flamme; aber die Geliebte ahnet den Wechsel, und entfesselt endlich selbst den Geliebten, weil auch sie diese Fesseln zu drücken anfangen. Nur Flucht kann dich vor diesen Eindrücken retten, sei stark, Julius, wirf deinen Begierden einen Schlagbaum in den Weg.

Du verkaufst doch die garstigen Braunen, lieber Mann? bat schmeichelnd meine Clementine.

J. Gern entferne ich Alles, was Dir Gefahr bringt, aber eine ähnliche Bitte habe ich an Dir, entferne Dein Röschen.

S. Nun diese geht doch nicht mit Dir durch?

J. Nein, aber es gefällt dem Zufall, ich will es nicht dem Teufel nennen, sie mir immer in Situationen zu zeigen, die das schwächste Begehrungsvermögen des ältesten Greises in Flammen setzen würden. Schon jetzt hätte ich ihr, wäre ich Paris gewesen, den Apfel zugetheilt, denn nichts hinderte mich, über ihre vollendete Schönheit zu urtheilen.

F. Die Unverschämte.

J. Verzeihe, liebes Weib, nur der Riegel war so unverschämt, untreu seinen Posten zu verlas-

faſſen, und eben die Furcht, daß vielleicht
Riegel ehelicher Treue in einer ſchwachen Stu
nicht feſter ſeyn möchte, veranlaßt mich zu die
Bitte.

F. O ihr ſinnlichen Männer! nein, un
Natur iſt edler, unſre Flammen ſind reiner;
könnte ein andrer Mann, ſähe ich ihn auch in
verführeriſchſten Situation, mir einen undelika
Wunſch abnöthigen.

J. Danke dem Himmel, der Dich ſo ſch
und hadre mit ihm, daß er mir des Aetnas g
hende Lava, ſtatt des Blutes in dieſe Adern g
doch meine Rechtlichkeit erſiehſt Du aus die
Bitte.

F. O ſie iſt Dir gewährt. Zwar ung
entlaſſe ich die Gefährtin meiner Kinderjahre,
Mädchen, das mich ſehr liebt, aber Du h
recht, ſie iſt zu reizend; ich werde ſie meiner M
ter zurückſchicken.

J. Ein häßlicher Tauſch, ſich an dieſen v
bildeten Formen zu weiden, da ſie immer das M
dell des Schönen und Edlen vor ſich ſah.

Meinſt Du? rief die Geſchmeichelte, m
verſtehend, mit zu; Du biſt doch mein einzig
liebter Mann.

Das war Festigkeit, sagte ich selbstzufrieden zu mir, ein Sieg der Sinnlichkeit entrissen. Ich warf einen Blick in den Spiegel, um zu sehn, wie der Sieger mit diesem Bewußtseyn sich ausnähme, und die häßlichste Gattung der Schamröthe färbte meine Wangen.

Vierzehntes Capitel.

Ich hatte meiner Frau versprochen, ihr die eine halbe Stunde von der Stadt gelegenen Ruinen zu zeigen und ein schöner Morgen, der Verkünder einer weiten Aussicht, mahnte mich an mein Versprechen.

Stets waren mir diese alten Denkmäler deutscher Kraft ehrwürdig gewesen, ein heiliger Schauer, der mich jedesmal bei ihrem Anblicke überfiel, ließ mich hoffen, daß das Gefühl für wahre Größe noch nicht in meiner Brust gestorben sey, und der traurige Blick, der auf ihnen verweilte, bedauerte, daß manche Tugend von dem deutschen Vaterlande sich abgesondert hatte, wie die morschen Steine von diesen Trümmern. O wie viel fester war sonst der Kitt, der diese Massen, wie viel fester sonst die Grundsätze, die ihre Tugenden zusammen hielten. Werdet ihr je wieder zurück-

kehren, ihr Zeiten der deutschen Kraft, und
Enkel, der blos dumm und schwach eure G
anstaunt, aber keinen Begriff sich davon ma
kann, beweisen, daß es nicht blose Ammenm
chen waren?

Ich konnte dem niedlichen jungen Weibe k
folgen, so eilte sie, als wir an seinem Fuß a
kommen waren, den Berg hinauf. Meine P
tasie verweilte gern auf den Bildern, die sich
unwillkührlich aufdrangen. Meine Clemen
war meine züchtige Ehefrau, ich der Besitze
ser Burg, wir eilten froh in sie zurück, nach
wir im nahen Forste gelustwandelt hatten,
holde Kinder, der Abdruck unsrer Liebe, em
gen uns mit süßem Lallen.

Wer hat das Ziel zuerst erreicht? rief n
Clementine dem Keuchenden entgegen: ihre
hen Blicke nach der unermeßlichen Aussicht, i
blaue dämmernde Ferne werfend, die kein n
scher Nebel verbarg, und wer von uns wird
Ziel zuerst erreichen? (in die Höhe zeigend)

J. Der Glücklichere, mein geliebtes W
denn er wird nicht allein in dieser jämmerli
Welt zurückgelassen werden. Hier, dem Hi
näher, erfüllen auch himmlischere Empfindu

unſre Bruſt, ach! und wenn dieſe kleine Erhebung über die Fläche ſchon mehr Erhabenheit der Gefühle in uns aufregt, was ganz außer Zweifel iſt, wie viel mehr muß dieſe in jenen höhern Regionen zunehmen. Der Menſch dünkt ſich auf der Spitze eines Berges gröſſer, erhabner: ſeine Bruſt athmet freier, ihm deucht, es liege alles Irrdiſche zu ſeinen Füßen, iſolirt ſteht er da und ſchaut auf die kleine unter ihm liegende Welt. Jeder groſſe erhabne Gedanke wurde gewiß dem Himmel näher gebohren, und die Plattheit der Gegend ſcheint auch auf die Plattheit der Menſchen Bezug zu haben. Sehe ich die Wolken zu meinen Füßen, höre den Donner unter mir und ſtehe allein in meiner Kraft da, welches erhabne Gefühl ergreift mich dann! Das Tiefliegende iſt ja ſtets bei den roheſten Völkern ein Zeichen der Schwäche, und der Sclave fällt auf die Knie oder auf ſein Geſicht; der Freigebohrne aber geht erhaben einher, und auch im phyſiſchen Sinne läßt ſich dieß, glaube ich, anwenden.

Wir traten an die Ruine. Das Alte macht dem Neuen Platz, fuhr ich fort, und läßt dem Enkel nur das Erſtaunen, zur Nachahmung iſt es zu ſchwach. Scheinen dieſe Mauern nicht der Ewig-

keit zu trotzen, den wüthenden Stürmen, den brü
lenden Ungewittern ausgesetzt, stehen sie unerschü
tert, ein Bild der Kraft ihrer vorigen Bewohne
Meine Frau trat in die innern Gemächer. J
sus Maria! schrie sie auf und schwankte tode
bleich in meine Arme. Ich fing sie auf, sie wi
sprachlos auf das eine Gemach, ich lehnte sie sa
an, bat sie, sich zu beruhigen und eilte hinei
Auch mich erschütterte der Anblick. Ein Hus
lag blutend, mit zerschmetterter Hirnschaale, d
Pistol krampfhaft in der Hand haltend, in ein
Ecke. Seit zwei Tagen streiften schon Comma
do's nach ihm, denn man glaubte ihn deserti
Fort, fort von diesem schrecklichen Anblick, r
meine Frau mir zu. Ich nahm das erschütte
Weib an meinen Arm, kein Blick fiel auf die Le
sicht, als ob ein Gespenst sie verfolgte, flog
mich den Berg hinunter, und athmete nur e
freier, als wir ihn im Rücken hatten.

Willst Du die Geschichte dieses Mannes w
sen? sagte ich zu ihr. Er liebte ein wohlhabe
des, schönes Bürgermädchen, sie war ihm wied
gut und ihr Umgang blieb untadelhaft. Da fi
len ihre Reize dem Prinzen auf, er umstellte
mit allen Schlingen der Verführung, und das u

glückliche Mädchen fiel hinein. Sie verbarg ihre Schande, und zu ihrem Unglücke gelang es ihr. Ein Knabe entwand sich ihrem Schooße. Das Muttergefühl preßte ihn an ihre Brust, das Gefühl der Schande krümmte ihre Arme, und am Mutterbusen erstickt fand das unschuldige Geschöpf seinen frühen Tod. Sie wollte die That verbergen, wurde entdeckt, und vor drei Tagen kam das letzte Urtheil, das ihr die Hinrichtung durch das Schwerdt zuerkannte. Der Jammer ihres Geliebten war ohne Grenzen, der Wunsch, sie nicht zu überleben, führte dies Ende herbei, und nun will auch ich die Brust ihres Mörders erschüttern. Schweige von diesem ganzen Vorfall.

F. Ungern denke ich daran, noch unangenehmer wäre mir seine Erwähnung. Aber ausharren sollen hätte der junge Mann, die Krone der Entsagung würde ihm einst gelohnt haben, und immer ist es nur Schwäche, dem Unglück durch freiwilligen Tod entgehn zu wollen.

J. Ich bin nicht der Meinung vieler Philosophen, daß Selbstmord ein Beweis der Schwäche sey. Der Schwache trägt leidend alles ihm Aufgelegte, und hat nicht die Energie des Geistes, diesem durch einen raschen Schritt zu entgehn; wir,

Muth allein stürzt sich in die schäumenden Wel
des Todes, schwimmt mit Göttergenuß hindur
an den jenseitigen Ufern sein Wiederaufblühn
nend, indeß der Verzagte bebend vor dem Spru
in die reißenden Fluthen zurückschaudert, und
durch den starken Arm des unveränderlichen
turgesetzes hineingestoßen wird. Nur Schatt
spiel ist jenem das Ausziehn der alten Puppe,
es diesem das fürchterlichste Trauerspiel ist.

F. Vielleicht war jenem aber der bittre K
zugetheilt, um zur Erkenntniß zu kommen, and
zu warnen, vielleicht noch Gutes zu stiften,
zum Beispiel eines auf Gott vertrauenden A
harrens zu dienen.

Ich küßte mein frommes Weib. Gott erh
Dir dieses Vertrauen, und nie überschreite
Grenze des frommen Glaubens und wage Dich
Gebiet der Philosophie. Grüble nie nach, ob
Tugend giebt, oder was sie ist, frage nie Dei
Verstand, aber allemal Dein Herz. Deine
schuld sey deine Tugend; wird diese geprüft
besteht, so ist sie Tugend; abe[illegible] Viele ging
bei diesem Riesenkampfe zu Grunde, indessen
dere nicht wissen, daß es Kämpfe giebt.

Als wir nach Hause kamen, kritzelte ich ein ziemlich unleserliches Billet.

„Ein Mädchen, das Sie über alles liebt, theurer Prinz, aber zu furchtsam ist, Ihnen öffentliche Beweise davon zu geben, ladet Sie ein, sich von ihrer Liebe zu überzeugen und zu sehn, ob sie Ihrer Erwartung entspricht. In zwei Stunden erwartet sie Sie in der Ruine, im Zimmer rechter Hand, zur Beruhigung meiner Delikatesse aber allein. Ihre" —

Mein alter Bedienter fand ein unbekanntes Weib auf, das dies Billet im Hause des Prinzen übergab, und eine halbe Stunde darauf sah ich ihn fortjagen, in kurzer Zeit aber gedankenvoll und langsam zurückkommen. Nemesis peitschte sein Herz durch die Furien des Bewußtseyns, und nach einigen Stunden wurde der Körper des Selbstmörders geholt, und ihm kühlende Erde auf die brennende Herzenswunde gelegt.

Funfzehntes Capitel.

Ruhig saß ich Tags darauf, das schöne, stille, ungewohnte Glück der Häuslichkeit genießend, neben meiner Clementine, und sie lauschte mit Wohl-

gefallen den einfachen edlen Dichtungen Lafontaines, dessen Schilderungen trefflicher Charaktere unserm Herzen wohlthat, als die Ankunft des Briefträgers mein Vorlesen unterbrach. Er legte zwei Briefe hin. Gewöhnlich [illegible] den vorigen Zeiten, wo das Geld selten Montag bei mir hielt, immer erst zu sehn, ob sie frankirt waren oder nicht, und daraus auf ihren Inhalt zu schließen; überraschte mich euch hier meine Gewohnheit, und befriedigt von dem Franco, was mir entgegen blitzte, befriedigte ich auch nun den Briefträger. An den Herrn Lieutenant v. G., Erb- Lehn- und Gerichtsherrn auf Waldenburg und Frankenhayn — las ich.

Der Umschlag flog weg, und der Gerichtshalter meines Onkels meldete mir, unter ergebensten Gratulationen, das Absterben desselben, und lud mich ein, als einziger Erbe die Erbschaft in Besitz zu nehmen. Zu diesem Gerichte willst du dich nicht lange nöthigen lassen, dachte ich und legte gleichmüthig den Brief hinweg. Dieser Todesfall griff mich nicht sehr an und ich tröstete mich als ein Christ über den Tod des größten Geizhalses. Wenig Liebe, wenig Fürsorge dankte ich ihm, und alle die uns lieben, haben ewige Rechte auf

unsre Anhänglichkeit. Der Gerichtshalter munkelte, außer den zwei schuldfreien Gütern, die unsre Brüdern 120,000 Thlr. werth wären, noch von einem eisernen Kasten, der der stille Wohnplatz von 50,000 baarem Gelde seyn sollte; und unter allen Thränenstillenden Mitteln, über den Tod eines ungeliebten Verwandten, sind dieß gewiß die wirksamsten.

Wie hoch taxirst Du diesen Brief, liebe Clementine? sagte ich zu meiner den Naturmenschen studirenden Frau. Das kömmt einzig und allein auf den Werth an, den er für Deine Zufriedenheit und Dein Lebensglück hat, erwiederte sie.

Er vermehrt beides um ein Großes, doch ohne Dich lange in der Ungewißheit zu lassen: der Onkel ist todt, und die Trauer wird Dich gut kleiden.

Und das sagst Du so gleichgültig? Julius, laß mich Dein gutes Herz nicht verkennen.

J. Verkenne es nicht, dieser Mann ließ meine Mutter im Elende schmachten, dahinsterben, und hatte Reichthümer, deren kleinster Theil ihr Leben verlängert hätte; er ließ mich, seinen Neffen, ohne alle Erziehung aufwachsen, die Welt und Selbstbildung schnitzten noch einen erträglichen

Menschen aus mir, seine Schuld war es nicht, daß sie mich nicht zum Böſewicht machte, er ließ mich mit allen Widerwärtigkeiten kämpfen, unterſtützte mich nie, ja verſagte mir einmal in einem ſehr dringenden Falle ſeine Rettung. Soll ich nun jammern, daß er dahin iſt, wohin er, wenn es angegangen wäre, ſo gern Geld und Gut mitgenommen hätte? Ich bin einmal kein Heuchler, mein Herz iſt keiner Verſtellung fähig, und nur der Mann erſcheint mir edel, der ſtets Wahrheit im Buſen trägt.

F. Ach ich muß dennoch aufrichtig über ihn trauern. War er es nicht, der mir den Geliebten, den Mann meines Herzens zuführte?

J. Er war es, aber nicht Dir, ſondern dem zu hoffenden Gute. Eben ſo an Körper und Seele verwahrloſt, als erhaben über Tauſende Du biſt, hätteſt Du ſeyn können, und er hätte mich frohlockend in Deine Arme gezogen. Nur Dein Gut blendete ihn, nicht der Geiſt [illegible] Herzensgüte, die Sanftmuth, die aus [illegible] ihn anſprach, und mich ſo geſchmei[illegible] ſeinen Willen zu erfüllen. Aber hie[illegible] noch ein Brief. Hochwohlgebohrner Herr! Da Fortuna ſich in dieſer Ziehung beſonders glücklich [illegible]

bewiesen, und Ihnen den Gewinnst von 10,000 Thlr. zugewendet hat, so erwarte nebst meinem gehorsamsten Glückwunsch Ihre fernern Befehle wegen Auszahlung des Geldes ꝛc.

Zuviel auf einmal, ungezogenes Glück, rief ich aus: o zehn Jahre eher hätte mich dieser Fall zum glücklichsten Sterblichen gemacht, der mir jetzt bei diesen Verhältnissen so wenig Vergnügen gewährt, da hätte er meine gute Mutter erquickt. Wenn wird das Schicksal aufhören, seine Gaben so ungleich auszutheilen, den Einen mit Leiden, mit Schmerzen, mit allem nur zu erdenkenden Elende schonungslos zu überschütten, indem es dem Andern Glück, Ehre, Geld und Gut mit verschwenderischen Händen zuwirft, und mir noch obendrein ein Weib gab, das mir jetzt schon das Leben zur Seligkeit macht.

F. Frevle nicht, Julius! In den Tagen der Liebe, der Wonne, der Freude fürchte die Hand des allgewaltigen Wesens, das nie das menschliche Glück zum Uebermuth ausarten läßt, und hast Du Ueberfluß, so theile dem Nothleidenden mit, und glaube, daß Du nur der Ausspender der Gaben des wunderlichen Schicksals bist.

J. Fremmes, geliebtes Weib, bei Deinem

Besitze ist der Uebermuth verzeihlich. Doch schon fühle ich die Sorgen, die der Besitz des Reichthums erregt, schon bin ich ungewiß, welche Pläne für die Zukunft ich machen soll. Soll ich ferner den Wehrstand, der jetzt mit dem Lehrstand vereinigt ist, verfolgen, da mir der Nährstand so freundlich winkt, oder soll ich meinen Unterthanen ein Wohlthäter, ein Vater, der Verbesserer ihres Schicksals werden? Deinen Rath, liebe Clementine.

F. Ungern sehe ich Dich von diesem Stande scheiden, der Dir eine ehrenvolle Zuflucht in den Tagen der Noth gab, und das Herz der Weiber ist ja den Soldaten hold, die Erfahrung wirst Du ja oft gemacht haben, und das natürlich Rauhe dieses Standes läßt ein edles Herz noch einmal so schön durch die rauhe Außenseite durchschimmern, als in jedem andern, weil man das Theilnehmende, Gebildete hier weniger vermuthet, da der Mensch unwillkührlich von seinen Umgebungen etwas annimmt, und dieses Nomaden-Leben alle edlere Gefühle eigentlich unterdrücken muß.

J. Nun so diene ich fort, wenn Du mir versprichst, einst den Krüpel eben so froh an Dein Herz zu drücken, wie jetzt.

Beantworte Dir die Frage selbst, erwiederte meine Frau und verließ mich unter Thränen lächelnd. Ich setzte mich an den Schreibtisch, um die Briefe zu beantworten. Röschen trat herein: Sie wollen mich verstoßen, gnädiger Herr? sagte sie weinend, und jede dieser Thränen brannte auf meinem Herzen, was that ich Ihnen? Meine gnädige Frau ist zufrieden mit mir, liebt mich, und nur weil Sie mich nicht leiden können, muß ich ein Haus verlassen, wo ich sichern Schutz für meine Jugend erwartet hatte.

Röschen! sagte ich, hustend und mich in Positur setzend: Du verkennst die Absichten, die ich mit Dir habe. Schade wäre es, wenn ein so hübsches Mädchen wie Du, dem Amor den Commando-Staab in die Hand gegeben hat, sich zum Dienen erniedrigen sollte. Ich selbst, ich läugne es nicht, habe gern Leute in meinen Diensten, denen ich befehlen kann, bei Dir würde sich jeder meiner Befehle unwillkührlich in Bitten verwandeln, und ich würde immer erst überlegen, ob Du es gern thätest.

R. Gewiß! alle Wünsche des gnädigen Herrn sind Befehle für mich.

J. Das ist wieder ein Fehler, Röschen, bei

Mensch ist ein gar begehrliches Wesen. Du bist die Spielgefährtin meiner geliebten Frau, mit ihr herangewachsen, und ich will Dein Glück machen. Suche Dir einen Mann, der Dich, und den Du liebst und tausend Thaler zur Ausstattung, die ich Dir dann bestimme, mögen Dir einen Beweis geben, ob ich Dich leiden mag, oder nicht?

R. Sie thun mehr an mir als ich verdiene, gnädiger Herr! aber das kann noch lange dauern, und bis dahin könnte ich doch Ihnen und der gnädigen Frau durch Diensteifer meine Dankbarkeit beweisen?

J. Gott behüte, Röschen, die Dankbarkeit ist bei einem so hübschen Mädchen, als Du bist, eine viel zu gefährliche Sache, und wolltest Du wohl, daß der Mann Deiner künftigen Wahl die erhaltenen tausend Thaler auf Rechnung der meinigen schriebe?

R. (erröthend.) Die gnädige Frau meinte, ich sollte mein Glück bei Ihnen versuchen.

J. Daran hat die gnädige Frau sehr Unrecht gethan. Führe niemanden in Versuchung. Zweimal hast Du es unwissend gethan, rief ich aus, und nur die Aegide meines himmelschönen Weibes und die dreiwöchentliche junge Ehe gab

mir die Kraft, Dir mit reinem Herzen die Gabe aus Fortunens Schatzkäſtlein zu bieten. (Sie entfernte ſich betreten)

Ich ſchrieb fort. Als ich die Briefe geendigt hatte, kam meine Frau, und da ſie mich ſo ernſthaft ſah, trat ſie neckend vor mich hin.

Was ſind das für Dämonen? ſprach ſie mit komiſchem Ernſt: die mich zum Wechſelſpiel ihrer Laune machen? was macht mich heute zum beſſern Menſchen und wirft mich morgen in die Hölle der Begierden hinab? was erhebt in der Minute das ſchwache Herz und läßt es in der andern wieder ſinken? wer erklärt mir die entgegenſtrebenden Kräfte in meiner Bruſt? o das Buch Gottes drückt es wahr mit drei Worten: der alte Adam, aus.

Dem eine Eva gegeben war, erwiederte ich, die ſelbſt, von der Schlange verſucht, den neuen Adam in Verſuchung führen will, aber nie wird er ſündigen, nie wird das Paradies ihm verſchloſſen werden, und der Engel mit dem feurigen Schwerdte, der es hütet, wird er ſelber ſeyn.

Ich warf mich an den Buſen des lieblichen Weibes, und das ganze Paradies ſchwand vor meinen Sinnen.

Sechzehntes Capitel.

Unruhig warf ich mich des Nachts im Bette h
um, der ungewohnte Reichthum drang mit ein
Heere von Sorgen und Planen auf mich ein,
hielt den Geist lebendig und den Körper schlaf
Spät nach Mitternacht gelang es mir, mich v
allen Gedanken los zu machen, und ein unru
ger, mit Träumen unterbrochener Schlaf se
mein Blut in die heftigste Wallung. Um Got
willen stehen Sie auf! es ist Feuer, rief mein F
drich, mit Heftigkeit an der verschloßnen Thü
lärmend. Schlaftrunken sprang ich auf. W
rief ich. Hier im Hause. Schnell riß ich m
Weib aus dem Bette. Unvermögend sich anzuzie
warf ich ihr eine Hülle über, und schon schlug
rothe Schein an das gegenüberstehende Haus.
warf mich in die Kleider, nahm mein Geld,
Kästchen mit Dokumenten, leitete das zittern
Weib, das krampfhaft ein Nadelkissen in der Ha
hatte und zu retten suchte, zur Thüre hina
Die helle Glut schlug aus den Fenstern des V
saals uns entgegen, wir eilten die Treppe hin
ter, ich rief nach meinen Pferden, vergebens,
Stall brannte und sie waren nicht zu retten.

brachte das geliebte Weib in Sicherheit. Lärm blasende Trompeter, sprengende Husaren, rasselnde Spritzen, das Lauten der Glocken, die prasselnde Flamme, waren nicht geeignet ihr Fassung zu geben.

Ich nahm das Pferd eines Husaren und verfügte mich auf meinen Posten. Sie kommen sehr spät als Inspektions-Officier, Herr Lieutenant, brummte mich der Major an, der Dienst muß allem andern vorgehn.

Ich biß die Zähne zusammen und schluckte die Antwort hinunter, meldete ihm aber, daß ich mich jetzt eines Husarenpferdes bedienen müßte, da die Meinigen verbrannt wären.

Ich will Ihnen meinen Goldbraunen oder meine Falbe ablassen, ich habe ohnedieß zu viel Pferde, sagte er mit mildem Lächeln, kommen Sie heute früh zu mir und frühstücken bei mir, lieber G.

Ich verbeugte mich, bat um einige Stunden Urlaub, um zu retten, was vielleicht noch zu retten wäre, erhielt ihn huldreichst und übergab den Dienst einem Andern.

Ich kam an meinem Hause an, ach! da war nichts mehr zu retten, die Flamme hatte schon ab

tis ergriffen, und drohte schon dem Neb[illegible]se, die obere Etage allein war noch nicht ganz ver[illegible], aber alle Communication abgeschnitten, denn die Treppen brannten. Auf einmal schlug durch diesem fürchterlichen Lärmen ein Angstgeschrei an meine Ohren und als ich aufsah, stand Röschen händeringend und hülferufend, mitten unter Flammen am Fenster. Ein Schauer überlief mich. Rettet das Mädchen, ihr sollt gut belohnt werden, rief ich, aber Niemand wagte das Leben gegen Geld, denn man fürchtete augenblicklich den Einsturz des Hauses. Rette das Mädchen, rief mein innerer Genius mir zu, und ich nahm eine nasse Pferdedecke um mich, noch eine für Röschen, ließ eine Feuerleiter anlegen, alle Spritzen auf diesen Punkt richten, und stieg hinan. Schaudernd hielt ich zuweilen an, wenn die Flamme an mir leckte, aber glücklich erreichte ich das Fenster, stieß den Rahmen in die Stube, warf dem Mädchen die Decke zu, sprach ihr Worte des Trostes ein, ließ an meinem Hals sie anklammern, und entriß sie kühn, unter dem Jubelgeschrei der staunenden Menge, dem Verderben. Wenig hatte uns die Flamme beschädigt, aber Angst und Gefahr uns beinah erschöpft, ohnmächtig fiel Röschen hin,

meine ſtärkere Natur erhielt mich aufrecht; man brachte ſie wieder zu ſich, ich nahm ſie an die Hand, und da ich von meinem Vermögen einmal nichts retten konnte, führte ich ſie zu meiner Frau. Gefaßt empfing uns dieſe, o wie wohl iſt es dem Menſchen, daß er nur ſelten ahnet was geſchieht! ſie glaubte mich bei der Escadron, hätte ſie meine Gefahr gewußt, Todesangſt hätte ſie ausgeſtanden. Mit ihr bekannt gemacht, umarmte ſie feurig uns beide, und der Gedanke an meinen möglichen Verluſt ſchien ihre Liebe zu verdoppeln.

Erſchöpft und unmuthig warf ich mich auf das Sopha. Zwar ſchützten die geſtrigen Glücksfälle mich vor Mangel; aber auch nichts zu retten, als die dürftige Bekleidung, die ich an mir hatte und einige Papiere, war dennoch ein harter Fall. Alle jene werthen kleinen Geſchenke der Freundſchaft und Liebe, alles, worauf die Macht der Gewohnheit einen ſo großen Werth legt, und was in ſo mancher guten und traurigen Lebens-Periode mich bekleidet hatte, ging in den Flammen verloren, und was dem Gefühl entzogen wird, iſt nicht durch Geld zu erſetzen. An das Anſchauen einer gleichgültigen Sache knüpft ſich vielleicht die Erinnerung mancher intereſſanten Scene, und ſtellt mir

unvermuthet meine Biographie vor Augen. Tausend solche Genüsse schwanden im Feuer dahin, und wehe dem Menschen, den solche Kleinigkeiten nicht fesseln. Alte Sachen gleichen alten Freunden, die Wohl und Wehe mit einander getheilt haben, neue spannen nur unsre Erwartung, was uns in ihrer Gesellschaft bevorstehen wird. Auch läugne ich nicht, daß meine geschmackvolle häusliche Einrichtung mir wehe that, und theilte meine Ansichten meiner Frau mit; aber sie theilte nicht meine Empfindungen.

Sei nicht ungerecht gegen die Vorsehung, Julius, sagte sie: Wie? wenn Du jetzt an meiner Leiche weintest, oder ich an der Deinigen. Ist das, was mit Geld zu ersetzen ist, einer Thräne werth? und überhäufte Dich gestern das Glück nicht weit mehr, als unsre genügsame Herzen brauchen? und dann, gab Dir, geliebter Mann, das heutige Unglück nicht Gelegenheit, Deinen Muth, Dein edles Herz so glänzend zu zeigen, Dich mir immer theurer zu machen, und eine gute That einst mehr berechnen zu können? Alles andere ist Tand. Kein Menschenleben verlangte das Schicksal, und selbst in andern Verhältnissen würde ich froh mit meiner Hände Arbeit mir meinen Lebens-

unterhalt erwerben, wenn dadurch ein Menſch dem Leben aufs neue geſchenkt worden wäre. Laß jetzt dieſes Gefühl das überwiegende in Deinem Buſen ſeyn, und Röschens Anblick glätte die finſtern Falten dieſer Stirn.

J. O an anziehenden Situationen mit dieſem Mädchen läßt es das Schickſal nicht fehlen. Aber nun wirſt Du die Trennung doch wohl nothwendig finden?

F. Im Gegentheil ungerecht. Kaum den Flammen entriſſen, ſoll ich meine Jugendfreundin verſtoßen? Nein, Julius, ich traue Dir, und ihr, und zum wenigſten die Neuheit unſerer Verbindung wird Deine Moralität in Schutz nehmen.

J. Die Begierden ſind der Erbfeind der Moralität, ich bin jung, begehrlich, habe gegen ein dankbares Herz zu kämpfen, und ohne das Laſter zu lieben, iſt mir ein ſolcher Fehltritt nicht unbegreiflich.

F. Aber mir; reinere Weſen ſind wir doch als ihr, nie könnte ein anderer als Du Begierden in mir erregen, und für dieſe Denkungsart habe ich keinen Begriff.

J. Möge der Himmel Dir dieſen Glauben erhalten. Es giebt aber Lagen, wo eine jede, es

vergißt, und Auszeichnung und Dankbarkeit ſind zwei verborgene Schlingen für die Tugend. Widerſteht ihr, ſo beſiegt der Stolz die Natur, und die geprüfte widerſteht länger und beſſer, als die ſchuldloſe.

Eben trat Fräulein Julie von O. herein. Unglück, ſagte ſie, ſtößt die Schranken der Etiquette nieder, und, ohne mit Ihrer lieben, ſchönen Frau bekannt zu ſeyn, lieber G., komme ich, Ihnen im Nahmen meiner Mutter einige Zimmer unſers Hauſes zu Ihrer einſtweiligen Wohnung anzubieten.

Der reine Genius, fuhr ſie fort, der aus den Augen Ihrer jungen Frau ſtrahlt, und alle Herzen anzieht, verſpricht ein Herz, den Gefühlen der Freundſchaft und des Wohlwollens nicht fremd, und läßt mich die Gewährung unſerer Bitte hoffen.

Nur aus Höflichkeit widerſtand ich eine Weile, ließ die beiden mir theuren Weſen allein, weil allemal bei zwei jungen Mädchen oder Weibern, die ſich das erſtemal ſehn, das Beiſeyn eines dritten Bekannten die Unterhaltung ſtört, da ihre Verhältniſſe gewöhnlich einander fremd ſind, der Converſationston ſich ſo oft um dieſe dreht, und nicht ſelten kleine Lächerlichkeiten dadurch entſtehn, wobei die Nähe des Dritten läſtig iſt.

Die liebe, gute Frau hat eingewilligt, sagte Julchen, als ich einige Zeit nachher ins Zimmer trat, und der Mann muß folgen, oder will er es nicht, so nehme ich das Weibchen mit, und Sie finden stets eine verschloßne Thüre.

Ach! schon öfters fand ich diese bei Ihnen, rief ich aus, und von der Grausamkeit dieses Herzens überzeugt, bleibt mir nichts übrig, als zu folgen, auch ich bin durch die Flammen geläutert und passe nun, ausgebrannt, in die Umgebungen des Wittwenhauses.

Glück auf dann zu dem Brande, sagte Julchen, meine Frau mir entführend, und ich versprach ihnen in kurzer Zeit zu folgen.

Siebzehntes Capitel.

Eingedenk des versprochenen Besuchs beim Major, ging ich hin, fest entschlossen, weder seinen strupirten Goldbraunen, noch seine lebenssatte Falbe zu kaufen.

Das ist brav, lieber G., daß Sie kommen! rief er aus, und griff nach der Flasche, um einzuschenken; schon glaubte ich, das Frühstück alleiy verzehren zu müssen. Setzen Sie sich, Sie hö-

ben nach dem ächten Geiſt der Chevallerie eine Schöne aus den Flammen gerettet und das fatalgulrt, nehmen Sie ſich nur in Acht, daß ſie Sie nicht zur Dankbarkeit in Flammen ſetzt, denn meine Cornets haben noch nicht aufgehört, von ihr zu reden.

J. Hübſch, ſehr hübſch iſt ſie, Herr Major, aber meine feuerfeſte Natur wird mir auch hier zu ſtatten kommen, und mein Talisman ſeyn.

M. Nicht ſo viel darauf gepocht, ich habe Leute gekannt, die mit feuerfeſten Naturen ſehr bald in Flammen ſtanden, und ich ſelbſt, in meiner Jugend, zog allemal in dieſem Kampfe den Kürzern. Viel Unglück iſt es doch, daß Ihre Pferde mit verbrannt ſind, um Ihren Fuchs war es jammerſchade, doch iſt der Schaden erſetzt, wenn wir Handels eins werden. Er ruft hinaus: Ordonanz! Chriſtoph ſoll den Braunen und die Falbe vorführen. Sie kennen ſie zwar und vor alle Fehler ſtehe ich, aber wer Pferde kaufen will, muß beide Augen aufthun, und ſie vorher reiten.

Chriſtoph mochte wohl, wie bei einem vorher in Erfahrung gebrachten Appell, ſchon unterrichtet ſeyn, denn die Pferde ſahen mit den Köpfen

aus der daneben liegenden kleinen Gasse dem Käufer entgegen.

Einen trefflichen Reitknecht haben der Herr Major, sagte ich, ganz für die Campagne gemacht, mit welcher Schnelligkeit er die beiden Pferde gesattelt hat.

M. Ja, wie man seine Leute gewöhnt, so hat man sie, es muß bei mir alles rasch seyn. Nun, wenns gefällig ist, wollen wir herunter gehn.

Ich bestieg den Braunen, und machte Miene fortzutraben, seine Strahlgeschwüre wohl kennend. Kommen Sie hier herein in die Gasse, lieber G., rief mir der Major zu, jeder scharfe Tritt auf diesem Pflaster thut mir in den Pferden ihrer Seele weh, und hier ist das Terrain besser und lauter Sand.

Ich thät ihm den Gefallen. Superb kleidet Sie das Pferd, was für ein Tritt, was für ein Wesen, ich habe es lange nicht unter dem Reiter gesehn, es dauert mich jetzt ordentlich, daß ich es weggeben will.

Wenn es den Herrn Major nur im mindesten genirt, sagte ich, und machte Miene abzusteigen.

Tout au contraire, mon Cher, erwiederte

er und Cameradenpflicht ist es ja, in der Noth zu helfen.

Ich setzte die Probe fort; wie ich an ihn heran kam, stolperte der gepriesene Gaul. Ho, ho, rief er, nehmen Sie ihn zusammen, er ist etwas scheu und will nicht bei mir vorbei.

Er wollte Ihnen blos seine Ehrfurcht bezeigen, erwiederte ich, und gab das Pferd dem Bedienten, nach den großen Zähnen der Falbe hinschielend, aus denen man die herrlichsten Stockknöpfe hätte fabriciren können.

Die Schilfzähne verstellen dies Pferd gewaltig, rief der Major, ich hatte es schon mit in Leipzig zur Messe, und so enorm theuer die Pferde auch waren, so stießen sich doch die Käufer immer daran, so wenig ich mir daraus mache, da ich sie von Jugend auf kenne, und gewiß weiß, daß sie nicht älter als 8 und ein halb Jahr ist, doch daß ich nicht lüge, auf das Frühjahr wird sie 9.

J. Ich habe in dem Irrthum gestanden, daß die Pferde diese Messe sehr wohlfeil gewesen wären.

M. Nicht zu bezahlen, versichere ich Ihnen. Nun, mein Bester, wollen Sie nicht aufsitzen, aber reiten Sie sie ange, sie ist sehr fein geritten, und im kurzen Galopp sucht sie ihres Gleichen.

Ich mußte in den sauern Apfel beißen, nur zu
ge ging das 20jährige Thier, und ein ekelhafter
Galopp, in den es sogleich fiel, weil es seit Jah-
en nichts anders gegangen war, machte mich zum
Daroli eines englischen Bereiters.

Nun, mein Bester, was sagen Sie dazu? rief
nmal über das andre der Major. Nicht wahr?
a ist ein Tempo darin, eine Tasse Chocolate kann
an darauf austrinken, ohne einen Tropfen zu
erschütten, o das Pferd ist berühmt deswegen.

Lange genug mitgelaufen ist es, um berühmt
u seyn, dachte ich und fragte nach dem Preise.

Nicht wahr es contentirt, sagte der fröhliche
Mann, ja das wußte ich vorher, diese Messe
wollte ich es nicht unter 60 Louisd'or lassen, aber
Sie sollen es für 50 haben. Ich verbeugte mich.

Und der Braune?

Den, mein Schatz, können Sie nicht unter
120 Ducaten bekommen, und wenn Sie mein
Bruder wären, es ist ein mächtiges Pferd, und
ormirt sich von Tage zu Tage. Der Fürst H.
hat noch neulich um den genauesten Preis mich
fragen lassen, aber dieser hätte 30 mehr geben
müssen. Eine starke Ausgabe für Sie bleibt es
aber immer, beinahe 600 Thlr.

J. Und zumal jetzt, wo ich Geld, Mobilien, Documente und Alles verloren habe. Schlecht kann ich meinen Verluſt auf 6000 Thlr. rechnen, und unter 3 Jahren bin ich nicht im Stande, mich wieder zu arrangiren, da ich blos die Intereſſen von dem Capital, das meiner Frau gehört, erhalte, und auf Sie, Herr Major, habe ich mein Vertrauen geſetzt, ſie haben immer Geld vorräthig, und meine Ausſichten ſind die beſten. Könnten Sie mir nicht 2000 Thlr. vorſtrecken?

Wo denken Sie hin, erwiederte mit barſchem Tone der Major. Nicht 100 Thlr. habe ich liegen, kein Menſch bezahlt die Intereſſen, Jeder will borgen, und am Ende wird es mir auch nicht anders gehen. Chriſtoph, zieh die Pferde in den Stall. Unter dieſen Umſtänden, Herr Lieutenant, werden Sie wohl thun, ſich nicht zu theure Pferde anzuſchaffen, das findet ſich nach und nach wieder, und bei dem gehabten Unglück wird Sie jedermann entſchuldigen. Doch, (nach der Uhr ſehend,) Sie verzeihen, der Obriſte hat mich um dieſe Zeit zu ſich beſtellt.

Ich entſchuldigte mich, ihn incommodirt zu haben und er dankte mir ganz verdrüßlich.

O wie klug, daß nur ich den Tod des gei-

ziaen Onkels und Fortunens Silberblick wußte, wie herrlich zog mich dieß aus dieser Verlegenheit. Gold, rief ich aus! Du Probierstein gemeiner Seelen, wie gut ist es, daß Du an dem eisernen Herzen und Kasten des Verblaßten hängen bliebst, und seinem abgebrannten Neffen die traurige Rolle der Demuth ersparst. Nur wer Dich besitzt, ist klug, interessant und angenehm, wen Du fliehst, fade, überlästig, und gemein.

Achtzehntes Capitel.

Ich nahm meinen Weg nach dem Hause der Frau von O. Tausend Erinnerungen der Vergangenheit sprachen mich an. Mit dem glühendsten Feuer hatte ich einst Julchen geliebt, aber sie verwarf mich, ihr Herz hing mit dem festesten Anker der ersten Liebe zu dem Prinzen, und nur mehrere verunglückte Versuche, ihre Unschuld zu vernichten, und der treue Warner, der in meiner Person alle Schlingen ihr aufdeckte, hatte dieses Herz der Entsagung und dem stillen Schmerze über seinen Fehlgriff geweiht. Meine Liebe nahm die kältern Gefühle der Freundschaft an, aber immer fühlte mein Herz noch eine zarte Hinneigung zu dem edlen Mäd-

chen, auch ſie hegte ſchweſterliche Geſinnungen gegen mich und nur die Werbung um meine Frau hatte dieſe Verhältniſſe etwas locker gemacht, weil die Welt gewöhnlich ſo ſchonungslos und niedrig urtheilt, und keinen Begriff von dem ſchuldloſen Verhältniſſe eines jungen Mannes zu einer blühenden Jungfrau ſich machen kann, die gegenſeitiges Intereſſe und Vertrauen an einander bindet. Meine Beſuche in dieſem Hauſe waren deswegen ſeltner geworden, aber unſre Verbindung nicht weniger herzlich, und jetzt zerriß Julchen die Bande der Convenienz, und handelte nach den Eingebungen ihres ſchuldloſen Herzens, indem ſie ihre Mutter bewog, uns, bis wir eine andre Wohnung gefunden hätten, in ihr Haus aufzunehmen. Als ich die Thüre öffnete und der wohlbekannte Ton der Schelle zu meinen Ohren drang, war es, als ob ein alter Freund zu mir ſpräche, alle Bilder der Vergangenheit hingen ſich an dieſen Ton, und meine Phantaſie jagte ſie wie lauter Schatten der Laterna magica vor meinem Gedächtniß vorüber.

Der Hund, der Liebling der Frau von O., kam mir noch eben ſo freundlich wie ſonſt entgegen gewedelt, und mein Herz ſagte mir, daß auch die Bewohner dieſes Hauſes nicht fremder gegen mich

geworden wären. Ich trat in das Zimmer, wo ich so oft mit Beklommenheit hineingetreten war; und heiter und froh es verlassen hatte. Meine Frau sprang mir fröhlich entgegen.

Julchen nahm mich bei der Hand, und führte mich zu ihrer Mutter. Hier habe ich die Ehre, Ihnen Prinz Tamino vorzustellen, der erst heute die Feuer- und mit Hülfe der Spritzen auch die Wasserprobe aushielt, und bewährt gefunden wurde —

In diese heiligen Hallen einzudringen, fiel ich ein, und mich der würdigen Priesterin der Weisheit und Lebensphilosophie zu Füßen zu legen. Nehmen Sie ihn gütig auf, gnädige Frau!

F. v. O. Wie mein Herz es mir eingiebt, das Sie stets schätzte. Aber eine edle Handlung, liebe Tochter, darf nie der Geisel der Satyre ausgesetzt seyn, und Spott über eine solche ist der Stachel einer Wespe, der zwar den gestochnen schmerzt, der Wespe aber, wenn sie ihn zurückläßt, das Leben. dem Menschen nicht selten die Liebe seiner Brüder und seine Selbstachtung kostet. Unvermerkt hielt ich, nach Julchen zu, die fünf Finger an die Nase und erwiederte:

Es wurde nur der Stachel gezeigt, meine gü-

dige Frau, um den Frevler abzuhalten von dem Honig zu naſchen, und die bekannte Julchens Herzensgüte würde den bitterſten Spott verſüßen.

F. v. O. Bedanke Dich für die gute Meinung und für das liebe gute Weibchen, deren Bekanntſchaft wir zwar bei einem unangenehmen Vorfalle gemacht haben, die aber nicht weniger herzlich zu werden ſcheint.

J. Auch mir dünkt es ſo, und Du ſcheinſt ſchon, liebe Clementine, den Satz in Ausübung gebracht zu haben: Unter Freunden iſt alles gemein, denn irre ich nicht, ſo raubte Fräulein Julchen in dieſem Kleide ſchon manches Herz.

J. Ein ganzes Heer iſt in den Falten hängen geblieben, und beſtürmt nun Ihre Frau. Wählen Sie ſelbſt für ſie. Ein ſentimentales, ein großes, das ein Dutzend Mädchenherzen noch nicht ausfüllen, ein Haſenherz, von allen hat man hier die Auswahl.

J. Meine Frau hat bereits gewählt. Ein ſchwaches aber gutes Herz iſt ihr Eigenthum, und läßt, wie ſie mir täglich verſichert, auch nicht ein einziges Herzenscabinet mehr offen, auch iſt ſie zu ſtolz zum zweitenmale das, was Sie der Aufnah-

me nicht werth hielten, als ihr Eigenthum anzunehmen.

Julch. Sie vertheidigen Ihren Honig sehr stark, wahrhaftig, blutig hat mich die Wespe gestochen. Aber nun beichten Sie, warum ward uns nicht eher die Bekanntschaft Ihrer Frau?

J. Welche Frage? Schon als Knabe hob ich immer beim Essen das beste Stückchen bis zuletzt auf, um meinen Gaumen noch lange an dem letzten Eindruck zu kitzeln, und noch immer hängt mir diese Gewohnheit an.

Julch. Und ich bin noch immer mehr galant, wie wahr, wollen Sie eigentlich sagen.

J. Eine wahre Unmöglichkeit, denn Galanterie wird Ihnen gegenüber zur Wahrheit.

Julch. Und ein sonst solider Mann zum Schwätzer, nicht wahr?

Fr. v. O. unterbrach das Gespräch, meine Frau hatte sich mit ihrem guten arglosen Herzen diesem edlen Weibe schon eben so warm hingegeben, wie sie es vielleicht bei jeder andern gethan haben würde und war einheimisch. Man wies mir unsre Zimmer an und ein leises Wohlbehagen, das mich beim Eintritt überfiel, ließ mich ahnen, daß bald auch mir der Abschied von dem gastfreundlichen

ihen Hause schwer fallen würde. Die Unterhaltung bei Tische war interessant, aber, stets angenehm zu unterhalten, fühlte ich doch, würde in der Folge mir lästig werden, denn die Kunst, über Nichts angenehm zu schwatzen, muß angebohren seyn. Erfreulich war mir also der Anblick einer Guitarre, die nach Tische meine Frau aus Juliens Zimmer brächte, stimmte und mit ihrer reinen natürlichen ans Herz greifenden Stimme sang:

Man sagt von den Männern fast immer
Daß keiner beständig mehr sey.
O Weiber! o, glaubt es nimmer
Nur ich allein bin noch treu (intonirte ich).

Die Weiber schüttelten ungläubig den Kopf, Musik, Lectüre, eine Parthie Whist füllten die andern Stunden aus. Außer meinem Documenten-Kästchen hatte ich, Dank dem Brande, keine Einrichtung nöthig, und ein Schlafrock des seligen Herrn v. O. machte mich beim Schlafengehn einem Schmerzensmanne ähnlich.

Julchen scheint Dir nicht übel zu behagen, fing meine Frau das Gardinengespräch an, auch seyd Ihr sehr bekannt mit einander.

Folgen der traulichen Verhältnisse, in denen wir jederzeit standen.

F. Und einer kleinen Liebschaft, o der Prinz hat mich wohl am letzten Ball davon unterrichtet, wie ihr so zärtlich neben einander saßet.

J. Da hat er ganz seiner Natur gemäß gehandelt. Uneinigkeit zwischen uns zu erregen und dann davon zu profitiren, lag in seinem Plane. Ich selbst hätte Dich davon unterrichtet, wenn ich nicht glaubte, daß die Geheimnisse unserer Freunde uns so theuer seyn müßten, daß wir sie auch den geliebtesten Personen nicht anvertrauen dürften, laß Dir also mit der Versicherung gnügen, daß Julchen ein edles Wesen, mir nicht mehr als Freundin, und Dein Mann kein schlechter Mensch ist, mit diesen drei Punkten wirst Du Dich beruhigen können.

F. Aber, Julius, verzeihe mir, sonderbar finde ich es dennoch, daß Du dieser Verhältnisse nie gegen mich erwähntest, mich nicht in diesem Hause bekannt machtest, da Du doch überzeugt seyn mußt, daß ich an allem, was Dich interessirt, den lebhaftesten Antheil nehme, und Deine Freunde die meinigen sind.

J. Ich hätte es gethan, aber da die Menschen in ihren Urtheilen selten schonend sind, so war ich zu delikat, und hörte schon die Sprache ge-

wisser Damen im Geiste: Die arme Frau, sie muß geschwind Visite und Freundschaft in diesem Hause machen, damit der Herr Gemahl freien Spielraum gewinnt; es ist doch unsre Pflicht, sie ein bischen darauf aufmerksam zu machen. Dieß zu vermeiden, solltest Du erst später eingeführt werden, und an den Aeußerungen des Prinzen kannst du sehn, wie richtig meine Ansichten waren.

F. Ein gewisses Interesse giebst Du also doch zu?

J. Allerdings, sollte ich an einem guten Wesen, das mir öfters Beweise seines Vertrauens gab, nicht mehr Antheil nehmen als an einem gefühllosen gemeinen, und wenn ich Julchen auch wirklich geliebt hätte, so kannte ich Dich doch nicht, und hatte also keine Verpflichtungen; doch schlafe wohl, der heutige Tag hat mich sehr angegriffen.

Seufzend wendete sich die kleine Frau auf die andere Seite, und haderte wahrscheinlich mit dem Himmel, daß er mein Herz bis zu ihrem Anblicke nicht versteinert hatte, ich aber schlief ruhig ein, gern ihr diesen Mißgriff verzeihend, der aus Uebermaas einer Liebe entsprang, die durch eigne Schwäche ihre Stärke erhielt.

Neunzehntes Capitel.

Ein trüber Flor umwölkte das sonst heitre freundliche Gesicht meiner Clementine am andern Morgen, und ich freute mich, diese Wolken zertheilen zu können, indem ich auf einige Tage zu verreisen, und die Lage der Sachen auf meinen ererbten Gütern in Augenschein zu nehmen Willens war.

Es wäre unschicklich, liebe Clementine, hob ich an, diesen edlen Menschen die Pflichten der Gastfreiheit zu sehr zu erschweren, ich werde Dich also einige Tage der vortrefflichen Frau überlassen, und die Geschäfte, deren Besorgung der Tod meines Onkels nothwendig macht, zu ordnen suchen. Ein Bekannter von mir wird in dieser Zeit die Mühe, ein anständiges Quartier für uns auszusuchen und einzurichten, übernehmen, und bei meiner Rückkehr hoffe ich dann meine kleine Frau mit geglätteter Stirn, und ihrem gewöhnlichen holden freundlichen Gesichte zu umarmen.

F. Sobald willst Du Dein armes Weib schon verlassen, sagte sie schnell aufgeheitert, das ist unartig. Nimm mich zum wenigsten mit Dir.

J. Unmöglich geht das, der gestrige Schreck hat Dich so angegriffen, daß Du ganz blaß und

verdrüßlich aussiehst, ich müßte für Deine Gesundheit fürchten, auch geht die Reise für ein Wesen Deines Gepräges zu rasch. Ich lasse Dich in guten Händen, und bei mir bist Du ohnehin immer.

Nach einigen kleinen Einwürfen gab sie nach, und man sah deutlich, daß ein großer Stein des Anstoßes von dem kleinen Herzen herunter war. Mit verdoppelter Freundlichkeit und Liebe hing sie an mir. Wie leicht ist es, dieses schwache Geschlecht durch ein kleines Opfer, was uns oft nicht einmal etwas kostet, zu beglücken, und nur der Barbar und Egoist kann bei solchen gleichgültigen Dingen Festigkeit behaupten, die der Weisere für wichtigere verspart.

Auf der Parade bat ich den Obristen um Urlaub und machte den aufgegangenen Glücksstern meinen Cameraden bekannt, die mit Gesichtern, wo der Neid die Schattirung übernommen hatte, das enorme Glück anstaunten, ihre schwachen Dienste mir mit der größten Bereitwilligkeit aufdrangen. Der eine bot mir eine ganz neue, noch nicht getragene Uniform an, da ich mich doch nicht so schnell equipiren könnte, und mir alles verbrannt wäre, der andere Pferde, der dritte einen Wagen,

kurz, wenn ich es angenommen hätte, wäre in meiner Einrichtung nach einer Stunde der Brand nicht zu bemerken gewesen, aber wohl in meiner Casse. Ich dankte allen verbindlichst, gab ihnen, um sie doch mit etwas angenehm zu unterhalten, eine ferne Aussicht auf das durch mich bevorstehende Avancement, und nur der herzliche Glückswunsch des Obristen besänftigte mein Herz, da jetzt unbefriedigte Erwartung die Geisel der Satyre über mich schwang. Selbst mein jetziger Aufenthalt wurde nicht verschont, und nur einige von mir in festem Tone hingeworfene Antworten beschwichtigten die ungezügelten Anmerkungen meiner Neider.

Wie werden Sie Ihre Tour machen, Herr Lieutenant? frug mich der Major mit holdlächelndem Gesicht, denn schon faßte er frische Hoffnung, die Feier des halben Jubiläums seiner Falbe mir zuzuschieben.

Zu Pferde, erwiederte ich, Ihren Rath befolgend kaufte ich mir für 50 Thlr. einen Klepper, und dieser soll mich sicher und gut hintragen, auch kann ich unmöglich viel an ihm verlieren, da er noch gute Beine hat, und erst siebenjährig ist.

Das mag ein schönes Thier seyn. Meine

Herrn, G. wird wie Ritter Don Quixote nach Mancha einziehn, aber Sancho Pansa zu Fuße laufen müssen.

J. Um Verzeihung, so viel ich weiß, war Rosinante ein altes, steifes, nur auf den Galopp gerittnes Roß, was schon langjährige Dienste gethan hatte; aber ein Pferd für meinen Sancho Pansa brauche ich allerdings, wenn Sie mir also Ihren Braunen zu einem recht billigen Preis lassen wollen, so stehe ich wie in allen möglichen andern Sachen zu Diensten.

Er verschluckte die Pille, und ich hatte die Lacher auf meiner Seite. Ein einziger Camerad, der ärmste, aber der edelste, bot mir weder etwas an, noch beneidete er mich, ihn bat ich, während meiner Abwesenheit meine Einrichtung zu besorgen, übersendete ihm Geld und nahm mir vor, einige ihn drückende Gläubiger ohne sein Wissen zu befriedigen, und auch ihn an meinem Glücke Theil nehmen zu lassen.

Meine Reise, die meine Frau schon bekannt gemacht hatte, wurde in dem O — ischen Hause mit der größten Artigkeit zu hintertreiben gesucht, aber mir selbst war sie erwünscht, denn der freimüthige ungezwungene Ton war verschwunden, und

jedes Wort, das ich sagen wollte, recensirte ich zuvor, um vielleicht einmal gleiche Aufopferungen von meiner Frau fodern zu können. Diese war ausgelassen, innere Zufriedenheit strahlte aus dem feurigen Auge, und nur mich, der ich wie ein wahrer Convenienz-Esel da saß, konnte ihre rosenfarbne Laune nicht aus dem mattherzigen elenden Conversationstone bringen. Du bist heute unerträglich, flüsterte sie mir zu, als wir einmal allein waren, und hätte ich Dich nie anders kennen lernen, so hättest Du gewiß nicht Gnade vor meinen Augen gefunden.

J. Das glaube ich gern. Modestie lobt ihr gewöhnlich nur an dem Ehemanne, an dem Liebhaber nie. Nie darf jener die Fühlhörner der Begehrlichkeit gegen andre Mädchen ausstrecken, ohne daß die Frau leise mit den Ketten der Ehe rasselt, die ihr nur dann locker laßt, wenn ihr glaubt, daß keine Gefahr da ist, nur unintressanten, reizlosen Wesen gegenüber seyd ihr ganz Liebe und Güte, von jeder andern fürchtet ihr Eindrängung in eure Rechte, und seht Gefahr bei jeder unschuldigen Unterhaltung.

Man unterbrach uns; auch mir war dieser steife Ton unerträglich, und bald verließ [illegible]

Zimmer unter dem Vorwande meiner frühen Abreise, empfahl Julchen meine Frau, und vertraute sie diesen Händen am liebsten an, weil ich sie sicher vor allen Unternehmungen des Prinzen in diesem Hause wußte.

Gott erhalte die kleinen Zwistigkeiten in der Ehe, sagte mich umarmend meine Frau, als wir auf unsrer Stube waren, und mir meine kleinen Fehler und Schwächen, denn unmöglich könntest Du mich lieben, wenn Du mich zu sehr hochschätzen müßtest, siehst Du mein Julius, und da mische ich immer so eine Portion Schwachheit mit unter.

Ich drückte das reizende junge Weib an mein Herz, wer hätte auf sie zürnen können?

Und weißt Du wohl, daß Deine Verstellung mir wehe that, denn da ich eure Verhältnisse nun kenne, so war der steife Ton überflüssig, und wenn Du Julchen auch wirklich liebtest, so wollte ich lieber, daß Du Deine Leidenschaft verriethest, als sie verbergen wolltest, denn dann seyd ihr einig.

Ewig werde es mit Dir seyn, meine kleine Philosophin, sagte ich und das Licht verlöschte.

Zwanzigstes Capitel.

Zeitig riß ich mich aus den Armen der Geliebten und vertauschte den warmen wallenden Busen mit dem schlechtgepolsterten Kissen einer stoßenden Postchaise. Von Clementinen heftig umarmt und beschworen, meine Rückreise zu fördern, konnte die rauhe Herbstreise, wo die Natur die Flucht ihrer Blüthe zu betrauern schien, und diese Trauer lebenden und leblosen Wesen mittheilt, unmöglich meinen Empfindungen einen poetischern Schwung geben. Ein undurchdringlicher Nebel verbarg meinen Augen die reizlose sandige Gegend und nur selten weckte mich die Ungenügsamkeit der Postknechte aus der philosophischen Ruhe, in die ich mich zurückgezogen hatte, indem ich vor meiner Phantasie die Schicksale meiner Jugend, meine Leiden und Freuden vorüber gleiten ließ. Allen Entbehrungen dahingegeben, waren die frohen Spiele anderer Knaben immer die Ursache meiner Thränen, denn ich mußte während der Spielstunden meine arme gute Mutter mit ernähren helfen, die bitterste Armuth hatte ihren Sitz bei uns aufgeschlagen, und der Unmensch, der mich jetzt mit Reichthümern überschüttete, [illegible] seine Schwester im Elende dahin

schmachten, weil sie meinen Vater wider seinen Willen geheirathet hatte. Edle Seelen nahmen sich späterhin meiner Erziehung an, und vertraten, als meine Mutter dem Kummer und Mangel unterlag, Vaterstelle bei mir. Die Jugend, diese glückliche Zeit der fröhlichen Unbefangenheit, war aus meinem Leben ausgestrichen, denn selten erfreute ein Spielwerk des Knaben Herz, nur die leisen Seufzer der trauernden Mutter, nicht das frohlockende Geschrei der muntern Spielgefährten trafen mein Ohr, da selbst in diesen Jahren die drückende Armuth von den Spielen der Reichern ausschließt, weil sie den Frohsinn unterdrückt, und das junge Herz dem Leichtsinne wenliger öffnet. Späterhin setzte mich eine Erbschaft von 8000 Thlr., die mir von einem entfernten Anverwandten meines Vaters zufiel, in den Stand, zu studiren, und nachher im Militair mein Glück zu suchen. Da ich nun hier die Liebe und Achtung meiner Vorgesetzten durch Eifer und Anstrengung gewonnen, und mich nothdürftig im Regiment erhalten hatte, da nahm auf einmal der zärtliche Onkel Notiz von mir, bat mich zu sich auf Urlaub, und suchte, ohne seine thätige Beihülfe, mein Schicksal zu verbessern; er schlug mir die Heirath

mit meiner jetzigen Frau vor, die, auser dem Besitz des väterlichen Vermögens, ein schönes Gut nach dem Tode ihrer Mutter zu erwarten hatte. Er war Freund vom Hause und naher Nachbar. Ich tröstete mich mit dem Gemeinspruch, das Ansehen hast Du umsonst, und begleitete ihn eines Tags dahin.

Aber wer beschreibt mein Erstaunen, als ich das lieblichste weibliche Geschöpf mitten unter diesen niedrigen Halbmenschen erblickte. Mein Herz wünschte mit Sehnsucht ihren Besitz, ich stellte sie auf mancherlei Proben, sie bestand und späterhin löste sich das Räthsel, wie ein solches gemeines Weib, als ihre Mutter war, eine solche Tochter erziehen konnte, dadurch, daß ich erfuhr, einer Tante, einer sehr würdigen Frau verdanke sie von Jugend auf ihre Bildung, und erst seit einigen Monaten wäre sie bei ihrer Mutter.

Auch mir glückte es von ihr geliebt zu werden, und nun war mein eifrigstes Bestreben, sie diesem Hause zu entreissen, aber welcher Schreck, die Mutter wollte das Land mit der Stadt vertauschen, und bei ihrer Tochter wohnen, wie übel dieß ablief und nach meiner Idee ablaufen sollte, ist bekannt.

Wird auch das gute, gelebte Weib Dir tre
bleiben? dachte ich, oder wie so viele auch ein
andre Götter haben? du willst das Orakel fragen
ich fing einen Faden vom sogenannten Weiber
Sommer, der lustig die Luft durchflog, auf
schlang ihn um den Finger und sagte, bleibt e
bis zum nächsten Dorfe hier hängen, so bleib
Clementine mir treu, wo nicht, so — lange hie
er aus, auf einmal kam eine schlanke Birke ihm
nach, er drängte sich mit Gewalt nach ihr hin
umschlang sie, und nur der Anfang blieb in mei
nen Händen. Zornig warf ich ihn zur Erde, un
hielt in meinem Herzen der Beständigkeit der Wei
ber keine Lobrede. Ich suchte andre Ideen in mi
zu erwecken, aber umsonst, immer fiel mir de
Faden ein, und erschütterte mich, der ich außer
dem ein Feind alles Aberglaubens war, und nu
in Scherz, und um die Zeit verschwinden zu ma
chen, diese Possen trieb. Ein Beweis, daß Lau
ne, übles Wetter, und Zufall den Menschen moti
viren, und daß der nehmliche Mann heute unte
andern Umständen das verlacht, was morgen sein
Nachdenken erregt.

Schon hatte ich mich den ganzen Tag herum
werfen lassen, die hiesigen schlechten Wege schon

tauſendmal verwünſcht, und die des Reichs, Schwabens und Baierns gebenedeyt, als drei Stunden von der Stadt, wo ich übernachten wollte, kurz vor einem leidlichen Dorfgaſthofe, die alte Chaiſe zuſammenbrach, und mir die Wahl ließ, hier zu übernachten, oder noch drei Stunden zu Fuße zu gehn, ich wählte das erſtere, zumal da der Gaſthof leidliche Miene machte. Der Wirth kam mir entgegen entſprungen; halten zu Gnaden, was ſteht zu Ihrem Befehl?

J. Ein gutes Abendbrod und ein gutes Bett.

W. Soll alles parat ſeyn, halten zu Gnaden, was befehlen Sie zu eſſen? Schöpſen-Kalbsbraten, Schinken, Sardellenſalat, Kapauner.

J. Schinken und Sardellenſallat, aber nur bald, denn ich bin müde.

W. Halten zu Gnaden, es iſt heute alles ausgegangen, aber vortrefliche Eyer und Butter ſollen gleich fertig ſeyn.

Ich ſetzte mich in einen Winkel der Stube und betrachtete das mich umgebende Perſonale. Wohl mag ich es leiden, mich auch zuweilen in Geſellſchaft der niedrigen Claſſen unbemerkt zu befin-

den, man lernt ihre Denk- und Handlungsw
kennen, und späterhin im Laufe des Lebens d
den reellen Nutzen, den auch diese Menschenk
niß gewährt.

Der Wirth brachte mir das Essen, mich d
sirte die Gesellschaft, ich hörte zu und fand n
Energie in ihren Gesprächen, als in manchen
nehmen Gesellschaften, aber ermüdet fragte
den Wirth endlich nach meiner Stube.

Halten zu Gnaden, erwiederte der Wirth:
habe nur eine, aber die ist besetzt, eine Gale
riehändlerin hat sie eingenommen, und schläft
schon, aber es stehn zwei Betten darinne,
wenn sich Ihro Gnäden aus der Gesellschaft n
machen, es ist ein hübsches honettes Weibchen

J. Und wenn es eine von den eilftau
Jungfrauen wäre! Kann ich denn hier nicht s
sen?

W. O hier wird es die ganze Nacht nicht
hig, und eben haben noch sechs Fuhrleute au
spannt. Halten zu Gnaden, kommen Sie
mit; er nahm das Licht und ich folgte lach
Bei unserm Eintritt drehte sich die Schlaftrun
auf die andre Seite, der Wirth wünschte mir n
zu schlafen, ich belächelte meine Situation.

hätte ich die Schlafgenoſſin im Geſichte geſehn, denn eben entſchlüpfte ein blendend weißes Bein der Decke, aber ich überwand meine Neugierde durch den Gedanken, wenn Clementine dich durch einen Zauberſpiegel jetzt erblicken ſollte, ohne von der Lage der Dinge unterrichtet zu ſeyn, was würde ſie ſagen? hüllte mich in meinen Mantel, warf mich auf das Bette, löſchte das Licht aus und ſchlief ruhig ein. Früh um 7 Uhr weckte mich der Wirth, ich ſtand auf, trank meinen Coffee, noch immer ſchlief Madame, und keine Neugierde regte ſich bei mir mehr, ſie kennen zu lernen. Eben wollte ich die Thüre öffnen, um meine Reiſe fortzuſetzen, aber wie prallte ich zurück; meine Schwiegermutter, die zu ihrem Bruder reiſen wollte, hier einmal ausgeſtiegen war, und von dem Wirthe, dem ich meinen Namen nicht verbarg, mein Hierſeyn erfahren hatte, kam, ihren Groll überwindend, ſich nach dem Wohlſeyn ihrer Tochter zu erkundigen.

Ich trat in die Stube zurück, ſie folgte mir, und da ihre Augen auf meine Schlafgefährtin fielen, rief ſie wüthend aus: o nun kann ich mir das Befinden meiner Tochter denken, darum entfernten Sie mich aus dem Hauſe, abſcheulicher Menſch.

. Ich ſuchte ihr das Verſtändniß zu eröffn
aber wer vermag der ungezügelten Wuth eines
ten Weibes Einhalt zu thun? Ruhig ließ ich
letzt alle ehebrecheriſchen Schimpfworte über m
ergehn, ging zur Thüre hinaus, bezahlte
Wirth, ſein dummes Logis verwünſchend und
anbefehlend, meiner Schwiegermutter den
thum zu erklären, aber auch er ſchüttelte ungl
big und liſtig ausſehend den Kopf, und ich w
mich in die Chaiſe, meinen Unglücksſtern,
Wirth, die Modehändlerin und meine Schwieg
mutter vor allen andern verwünſchend.

Ein und zwanzigſtes Capitel.

Der Zauberſpiegel, in dem meine Frau mich
der vergangenen Nacht ſehen ſollte, war nun üb
flüſſig geworden, das konnte ich berechnen, u
mein Gemählde gewiß eine treffliche Copie des
das Iſcharioth, aber der Genius des guten G
wiſſtſeyns tröſtete den ſo unzärtlich empfange
Schwiegerſohn, und am Ende konnte ich dem D
je zum Lachen nicht widerſtehn.

In dieſer heitern Stimmung erreichte ich
gen Abend mein Gut, ohne ſie, Dank der we

gen Vorsorge des Erblassers, mit einer wehmüthigern zu vertauschen. Ein alter Kammerdiener meines Onkels, sein Vertrauter und Liebling, empfing mich. Nie konnte ich diesem Menschen ohne widrige Empfindung ins Gesicht sehn, alle Leidenschaften hatten es zerwühlt, die Schurkerei schlug am Ende ihren festen Wohnsitz darin auf; die meisten schmutzigen und unedlen Handlungen meines Onkels kamen auf seine Rechnung, denn er beherrschte ihn gänzlich. Mit den Windungen eines Wurms, der zertreten zu werden fürchtet, bat er mich, einen alten Diener nicht zu verstoßen, und ihm wenigstens die Wohnung im Schlosse zuzugestehn. Der Mensch war mir zu verächtlich, um mich mit ihm in eine Unterhaltung einzulassen, ich gestand es ihm zu. Ihm folgte der Verwalter mit einem tüchtigen Paquet Rechnungen unter dem Arme, und schweren Klagen über den eben Hinausgehenden, ich versprach ihm, daß alles untersucht werden sollte, mit dem festen Vorsatze, eine allgemeine Amnestie zu bewilligen, und nur von nun an andere Maasregeln zu ergreifen.

Der Pfarrer ließ sich melden; auch einer, der dich sondiren, und dir deine schwache Seite ablauschen will, dachte ich, denn nie liebte ich diesen

Stand, weil die ewigen Entsagungen und die Fesseln des Anstandes manche zum Heuchler bilden müssen. Auf Universitäten gewohnt ihren Leidenschaften zu fröhnen, weil nur diese drei Jahre ihnen noch dazu verwilligt sind, sollen sie sodann während der langwierigen Erwartung eines Predigtamts alle ihre Leidenschaften im engsten Druck erhalten, und die losen Banden ihrer Moralität auf einmal wieder auf das festeste zusammenziehn, um der zu erwartenden Heerde oder den vornehmen zu leckenden jungen Bären oder Affen kein Aergerniß zu geben. Alles, was ihnen sonst Vergnügen machte, Tanz und dergleichen wird als unanständig verworfen, setzt in den Augen des Volks herab, und zwingt den jungen Mann zu einer Ertödtung seines Fleisches, die ihn entweder unglücklich oder zum Heuchler macht, und ihm wenig Vorzüge vor den Mönchen gewährt, die noch das zum voraus hatten, daß kein Ungeweihter hinter ihre Mauern schauen durfte.

Noch kannte ich ihn nicht, und war auf eine ziemlich alltägliche Erscheinung gefaßt. Aber wie angenehm wurde ich überrascht. Ein schöner Mann, in der Blüthe seiner Jahre, trat mit dem ungezwungenen Anstande eines Weltmannes her-

ein, ſein offnes Auge ließ mich die Wahrheit ſeines Glückwunſches, und ſeine Zufriedenheit mit dem Wechſel ſeines Kirchenpatrons leſen. Es war ein Mann nach meinem Herzen, ich zeichnete ihn durch die zarteſte Achtung aus und ſein Benehmen, gleich weit von kriechender Submiſſion und geiſtlicher Arroganz entfernt, vermehrte noch die günſtige Idee, die ſein erſter Eindruck gemacht hatte. Ich erbat mir ſeine Geſellſchaft für die Dauer des Tags, und die Art, wie er es annahm, machte mich zu ſeinem Schuldner. Ein Zug von Schwermuth auf ſeinem Geſicht, der ſelbſt, als der Wein uns traulicher machte, und die Herzen aufſchloß, nicht wich, und mir bei ſeiner Jugend und äußern ſehr glücklichen Lage aufſiel, erregte den Wunſch, die Urſachen davon kennen zu lernen, um ihr wo möglich abhelfen zu können. Ich entdeckte ihm offen meine Bemerkung, und den Antheil den ich an ihm nahm.

Herr von G., ſagte er: die Zartheit, mit der Sie mich behandeln, würde mein Herz Ihnen aufſchlieſſen, auch wenn die Urſache meiner Schwermuth ein Geheimniß wäre; denn wer Zutrauen verlangt, muß ſelbſt welches geben, nur der vollendete Menſchenfeind iſt von dieſen Gefühlen aus-

geſchloſſen, und Gott ſey Dank, noch liebe ich die Menſchen. Meine ſehr kurze Geſchichte wird Ihnen die Urſache meiner Trauer entdecken. Meine Eltern waren gebildete und ſehr wohlhabende Menſchen in einer Landſtadt, ſie gaben mir die beſte Erziehung, und ich widmete mich, aus eigner Neigung, dem geiſtlichen Stande. Noch auf der Schule entwickelten ſich die Gefühle der Liebe vielleicht zu zeitig in dem jugendlichen Herzen, meine Wahl fiel auf eine Couſine, ein ſehr ſchönes, gebildetes Mädchen, die mit mir aufgewachſen, durch die zarte Knospe ihrer Schönheit die vielverſprechende Blüthe herbei wünſchen ließ. Auch ſie war mir herzlich gut, doch wär das ganze nur kindiſche Zuneigung. Den Tag vor meiner Abreiſe auf die Academie öffneten ſich unſre Herzen und ich lag an dem ihrigen. Alle die ſüßen lieblichen Worte der erſten Liebe verhallten Mund an Mund, und ein beſtimmter Briefwechſel ſollte dieſe während meiner Abweſenheit nähren. Mit Thränen riß ich mich von ihr los; früh fuhr ich vor ihrem Hauſe vorbei und händeringend ſtand ſie am Fenſter. Keine Zerſtreuungen vermochten dies Bild aus meinem Herzen zu drängen, und es erhielt mich ihr treu. Ich warf mich den Wiſſenſchaften

in die Arme, um desto mehr ihrer werth zu seyn, sie war mein Genius, ich lebte rein und schuldlos, um ihrer werth zu bleiben, und ihre Briefe, mit so inniger Liebe und zartem Geiste geschrieben, zogen diese Fesseln immer stärker an; es war ein gutes herrliches Wesen, voll Geist und Herzensgüte, und gebildeter als tausend Mädchen ihres Alters. Meine Erholungen waren körperliche Uebungen, denn auch diesen auszubilden versäumte ich nicht, weil der edle Kern um der schlechten Schaale willen oft übersehn wird, und die Augen der Mädchen meistens durch eine gute Haltung bestochen werden. Ich wurde sehr bald für meine Mühe belohnt, und erwarb mir eine große Fertigkeit in diesen Künsten.

Nach einem Jahre besuchte ich meine Eltern. Nichts von dem Empfang meiner Auguste, sie blühte in den reinen Farben der kräftigsten Jugend. Unschuld, Liebe und Seele sprachen aus ihren blauen Augen, und feurig umfingen ihre Arme den Heißgeliebten. Wir schwelgten in der Zukunft und nahmen dankbar die Genüsse der Gegenwart an, das Wort Treue kam nicht über unsre Lippen, denn wir begriffen die Untreue nicht. Ich reiste wieder ab, sprachlos hing sie an meinem

Halſe, und krampfhafte Zuckungen verriethen den Zuſtand ihrer Seele. Unſer Briefwechſel dauerte ununterbrochen fort, und gab mir die Gewißheit, daß ich der Liebling eines ſehr edlen Mädchens war. Zwei Jahre ſahen wir uns nicht, gegen das Ende meines dritten Univerſitätsjahres ſtarb mein Vater; kurze Zeit darauf meine vortreffliche Mutter. Ohne Kraft, meine Studien länger fortzuſetzen, und mit dem Bewußtſeyn, dieſe drei Jahre redlich genützt zu haben, verließ ich die Univerſität, ohne Trauer, ohne Reue, und eilte in die Heimath, wo ich das mir von meinen Eltern hinterlaſſene Vermögen in der beſten Ordnung und gröſſer fand, als ich es erwartet hatte.

Die Thränen über den Verluſt der zärtlichſten Eltern floſſen ſanfter durch den Troſt der zärtlichen Geliebten, die jetzt im 18ten Jahre in voller Blüthe des Körpers, Herzens und Geiſtes mir entgegen reifte, und nichts verſchob unſre Heirath als meine Anſtellung, denn als Müſſiggänger mein Leben hinzubringen, war wider meine Grundſätze, ob mich gleich mein Vermögen in den Stand ſetzte, unabhängig zu leben. Da ſchrieb, wie gerufen, ein Univerſitätsfreund: Sein Vater, der Präſident v. N., habe die Vormundſchaft über zwei

junge Grafen, die reiſen ſollten, und er habe mich ihm vorgeſchlagen, da er meine Reiſeluſt kenne; ſein Vater wünſche mich zu ſehn, eine gute Anſtellung ſey der Lohn dieſer Reiſen. Ich eilte hin, gefiel dem Präſidenten, über die Bedingungen wurden wir bald einig, da auch ich die Welt zu ſehn brannte. Ich genoß zwei glückliche Jahre in Frankreich, der Schweiz und Italien, ach! ſie koſteten mich das Glück meines übrigen Lebens. Meine Zöglinge liebten mich, als edle und gebildete Menſchen brachte ich ſie zurück, und erhielt dieſe ſehr gute Stelle.

Am Ziel meiner Wünſche flog ich zu meiner Auguſte, die mir das erſte Jahr fleißig, das andere aber weniger und kälter geſchrieben hatte. Meine Phantaſie mahlte mir, die ganzen 50 Meilen über, die angenehmen Bilder der Ueberraſchung aus. Ich ſchlich mich in ihr Zimmer, ſie flog vom Stuhle auf und an meinen Hals, ich berauſchte mich in dieſen Gedanken, ach! und wurde ſo unendlich bitter geweckt. Wie ich mich der Stadt näherte, ſtieg ich aus, es war gegen Abend, ließ den Wagen auf die Poſt fahren, ſtahl mich, mit jedem Wege bekannt, durch den Garten hinauf auf ihr Zimmer, der Schlüſſel ſtack, ich ſtu

die Thüre auf, eine blasse Gestalt kam mir entgegen gewankt, mit einem Schrei des Entsetzens streckte sie beide Hände gegen mich aus und fiel ohnmächtig zu Boden. Auch ich schrie laut auf, ihre Gestalt verrieth deutlich, daß sie bald Mutter werden würde. Eine Magd kam gelaufen, ihr übergab ich die Unglückliche und eilte, die Hölle im Herzen, zum Hause hinaus zu einem Freunde. Hier erst kam ich zu mir. Die Stadt hatte eine Garnison bekommen, die Officiere, ohne Beschäftigung, gezwungen, sich entweder vor langer Weile zu erschießen, oder in sich selbst zu verlieben, hatten sich in ihrer Eltern Hause einheimisch gemacht, das Mädchen mit allen Schlingen der Verführung umgeben, die Eltern waren blind, und so war sie die Beute des leichtsinnigsten unter dem ganzen Corps geworden, der, weil er arm war, ihr nicht einmal ihre Ehre vor den Augen der Welt wiedergeben konnte, wenn er auch gewollt hätte. Ein schwacher Augenblick hatte sie verrathen, sie litt fürchterlich, aber ich mußte sie aus dem Herzen herausreißen, und sollte es verbluten.

Ich umarmte meinen Freund, und eilte auf die Post, um frische Pferde zu bestellen. In der Nebenstube schwärmten die Officiere. Schon war

ich im Begriff, den Verführer meiner Auguste herausrufen zu lassen, ihn zu beschimpfen und dann im Duell niederzustoßen, was mir als einem der geübtesten Fechter gewiß leicht geworden wäre; aber bist du glücklicher, wenn ein Mord deine Seele drückt, dachte ich, nein, das Gewissen möge ihn durch das Bewußtseyn seiner Schuld bestrafen. Ich reiste ab, überhäufte den Postillon mit Trinkgeld, um nur aus dieser Luft hinwegzukommen. Vierzehn Tage nachher erhielt ich die Nachricht, daß eine frühzeitige Niederkunft meiner Auguste den Verstand geraubt habe, und jetzt suche ich in der Ausübung meiner Pflichten meinen Genuß, und im Vergessen der Vergangenheit meine Größe; aber jedes glückliche Paar, das ich zusammen gebe, jede blühende Familie schreckt mich aus meinem Traum auf, und erregt öfters den Wunsch, das Loos meiner Auguste zu theilen.

Ruhe gebe Ihnen der Schöpfer, sagte ich zu dem Ergriffenen, und geht es dem Biedermanne auch zuweilen auf diesem Erdenrund noch wohl, o so können Sie edler Mann die gemessensten Ansprüche darauf machen. Bis dahin schütten Sie Ihre Klagen in ein Herz aus, das Sie versteht,

Ihren Schmerz begreift, und Ihnen seine in
ste Theilnahme mit Freuden zollt.

Ein sanfter Händedruck war seine Antw
er verließ mich schnell, seine Lage war schreck
ich setzte mich ganz hinein und nur Blut, das
te ich, hätte mich beruhigen können, war es n
das Blut des Verführers, so war es doch das
nige. O ihr Eltern, wenn werdet ihr doch
mal klug werden! Täglich seht ihr die abschreck
sten Beispiele vor Augen und dennoch kann
Schmeichelei, eine Ergründung eurer Schwä
euer Stolz, euch vermögen, Menschen den
tritt in euer Haus zu verstatten, die entweder
Verführung eurer erwachsenen Tochter als den
zigen Endzweck ihres Besuchs ansehn, oder
blos amusiren wollen, aber doch durch das ew
Umflattern ihnen die Bewerbungen jedes soli
Mannes unschmackhaft machen, während ihr e
an den naiven Antworten des Töchterchens weid
ost Staat mit ihr macht, und vielleicht, wenn
schon längst von den Hausfreunden verführt
noch ihre Sprödigkeit bewundert. Oeffnet mit
höchsten Sorgsamkeit nur dem gebildetsten ed
Mann dieses Standes euer Haus, denn oft
das Herz so vortrefflich, als die Sinne schwe

ſind und zu ſpät beklagt ihr das verſchwendete Zutrauen, unbedauert von den Klügern, die ſchon längſt ſich dieſem Falle entzogen hatten. Nicht euch, ihr Weiber und Mädchen, klage ich an, ihr ſeyd in der Blüthe der Jahre, reizbar und ſchwach, aber den, der euch dieſen Verſuchungen ausſetzt, und durch ſorgloſen ungezwungenen Umgang euren Verführern freien Spielraum läßt. Denn lächerlich iſt der Grundſatz: Eine zu bewachende Tugend iſt der Wache nicht werth. Bei einer unbewachten iſt ſie gar nicht mehr möglich, denn ſie iſt wahrſcheinlich ſchon entflohn oder in kurzem die Beute eines gewandten Verführers, und nur Flucht kann euch retten.

Da der ganze Lebensgenuß dieſes Standes nach dem jetzigen Syſtem nur für den Augenblick berechnet iſt, ſo können auch ihre Gefühle nur für dieſen gelten, und eure Töchter beweinen jahrelang den Eindruck, den ein ſolcher Verführer auf ſie machte, wenn er mit jeder veränderten Lage hundertmal ſchon ſeine Geſinnungen geändert hat, ſelbſt dem beſſern und edlern hilft dieſe Denkungsart zu nichts, als das Unbarmherzige dieſes Standes in moraliſcher Hinſicht ſie doppelt fühlen zu laſſen, der alle feinere Gefühle verſpottet und für

Banden der Geselligkeit, Freundschaft und Liebe mit dem Schwerdte so oft zerhaut, daß am Ende, wenn sie hundertmal zerhauen und wieder angeknüpft worden sind, sehr lose, morsche Fesseln daraus entstehn.

Zwei und zwanzigstes Capitel.

Mit dem herzlichsten Mitleide für das Schicksal meines armen Pfarrers warf ich mich auf mein einsames Lager, und ein Projekt, Röschen vielleicht diesem Manne zum Ersatz zu geben, das ich als ein gutes, gebildetes, sanftes Wesen kannte, und die immer mehr Gesellschafterin als Dienerin meiner Frau gewesen war, verdarb mir die erste Nacht in meiner neuen Besitzung. Bald wollte ich mich ihrer Bildung selbst unterziehn, bald fand ich die Schülerin dem Lehrer zu gefährlich, und am Ende blieb der Entschluß fest, sie in eine Pension zu thun, um sie als Freundin meiner Frau, wenn sie sich ausgebildet hätte, dem braven Manne vorzustellen, ihre Schönheit, Unschuld und Sanftmuth würden dann das übrige vollenden. Unter diesen Ideen schlief ich spät ein, und bei meinem Erwachen meldete man mir den

Gerichtshalter, der aus der Stadt, als er meine Ankunft erfahren, zur Publicirung des Testaments herbei geeilt war. Als es eröffnet wurde, begrüßte man mich, einige unbedeutende Legate abgerechnet, als den Universalerben zweier Schuldfreier Güter, des baaren Geldes, und der ganzen Hinterlassenschaft. Ich traf nun alle mögliche und nöthige Vorkehrungen, belohnte die alten Diener reichlich, und rüstete mich eben zur Abreise, als ein alter Bedienter meines Onkels mich um eine geheime Unterredung bat.

Ich kam in die Stube, gnädiger Herr, sagte er, da ich mit ihm allein war: als Ihren seligen Herrn Onkel der Schlag getroffen hatte, er hielt diesen angefangenen Brief an Sie, krampfhaft zerdrückt, in seinen Händen, ich nahm ihm das Papier, um es nicht in die Hände des schurkischen Kammerdieners kommen zu lassen, sondern es den ihrigen zu überliefern, gelesen habe ich ihn nicht, denn ich kann nicht lesen.

Mit diesen Worten reichte er mir das Papier, und ich las:

Lieber Neffe!

Ich fühle, daß ich bald nicht mehr seyn werde, und will Dir noch einiges entdecken. Ich ha-

be mir es wacker sauer werden lassen, und nichts verschwendet, von dieser Sünde bin ich frei. 30000 thlr. wirst Du in dem eisernen Kästen finden, denn in den jetzigen bösen Zeiten, wo man entweder die Interessen bekömmt, aber kein Capital wieder, oder beides verliert, war es das sicherste, und ich verdiene keinen Vorwurf, daß ich das Geld nicht besser genutzt habe. Gehe auf dem von mir angefangenen Wege fort, mein Fluch würde Dich treffen, wenn Du das so sauer Ersparte zu verschwenden anfingst. 20000 thlr. habe ich vergraben. (Die Buchstaben wurden nun unregelmäßig groß, die Todesangst schrieb mit) mein Ka —

Hier war der Brief geendigt, ich dankte dem redlichen Johann für seine Treue, behielt ihn in meinen Diensten und gebot ihm die strengste Verschwiegenheit.

Mein Kammerdiener weiß den Ort, erklärte ich mir das Ende des Briefes; aber wie dieser feinen Canaille beikommen? läugnete er sein Mitwissen, so konnte ich ihm nichts beweisen und machte ihn nur vorsichtig; besser also ich schwieg, und ließ ihn beobachten, denn seine Bitte, auf dem Schlosse wohnen bleiben zu dürfen, machte ihn verdächtig, da Seelen, wie diese, durchaus keine An-

hänglichkeit an ihre Heimath haben. Ich selbst machte im Keller, unbemerkt, einige Versuche, aber umsonst. Der treue Johann erhielt also den Befehl, den alten Schurken nicht aus den Augen zu lassen, und wenn er etwas verdächtiges bemerkte, ihn zu verhaften und es mir sogleich zu melden; in kurzer Zeit sollte er noch einen Gehülfen bekommen.

Die Sehnsucht nach meiner Clementine ließ mir keine Ruhe, ich reiste ab, umarmt von meinem braven Pfarrer und zum größten Vergnügen des Kammerdieners, der seine Freude nicht zu verbergen im Stande war.

Ich flog mehr als ich fuhr, und die Gegend schwand vor meinen Blicken dahin, immer nur starrte ich hinaus in die Ferne, nach dem Himmelsstriche, wo mein geliebtes Weib wohnt, und die Freude, die mich nicht so bald Erwartende zu überraschen, ließ mich Pläne ausbilden, die die treuen Zeitverkürzer meiner Reise waren. Das verrätherische Wirthshaus flog bei meinen Blicken vorbei und vergebens intonirte der in der Thüre stehende Wirth sein monotones: Halten zu Gnaden; ich strebte rastlos dem Ziele zu.

Um Mitternacht am andern Tage kam ich an,

ich klopfte leiſe an den Laden, wo die Bedienung ſchlief. Man öffnete mir, ich nahm ein Licht, ſchlich mich in meine Stube, und öffnete die Kammer, da lag das liebliche Weib, ſanft ſchlafend, mit lächelnder Miene. Wecken willſt du den Engel nicht, in der Stille dich ausziehen, und morgen ſoll ſie, ſtaunend, an deiner Seite erwachen, ich verlöſchte das Licht, rege Sinnlichkeit ließ mich ſchwanken zwiſchen Wollen und nicht Wollen, auf einmal ſchien der Traumgott ſich ihrer Phantaſie zu bemächtigen: laſſen ſie mich, Prinz, ſagte ſie leiſe, mich binden heilige Pflichten. Entzaubert von dem glühendſten Grad der Sinnlichkeit, bis zur Kälte des Nordpols, wendete ich mich auf die andere Seite, und Empfindungen, die ich mir nicht in dieſem Tage hätte träumen laſſen, verriethen den Furien der Eiferſucht mein ſchwaches Herz, und ein unruhiger Schlaf, wie des böſen Gewiſſens, ließ mich die ewig lange December-Nacht verwünſchen.

Drei und zwanzigſtes Capitel.

Ein lauter Schreck weckte mich auf, ich fuhr in meinem Bette ſchlaftrunken in die Höhe, und er-

blickte, aufgerichtet, mein erſchrockenes Weib, das die Erſcheinung ihres unvermutheten Schlafgenoſſen anſtaunte, und wegen der Dämmerung noch zwiſchen Schreck und Freude ſchwankte. Mich erkennend, warf ſie ſich in meine Arme, ein glühender Kuß, ein heftiges Anpreſſen an die wogenden Hemisphären ließen mich die ungeheuchelten Beweiſe ihrer Liebe mit Dank erkennen, und nur der fatale Traum goß eiskaltes Waſſer in die Wellen meines heißſiedenden Blutes.

Böſer, böſer Mann! mich ſo zu erſchrecken, liſpelte leiſe Clementine mir zu, denn Julchen ſchlief in dem daranſtoßenden Zimmer, wie gut iſt es, daß Julchen, wie ich wünſchte, nicht Deinen Platz einnahm, dieſe Näherung wäre mir doch zu intereſſant geweſen.

J. Und leicht hätte die Dunkelheit und der Schlaf ein Verſehn begünſtigen können, was den theilnehmenden Perſonen unangenehm geweſen wäre, wenn es auch eine Entdeckung veranlaßt hätte.

F. Dieſe Unannehmlichkeit hätteſt Du wohl am leichteſten ertragen; aber warum weckteſt Du mich dieſe Nacht nicht?

J. Um Deine ſüßen Träume nicht zu ſtören.

Du lagſt, Deinen Worten nach, in den Armen des Prinzen, und nur ſchwach kämpften Deine Pflichten gegen die Ergebung, ich hielt es alſo für unartig, den ungebetenen Störer zu machen.

F. Häßlich habe ich geträumt, mein Julius, ich ſchäme mich, Dir den Traum zu erzählen, da meine Phantaſie ſtets unbefleckt iſt. Ich lag in ſeinen Armen, und nur mit Mühe entriß ich mich ſeinen Ungezogenheiten.

J. Der Ton Deiner Stimme war keineswegs ſo ſehr zornig, und wodurch iſt denn eigentlich Ihre Durchlaucht der Inhalt Deiner Träume geworden?

F. In unausſprechlicher Angſt muß ich dieſe Worte ausgeſtoßen haben, und läugnen kann ich es nicht, daß ſich der Prinz wieder auffallend an mich gedrängt hat, ſowohl auf dem geſtrigen Spaziergange, als in dem vorgeſtrigen Concerte, ſo wenig ich ihm auch Ermunterung gegeben habe.

J. O die gebt ihr unwillkührlich, und einer ſolliden Frau geziemt es, alle ſolche Parthieen in Abweſenheit ihres Mannes zu vermeiden, dann riskirt ſie ſolche Traumbilder nicht.

F. Stille! mein kleiner Mentor, Julchen ſelbſt hat mich dazu aufgefodert, und was dieſe thut,

bedarf bei Dir keiner Entschuldigung. Aber nun komm vor mein Gericht: gestern Abend, als ich schon im Bette lag, brachte mir Julchen noch einen Brief von der Mutter, der weiter nicht so gar viel zu Deinem Lobe enthält, aber noch traue ich meinem geliebten Julius mehr zu, als daß er mich, in dem Blüthenmonate unserer Ehe, jeder ihm aufstoßenden Creatur verrathen sollte, und wenn auch der Schein gegen ihn ist. Da nimm und lies. Ich öffnete die Fensterladen, sehr neugierig, ein Hogarthisches Gemälde von mir selbst zu sehn, und las:

Mein geliebtes Kind!

Mit Thränen, mit der größten Wehmuth, meine Tochter in den Händen eines Bösewichts zu wissen, schreibe ich Dir. Schon die wenige Achtung, mit der mich Dein Mann behandelte und aus seinem Hause vertrieb, ließ mich erwarten, daß er mich darum los seyn wollte, um desto ungestörter seinen Lüsten zu fröhnen. Jetzt habe ich die deutlichsten Beweise davon, und er ist entlarvt. Ich wollte meinen Bruder besuchen, blieb über Nacht in G. und reiste sehr früh ab, um den Tag noch bei ihm einzutreffen, der Nebel und die kalte Witterung veranlaßten mich, in einem Dorfgast-

hofe, wo ich durchfuhr, etwas warmes zu genie-
ßen. Ich ſtieg aus, der Wirth kannte mich, er-
zählte mir, daß mein Schwiegerſohn hier wäre und
ich, in der Hoffnung, Dich vielleicht auch zu ſehn,
lief hinauf in ſeine Stube. Beim Eintritte kam
er mir ganz verſtört entgegen, ich drang neben ihn
in die Stube hinein, und fand im Bette, noch
ſchlafend, ein feiles Geſchöpf, eine Galanteriehänd-
lerin, mit der er die Nacht zugebracht hatte. Mei-
nen Vorwürfen entzog er ſich lachend, und ſprang
in den Wagen. Nun fiel mein ganzer Zorn auf
das Mädchen, ſie wachte verwundert auf, ſtellte
ſich ganz unwiſſend, berief ſich auf den herzukom-
menden Wirth, und ſchalt ihn, daß er einen Frem-
den auf ihre Stube geführt hätte, man weiß es
aber ſchon, wie ſolche Creaturen es machen, und
daß ein 25jähriger Officier nicht mit Beten eine
Nacht bei einem ſolchen Geſchöpfe zubringt. Ich
ſchreibe Dir dieſen Fall, um Dich gegen ihn in Po-
ſitur ſetzen zu können, kannſt Du es aber nicht
mehr bei ihm aushalten, ſo eile in die Arme Deiner
Mutter, die Dir immer offen ſtehen.

S. v. G.

Das iſt ja ein wahrer Uriasbrief, rief ich aus

und erzählte gleichmüthig der kleinen Frau den ganzen Fall, die aber doch meinte, ich hätte weiser gehandelt, eine Nacht auf einer Streu, oder in einer Kammer, deren doch das Haus gewiß gehabt hätte, zu schlafen.

Unrecht konnte ich ihr nicht geben, aber sey zufrieden, meine Clementine, sprach ich, daß du keinen Grandison zum Manne hast. Das Anstaunen eines fehlerfreien Gatten bringt nur Achtung, nicht Liebe hervor. Sähe ich wie ein Gott auf Deine Schwachheiten herab, so hieltest Du mich für ein höheres Wesen, und das gegenseitige Verzeihen, dieses himmlische Geschenk einer liebevollen Ehe, wäre nur einseitig und dem andern Theile lästig. Nein, sey froh, daß das nehmliche Blut in den Adern Deines Mannes wallt, wie in den Deinigen, daß unsere Sinne sich leise ansprechen, und mit einander sympathisiren.

Der Traum war verziehen, den Beweis blieb ich ihr nicht schuldig, und an ihrem Busen das sechstägige Cölibat vergessend, trieb uns nur ein Geräusch, das Julchens Aufstehn verrieth, in die Kleider.

Sie trat nach einiger Zeit herein, stellte sich erstaunt, mich zu sehn, aber dies Erstaunen war

nicht natürlich, mancher leise Ton war gewiß zu ihr hinüber gedrungen, und das Wechselspiel der jungen Brust, ein Zeuge des stillen Verlangens, hatte gewiß die Decke des jungfräulichen Bettes auf und niedergehoben.

Ich machte sie unbefangen mit meiner späten Ankunft bekannt, scherzte über ihr Schrecken, wenn ich sie von dem Platze an meiner Gattin Seite unvermuthet vertrieben hätte, besuchte ihre würdige Mutter, erzählte von dem in Empfang genommenen Erbe, und eilte dann auf die Parade, um mich zu melden.

Der Major empfing mich mit ungnädigem Gesichte, nasete mich in ungesitteten Ausdrücken, die jedoch nicht ehrenrührig waren, über die späte Ankunft auf der Parade, ergoß sich in Schmähworten gegen den Schneider, der mir während meiner Abwesenheit eine nicht ganz probemäßige Uniform gebracht hatte, da die meinigen verbrannt waren, aber immer so, daß man ungewiß war, ob es dem Schneider galt oder mir, und überließ mir die lästige Rolle des Figuranten.

Nichts neues, lieber B., fragten meine sich um mich drängenden Cameraden?

Nichts interessantes wenigstens, denn daß ich

zwei schuldenfreie Rittergüter in Besitz genommen habe, wißt ihr; der selige Onkel hat auch einen schönen großen eisernen Kasten für mich gefüllt, aber alles dieß interessirt nur mich.

Wie werden Sie die Capitalien unterbringen? frug mich ganz freundlich der Major.

So nutzbar und sicher wie möglich, Herr Obrist-Wachtmeister, erwiederte ich unbefangen, doch eine Nachricht, die euch interessiren wird, habe ich gehört: zu dem neuen Exercier-Reglement kommt noch ein Anhang zwischen die Commando-Wörter und die Signale, eine Tabelle von sittlichen das feine Gefühl des Officiers nicht angreifenden Nasen und Correctionen, deren sich die Herrn Staabsofficiere bei vorkommenden Fällen zu bedienen haben.

Man drehte sich um und lachte, der Major ging mit großen Schritten auf und ab, [illegible] legte wahrscheinlich, wie er [illegible] zerschmettern könnte, aber der Spaziergang machte seine Wuth beruhigen, und er verließ die Parade. Dein Quartier ist besorgt, lieber B., Du wirst mit meiner Einrichtung zufrieden seyn, sagte mein Freund, Du kannst alle Stunden einziehn. Er nannte mir das Haus, es war der Wohnung des

Prinzen gegenüber und war nicht beſſer anzutreffen. Ein widriges Gefühl überlief mich. Um es gegen ein wohlthätigeres zu vertauſchen, rief ich den Wachtmeiſter. Ihre Wünſche, guter alter Mann, ſind ſchneller erfüllt worden, ſagte ich, als wir beide dachten. Melden Sie ſich ſogleich zum Abſchiede, der Herr Obriſt wird Ihr Geſuch unterſtützen, und Sie gewiß, da ſie keine Penſion verlangen, entlaſſen. 300 Thlr. ſichere ich Ihnen nebſt freier Wohnung und einigen andern Vortheilen jährlich zu, und verlange nichts, als Ihre Oberaufſicht über die beiden Güter, und daß Sie Ihre Ordnungsliebe zu meinem Beſten fortſetzen. Nehmen Sie Urlaub, bis Ihr Abſchied ankommt, ich will darum beim Obriſten bitten, und ehe Sie abreiſen, werde ich Ihnen noch einige geheime Inſtructionen geben. Der alte Mann drückte mir gerührt die Hand, ich hatte einen ehrlichen Diener mehr und zugleich mit meinem Vortheile die Redlichkeit belohnt. Der Obriſte erfüllte meine Wünſche gern, gab mir noch manche Regeln der Klugheit und Erfahrung, in Rückſicht meines ererbten Vermögens, und vergrößerte die Achtung, die ich von jeher für ſeine Rechtlichkeit hatte. Der frohe Zirkel meiner jetzigen Hausgenoſſen nahm

mich auf, ich erzählte meine sechstägigen Leiden und Freuden, entlockte Thränen bei der Erzählung der Geschichte meines Pfarrers, trocknete sie durch die Episode im Gasthofe, und überließ mich mit frohem Herzen den Gefühlen der Freundschaft und Liebe, die aber stürmisch wurden, als ich versicherte, wir würden morgen unsre neue Wohnung beziehn. Meine Frau hatte sich an Julchen in dieser Zeit gewöhnt, liebte und schätzte dies vortreffliche Mädchen, und nur die Versicherung, unsern Umgang eben so mit ihnen fortzusetzen, als wenn wir da wohnten, klärte die getrübte Stirn der Gastfreien auf.

Vier und zwanzigstes Capitel.

Unsre Einrichtung im neuen Quartiere war sehr bald getroffen, der Arme, und das waren wir jetzt in Hinsicht der Lebensbedürfnisse, ist gleich überall zu Hause, während der Reiche mit tausend Sorgen und Einrichtungen zu kämpfen hat. Alles um und neben mir war gemiethet, oder von meiner gütigen Wirthin erborgt, und die Zeiten meines unverheiratheten Lebens waren wieder ein-

getreten. Alles dieß ertrug ich gern, nur mein fürſtliches vis à vis, das bald meine Frau, bald Röschen lorgnirte, war mir ein Dorn im Auge.

Glücklicher hätte uns der Zufall nicht placiren können, ſagte ich verdrüßlich zu meiner Frau, und mein Freund verdient Deinen wärmſten Dank.

F. Die Zimmer ſind ſehr hübſch, die Geräthſchaften leidlich.

J. Alles dieß wird aber durch die herrliche Ausſicht übertroffen, und da Du ein Liebhaber von Papageyen biſt, ſo werden Dir wahrſcheinlich die beiden, die da drüben nicht vom Fenſter wegkommen, nicht unangenehm, und bald wieder der Gegenſtand Deiner Träume ſeyn.

F. (lächelnd) Leicht möglich; aber beruhige Dich, Julius. Frau von O. bezieht, wie ſie mir geſagt hat, gegenüber den obern Stock, und dann ſchickſt Du alle feurige Blicke, die herüber fliegen, gleich wieder eine Treppe höher zurück.

J. Viel zu verſtändig iſt Frau von O., als ihre Tochter dieſer Nähe auszuſetzen.

F. Deiner oder der des Prinzen?

J. Unzeitiger Scherz, ich ſage Dir, dieſe Nähe verwundet mich, ich ſehe im Geiſte, wie den Laffe nicht vom Fenſter wegkommen, alle Deine

Bewegungen belauschen, unverschämte Blicke herüber werfen und, einem Visitator gleich, jeden Deiner Schritte bewachen wird, ohne daß ich es ihm verwehren kann.

F. So laß Jalousieen vor die Fenster machen, wahrhaftig der Titel könnte nicht passender seyn.

J. Was würde es mir helfen, Du lauschtest durch und alles Verbotne ist süßer, auch zwingt Dich so der Anstand, nicht so oft am Fenster zu stehn, aber unbemerkt würdest Du selten davon weg kommen.

F. So laß Laden machen, mein Lieber und mich und Dich von der Welt auslachen. Im Ernste, Julius, denn bis jetzt habe ich es noch für halben Scherz gehalten, bin ich Dein Weib, das Dich über alles liebt, oder ein wollüstiges, begehrliches Wesen? beantworte mir diese Frage.

J. Du bist mein Weib, aber eben ein Weib, und hiermit ist alles beantwortet.

F. O, unter welcher Classe von Weibern magst Du Deine Weiberkenntniß gesammelt haben, mit der Du so sehr prahlst! Alle Deine Erfahrungen passen nicht auf die edlere Classe.

J. Weib ist Weib, bei der einen zeigt sich

nur der Trieb zu gefallen und andre Götter zu haben ſtärker, als bei der andern, ihre Wünſche ſind dieſelben; doch komm, wir wollen einen Beſuch machen, Du brauchſt Dich nicht weiter anzuziehn. Vergebens beſtürmte mich die weibliche Neugierde mit Fragen, wem dieſer Beſuch gelten ſollte, ich war ſtumm, wir gingen dem Amthauſe zu, und ſchon vermuthete meine Frau einen Beſuch bei der Amtmannin, als ich mich, beim Eintritt, an das Fenſter des Amtsfrohns wendete und ihn bat, uns in das Gefängniß der Verbrecherin zu führen, die morgen enthauptet werden ſollte, und wo man jetzt freien Zutritt hatte. Meine Frau zitterte merklich. Wir traten hinein, das junge ſchöne Mädchen kam uns entgegen, blaß, die halbe Todesangſt auf dem Geſichte, aber dennoch einen Zug von Verklärung in dem matten Auge. Ich hatte ſie in glücklichern Tagen gekannt.

Wie geht es, Louiſe? fragte ich theilnehmend; ſie erkannte mich, und ein mattes Roth flog über die blaſſen Wangen.

Wie es Verbrechern gehen kann, antwortete ſie, doch bald iſt die Schuld getilgt, bald bin ich bei meinem Kinde, und flehe die Barmherzigkeit

des ewigen Wesens an. Ach sehr hart ist es, in der Blüthe der Jahre, mit vollen Lebenskräften, so dahin sterben zu müssen! ein Schauspiel der Menge, eine Warnung für andere! Doch Gott hat mich dazu ausersehn, ich werde es zu tragen wissen.

Matt sank sie auf den Stuhl. Herr Lieutenant, Sie haben immer den Ruf eines braven Mannes gehabt, ich beschwöre Sie bei den Schmerzen, die ich erdulde, verführen Sie nie ein unschuldiges Mädchen, sehen Sie die Folgen davon an meiner Geschichte. Bei dem allmächtigen Gott schwöre ich, kein Gedanke, mein Kind zu ermorden, war in meiner Seele, die Schande krümmte meine Finger, ich war außer mir und ein starker Druck vernichtete das zarte Wesen. Die häufigen Beispiele dieses Verbrechens schärfen meine Strafe, und der Tod ist mir wünschenswerther, als ein ehrloses Leben. Gott gebe mir nur Muth, morgen die harte Stunde zu überstehn. Wer ist diese Dame?

J. Seit einigen Wochen meine geliebte Frau, sie ist der Schild, der alle Versuchungen von mir abwendet, und nie werde ich in den Fall kommen, Deine Lehre zu vergessen.

L. Wohl Ihnen, gnädige Frau, verachten Sie nicht ein Mädchen, das zwar Verbrecherin ist, aber nie unedel dachte, ich liebte einen Mann mit dem brennenden Feuer der ersten Jugendliebe, ach er hat in Verzweiflung geendet, wie hätte ich dazumal ahnen können, daß ein Anderer mir je etwas seyn würde, der Erfolg bewies das Gegentheil und meine Schwäche. Dies Brautkleid, (auf die arme Sünderkleidung zeigend, die auf einem Stuhle lag) zu tragen, konnte ich nie vermuthen, es wird schwer drücken. Nicht immer sind dieß die Folgen der Verführung, aber sie drücken stets. Sie haben einen edlen Mann, gnädige Frau, ihn belastet gewiß kein Fluch, lieben Sie ihn unbegrenzt, und beten Sie morgen für mich.

Meine Frau war der Ohnmacht nahe, ich brachte sie hinaus, reichte Louisen die Hand, fragte, ob sie mir noch etwas anzuvertrauen hätte, und ob es ihr an etwas fehlte. Sie verneinte es, nur Fassung, sagte sie matt, erflehe ich morgen von Gott, schenken Sie mir Ihr Mitleid, und sehn Sie mich vollenden.

Ich versprach es ihr; meine Frau hatte die frische Luft wieder hergestellt. Wenn nur das

Wetter zu dem morgenden Feste gut bleibt, sagte der Amtsfrohn, und verbeugte sich für das erhaltene Geschenk.

Feste sind das diesen Menschen! rief ich aus. Streckt die Inquisition etwa auch ihre Krallen über Deutschland aus?

Du bist sehr grausam, Julius, sagte meine Frau, warum erschütterst Du mich durch diesen Anblick, bin ich eine verhärtete Sünderin, oder nur ein unbefangenes fröhliches Weib, das scherzend zuweilen Dir widerspricht, weil die kleinen Widersprüche der Ehe neue Würze geben?

O um Millionen möchte ich morgen nicht an der Stelle des Prinzen seyn, lieber an der Stelle des Mädchens. Wie edel benahm sie sich, nie nannte sie den Nahmen ihres Verführers, und keine Klage über ihn kam von ihren Lippen.

J. Sie war ein sehr gebildetes Mädchen und die Wehmuth, die sich morgen des Volks bemeistern wird, wird Dir ihren Werth und das verdiente Mitleid verrathen.

F. Schwerlich, ich wäre nicht im Stande die Procession zu sehn, und das entfernteste Zimmer soll mich morgen aufnehmen, um auch nichts davon zu hören.

J. Auch ich war dieser Meinung, aber ich habe ihr versprochen sie zu begleiten, und werde mein Wort halten. Es ist mir ein unausstehlicher Anblick, einen Menschen, gezwungen, zum Tode führen zu sehn. Tausende sah ich sterben, aber in der Vertheidigung oder unerwartet durch eine Kugel, aber so ein zu berechnender Tod, mit allen diesen Umständen, wäre mir schrecklich, und ich würde mich suchen los zu reißen, das möglichste zu meiner Befreiung thun, oder in meiner Vertheidigung sterben. O der Tod schmerzt nicht, wenn man ihm unter Anstrengung aller seiner Kräfte und Leidenschaften nicht zu entgehn vermag, aber gebunden mit gezwungenem Willen, als ein Schlachtopfer muß er sehr schmerzlich seyn. Wir kamen nach Hause, der Rest des Tages war dem Ernste gewidmet, und nur verächtliche Blicke begegneten den glühenden des Nachbars.

Fünf und zwanzigstes Capitel.

Ein trüber neblicher Morgen verdüsterte Tags darauf die Gemüther der Volksmenge, die, des ungewohnten Schauspiels harrend, von allen Sei-

ten der Stadt zuſtrömten. Eine Stille, der Ausdruck banger Erwartung und des Mitleids, hatte ſich über die Straßen verbreitet; und keine Polizei war nothwendig, die rohe Menſchenmaſſe im Zaum zu halten, ihre Gefühle thaten es von ſelbſt. Die Glocken fingen an zu lauten, Clementine ſchauderte zuſammen und verbarg ſich im entfernteſten Cabinet. Ich trat ans Fenſter. Blicke des tiefſten innigen Mitleids fielen auf den Prinzen, deſſen Lage ich mir nicht ſchrecklich genug denken konnte; und hätte ich etwas zu ſeiner Beruhigung thun können, mit Freuden hätte ich allen Groll bei Seite geſetzt. Ein Geräuſch ertönte jetzt, und der lange wogende Zug ließ ſich am unterſten Ende der langen Straſſe ſehn. Langſam und feierlich wälzte ſich die Maſſe einher, die ſie begleitenden Huſaren wurden beinahe mit den Pferden in die Höhe gehoben, und der Anblick ließ ahnen, wie furchtbar dieſe Menge ſeyn müßte, wenn Aufruhr und Tumult, ſtatt ſtiller Trauer ſie beſeelte. Jetzt erkannte ich das unglückliche Geſchöpf, bleich und wankend ging ſie zwiſchen zwei Geiſtlichen. Ach! ihr Herz war reiner, wie ſo manches der ſie Begleitenden. Als ſie in die Gegend meiner Wohnung kam, drehte ſich ihr ſchwankendes Haupt

nach dieſer Seite zu, um das Haus ihres Verführers nicht zu ſehn, ein bedeutender ſchmerzlicher Blick fiel auf mich, und trieb mich vom Fenſter, da auch die Blicke des Volks dem ihrigen folgten. Wehmüthig ſchloß ich mich an den Zug an, von tauſend Empfindungen beſtürmt; die langſame Bewegung deſſelben war nicht geeignet, mich zu mir ſelbſt zu bringen, und als nach Verlauf einer halben Stunde das Schaffot und die Schranken auf dem Richtplatze mir ſichtbar wurden, als ich ſie die Treppe hinauf ſchwanken ſah, hielt ich mich nicht länger, eilte nach Hauſe, und erſt in der Stadt kam ich wieder zur Beſinnung. Gedankenlos ſchlich ich meiner Wohnung zu, die Thüre war verſchloſſen, ich billigte die Vorſicht meiner Frau, da liederliches Geſindel zu dieſer Zeit, wenn alles aus der Stadt ſich entfernt hat, der Sicherheit droht, da traf ein Angſtgeſchrei und Hülferufen aus dem innerſten meiner Wohnung mein Ohr, es war die Stimme meiner Frau, ich war kein Menſch mehr, ein in der Nähe liegendes Beil half mir die Thüre einſchlagen, und ſollte mir zum Schutz gegen die Räuber dienen. Ihr Hülferufen verdoppelte ſich, ich durchflog drei dazwiſchen liegende Zimmer. Du entgehſt mir nicht, hörte

ich eine männliche Stimme sagen, mein mußt Du werden; jetzt riß ich die letzte Thüre auf, und da lag mein Weib, wüthend sich wehrend gegen die Unternehmungen des Prinzen, ihre Kleidung zerrissen, fast ganz fühllos und so erschöpft, daß sie bei meinem Eintritt ohnmächtig dahinsank. Das Beil flog weg, der Säbel flog aus der Scheide. Zieh, fürstlicher Schurke! rief ich schäumend, vielleicht begleitet Deine verfluchte schwarze Seele die reine der Verführten, die eben jetzt endet, und die Vorsehung weiht mich zu ihrem Rächer. Bestürzt zog er, meine Hiebe fielen hageldicht auf ihn ein, nur pariren konnte er, als aber ein fürchterlicher Hieb seine Larve zersetzte, da loderte auch seine Wuth auf, und er drang hitzig auf mich ein. Hieb auf Hieb folgte nun regellos auf einander, das Glück begünstigte mich, und drei Finger des Prinzen lagen mit dem Säbel zugleich auf der Erde. Der Kampf war geendigt, wüthend stürzte er fort. Grüssen Sie Ihre schöne Frau, rief er mir in der Thüre zu, jetzt erst bin ich in den Stand gesetzt, über ihre Formen urtheilen zu können. Elender Bösewicht, rief ich ihm nach und eilte zu der Ohnmächtigen. Ihre schönen Augen waren geschlossen, überall hatte ihr Körper blutige Spu-

ren der heftigſten Gegenwehr, und ein Gott hatte mich zu ihrer Rettung herbeigeführt. Mit Mühe entriß ich ſie der hartnäckigen Ohnmacht. Ihre Augen öffneten ſich, aber in der andern Minute fielen ſie wieder zu, ihre Kräfte waren erſchöpft. Ich trug ſie auf ihr Bette, denn die Blutſpuren und die in der Stube herumliegenden Finger waren nicht geeignet ſie wieder zu ſich zu bringen. Endlich ſiegte ihre gute Natur und nachdem ſie ein wenig beruhigt war, bat ich ſie, mir den Zuſammenhang dieſer Erſcheinung zu erklären.

Du weißt, hub ſie an, daß ich mich im Cabinet verbarg, um nichts von der traurigen Scene zu hören, und zu ſehn. Wie ich vermuthete, daß alles vorüber ſey, verließ ich mein Aſyl, um mich anzuziehn; ich fand die Stube offen, und eben, wie ich ſie verſchließen wollte, öffnete ſie ſich leiſe und der Prinz trat herein, ſich entſchuldigend, daß er zu einer ſo unpaſſenden Zeit ſeinen Beſuch als Nachbar mache. Das Gefühl ſeiner Verächtlichkeit, in dieſer Stunde Beſuche zu geben, machte meine Antwort etwas hart, und ich eilte ins Nebenzimmer, um eine mehr verhüllende Tracht zu wählen; dieſe Zeit benutzte er vermuthlich die Thüre zu verriegeln, bei meiner Zurückkunft blieb

er anfangs in den Schranken der Artigkeit, bald aber übersprang er diese, ich bat ihn mich zu verlassen, er blieb, und da ich aufstand, um in ein anderes Zimmer zu gehn, folgte er mir, seine Unarten verdoppelten sich, und da ich ihm drohete, Dich mit seiner Aufführung bekannt zu machen, erwiederte er, nur die angefangene unvollendete Eroberung verräth die Frau dem Manne, die vollendete wird verschwiegen und vergeben. Mit diesen Worten umfaßte er mich, trug mich auf das Sopha, mein Hülferufen war umsonst, alle unsre Leute nicht zu Hause, ich widerstand ihm aus allen Kräften, immer unartiger wurde er und schon war mein Angstgeschrei kaum mehr hörbar, als Du geliebter Mann Dein unglückliches Weib rettetest. Was wäre aus mir geworden, wenn Du später kamst, meine Kräfte waren erschöpft, und eine geschändete Gattin hätte ihr Leben dahin getrauert.

Dann hätte er, oder ich sterben müssen, rief ich aus, und meine Hände zogen sich krampfhaft zusammen. Danke Gott, daß es nicht so weit gekommen ist, und daß ich Dich noch schuldlos an mein Herz drücken kann. Deine Ehre ist gerächt, die Hand, die er verwegen nach meinem Eigenthum

me ausſtreckte, iſt vernichtet, das verführeriſche Geſicht zerſtört, und ſchwerlich wird er, ſo gezeichnet, einem unſchuldigen Mädchen mehr gefährlich werden, ich ſehe mich auserſehn vom Schickſale zu ſeiner Beſtrafung. Aber ganz verhaßt iſt mir durch dieſe Scene meine jetzige Lage geworden. Ich entſage dieſem Stande und eile mit Dir, mein gerettetes Weib, auf das Land. Hier dringt kein Verführer ſich Dir auf, reine Luft erzeugt reine Sitten, das Leben flieht in ruhiger Einförmigkeit dahin, Dein Gatte iſt Dir der gebildetſte, der reizendſte unter Deinen Umgebungen, nie dringen ſich Dir andere Götter auf, und iſt das Glück der Ehe nicht zur Fabel geworden, ſo blüht es einzig und allein auf dem Lande, wo es den Gatten zum Bedürfniß wird, ſich an einander anzuſchließen, und kein drittes drängt ſich dazwiſchen.

Röschen trat herein, verwundert über die zertrümmerte Thüre. Ich erzählte ihr eine Erdichtung, daß meine Frau mein Pochen und Rufen nicht gehört habe, und ich zu dieſem Mittel hätte ſchreiten müſſen. Sie zollte dem ſtandhaften Ende der unglücklichen Louiſe einige Thränen, ich nahm Gelegenheit, ihr die Flucht vor jeder Verſuchung, den guten Genius und das Gefühl für Un-

huld und weibliche Würde zu empfehlen, machte sie mit meinem Plane, ihre Erziehung zu vollenden, bekannt, und meine Frau mit den Ursachen dieses Plans. Nicht lange werden wir in dieser Stadt mehr verweilen, und nach einem Jahre besuchst Du meine Frau als Freundin. Sey brav und gut, und überschwenglich wirst Du vielleicht dann belohnt. Schenke niemandem Dein Herz, locke niemanden an, fliehe jeden männlichen Umgang, denn Du sparst Dich einem Edlen auf. Das weinende Mädchen versprach Ausharren in der Unschuld und Tugend. Es war eins von den Geschöpfen, dem unwillkührlich alle Männerherzen zuflogen, und weg mußte sie aus meiner Nähe, denn ich fühlte ihr gegenüber immer meine Schwäche.

Der Kammerdiener des Prinzen kam, bat um den Säbel seines Herrn, ich höhlte ihn, wickelte die drei Finger in sein zurückgelassenes Tuch, und übergab es ihm. Die Blut-Spuren wurden verwischt, und wenn der Kammerdiener schwieg, blieb dieser ganze Vorgang der Welt ein Geheimniß. Eine gewisse Bitterkeit gegen meine Frau, die doch unstreitig durch die Annahme der fürstlichen Huldigungen dieser Vorfall herbeigeführt hatte, mach-

te dem Mitleiden über ihren Zuſtand Platz, und der Froſt des Fiebers, in das ſie verfiel, kühlte die Hitze, die in mir aufſtieg bei dem Gedanken, daß die Augen eines Andern in den Schätzen geſchweigt hatten, zu deren Anſchauung meine Begehrlichkeit mir nur allein das Recht zuerkannte.

Sechs und zwanzigſtes Capitel.

Bei früher Tageszeit rüſtete ich mich den andern Morgen zu dem Wege, der mich der Freiheit weihen ſollte, und eilte nach dem Hauſe des verehrten Commandeurs.

Mein Herr Oberſter, ſagte ich beim Eintritte ins Zimmer, der ſchwerſte Schritt, den ich je in dieſes Haus that, iſt der jetzige, ich komme mit der Bitte, mich durch Ihren Vortrag von einem Regimente zu trennen, in deſſen Mitte ich 7 Jahre, vielleicht die frohſten meines Lebens, verlebt habe. Seyn Sie verſichert, daß ich fühle, was es heißt, ſo einen Commandeur und ſolche Cameraden zu verlieren.

O. Auch ich verliere Sie äußerſt ungern, lieber G., Sie wiſſen ſelbſt, daß ich Sie ſtets als

einen instruirten und gebildeten Offizier vorzog, und wenn Ihre Bitte nicht blos flüchtige Laune des Augenblicks ist, sondern überlegter Ernst, so bleibt mir nichts übrig, als Ihren Vortrag einzureichen und das Regiment zu bedauern, daß es einen seiner bravsten Offiziere verliert. Ihr Vortrag wird morgen abgehen. Ich fügte die Bitte um Urlaub hinzu, und verließ den gewährenden Greis mit Rührung, und von ihm ans Herz gedrückt.

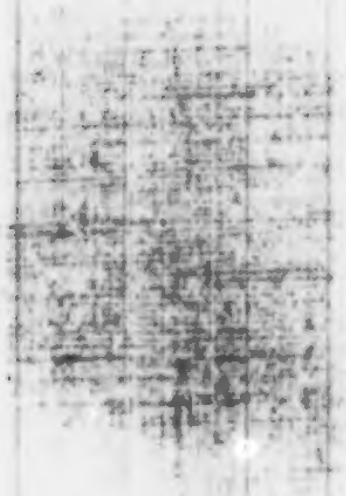
Lebe wohl, schönster Traum meiner Kindheit, rief ich aus, als ich zur Thüre hinaus war. Wem es gemüthlich ist, sein Leben unter der Entbehrung der edelsten Genüsse hinzubringen, der huldige dir. Der Kuß der Geliebten, der Händedruck des Freundes, das Wohlwollen deiner Mitbürger, werden dir nun dauernd bleiben, und nicht, wie vormals, mit dem Rufe der Trompete wie Schaum verschwinden. Fahret hin, ihr goldnen Bilder der Jugend, an deinem Busen, geliebtes Weib, an deinem, o Natur, will ich zum Göttersohne mich schwelgen. —

Sieben und zwanzigstes Capitel.

Meine Einrichtung war bald gemacht. Ich verließ in kurzer Zeit mit meiner Frau eine Stadt, wo mir wenig wahre Freunde den Kelch der Trennung zum bittern machten, und nur an Julchens Herzen fühlte ich ihre Schmerzen. Mein Abschied folgte mir bald nach, und jetzt lebe ich in philosophischer Ruhe auf meinen Gütern. Dem ehrlichen Wachtmeister ist es geglückt, durch Aufmerksamkeit auf den Kammerdiener, den ich ihm empfahl, den Ort zu entdecken, wo die geharnischten Männer den langen Todesschlummer schliefen, und eben von diesem wieder zu neuen Thaten aufgeweckt werden sollten. Vergebens bot er dem Veteran einen Theil von diesem, wie er glaubte, mir unbekannten Schatze an, er kannte die felsenfeste Treue dieses Mannes nicht, und sie kamen zugleich mit ihrem unberufenen Erlöser in meine Gefangenschaft.

Ein Gut, zwischen meinen Besitzungen und dem von meiner Schwiegermutter gelegen, und von mir erkauft, erlöste sie, und den Kern des eisernen Kastens, indem ich dem Beispiele großer Herren folgte, und mich arrondirte.

Meine Unterthanen beten mich an, und segnen meinen Entschluß, in ihrer Mitte zu leben, weil ich stets für ihr bestes besorgt bin, der Pfarrer füllt unser Kleeblatt aus, und jetzt, nach Jahresfrist, da ich dieses schreibe, hat uns Röschen, die ich bei sehr gebildeten Leuten in Pension gegeben hatte, besucht, und unser Erstaunen über ihre so äußerst schnell vollendete Bildung gleicht nur der zarten Anhänglichkeit, mit der der würdige Mann vergebens seine Empfindungen für sie zu bemänteln sucht, und die uns gewiß erwarten läßt, das dreiblättrige Kleeblatt zum glücklichen vierblättrigen aufsprossen zu sehn. Ein von der Natur ganz verwahrlestes Kammermädchen setzt mich durchaus der schwierigen Lage des Paris nicht mehr aus, so wie keine vollendete Männergestalt die Augen und Sinne meiner Clementine auf sich zieht, kein fremdes Interesse reibt sich an dem unsrigen, und nichts ist im Stande, uns unsern Gleichmuth zu rauben.

Die reine Luft giebt uns reinen Sinn, und Julchens Briefe, die jetzt mit einem edlen Manne versprochen ist, unsre Würze. Ihnen zufolge hat auch der Prinz seine Entlassung erbeten, und sich der Verachtung entzogen, die ihm seit jenem Tage

auf dem Fuße folgten. Die Urſache ſeiner körperlichen Verkrüppelung iſt unbekannt geblieben, und dieß iſt ein wohlthuendes Gefühl für mich. Vaterfreuden ſprechen mich leiſe aus der Ferne an. Die verſchämte Röthe des geliebten Weibes verſpricht mir die ſchönſte Hoffnung des Lebens und der Liebe, wetteifert mit dem edlen Gefühl der ahnenden Mutterliebe, die das jetzt matte Auge beſeelt, und ich trage die junge Frau auf den Händen, und bezeige ihr im Voraus die zarte wohlthuende Achtung, die ich der künftigen Mutter meiner Kinder ſchuldig bin.